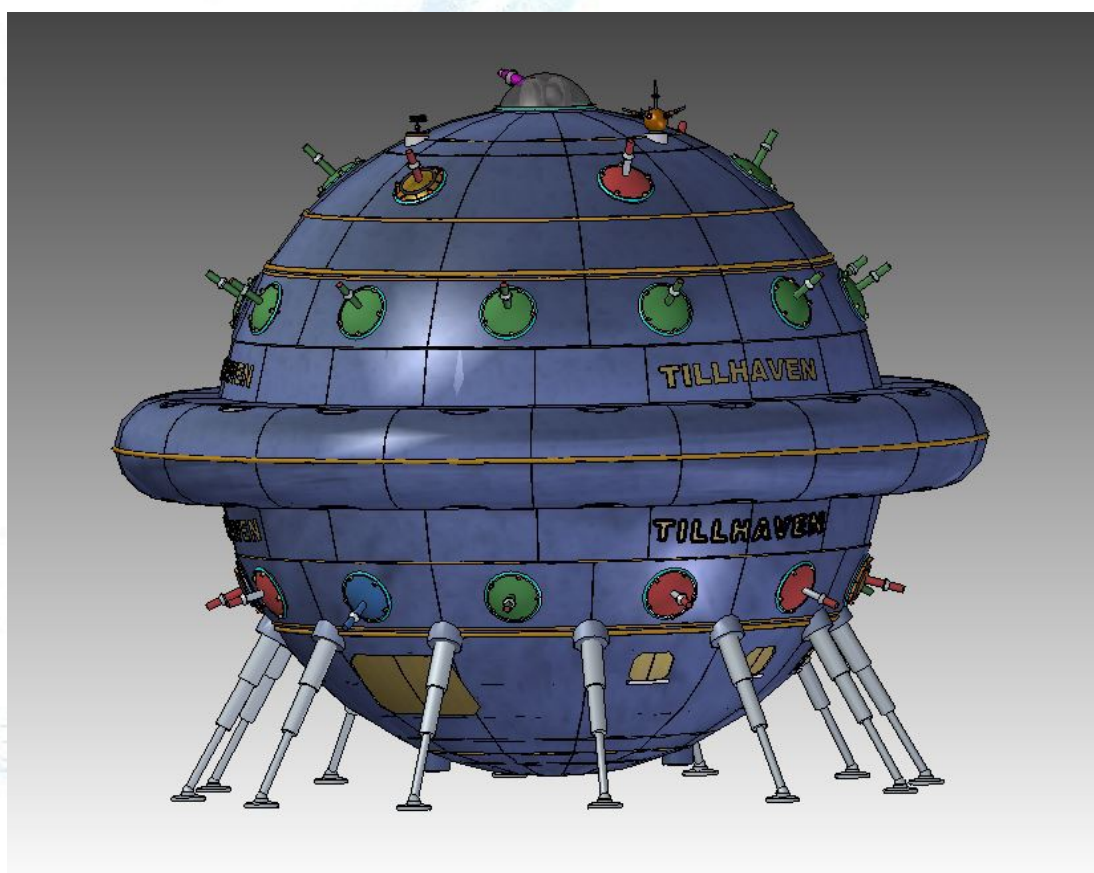


CC-Zeitlos.de

PR-OutBack

>> Die vergessenen Abenteuer <<



Brennpunkt Febron – Teil 1

Eine Tekener-Agenten-Geschichte

- Michael G. Rosenberg -

Vorwort

Als am 7. März 2017 der aus der PERRY RHODAN-Stellaris-Serie bekannte Autor Michael G. Rosenberg Kontakt mit mir aufnahm, kristallisierte sich schnell heraus, dass er auch gerne für unser Portal etwas schreiben würde.

Ein Handlungsrahmen, welchem er sich gerne widmen würde, war schnell gefunden. Als Fan des beliebten Ronald Tekener sollte es eine Agenten-Geschichte mit »Tek« als Hauptperson. werden.

In der Zeit der Planung des Plots für diese Geschichte, ging auch Heinz aus unserem Team mit einer Idee schwanger, die in der Story kurz erwähnt und die später wieder aufgegriffen werden sollte – die Idee der Raumbauhütte.

Und es gibt in der Geschichte eine weitere Schnittstelle, quasi ein Andockpunkt zu einer Idee des gesamten Teams von »CC-Zeitlos.de«, welche mit Atlan zu tun hatte.

Mehr möchte ich hier nicht verraten, denn die spannende Agenten-Geschichte spricht für sich. Sie hält in Atem von Anfang bis zum Ende.

In diesem Sinne: Viel Spaß!

- Hans Herrmann -

Brennpunkt Febron – Teil 1

Aufmerksam lauschte der feiste Mann der eingehenden Funknachricht. Auf seinem Gesicht zeigte sich ein zufriedener Ausdruck. Mit einem kurzen Nicken beendete er die Verbindung und lehnte sich entspannt in seinem Kontursessel zurück.

»Er wird kommen«, sagte Merodal.

Der Mann im Sessel gegenüber beugte sich interessiert vor. Für einen Mehendor war er auffallend klein und schwächlich, auch sein Haar und der Bart waren untypisch kurz geschoren.

»Wieso sollte er darauf reagieren?«

Merodal richtete sich auf und schob das Kinn mit den beiden imposanten Bartzöpfen angriffslustig vor. »Weil ich es sage. Alles läuft nach Plan. Auf meine Informanten ist Verlass.«

»Das glaube ich dir gern. Aber was ist, wenn er etwas ahnt?«

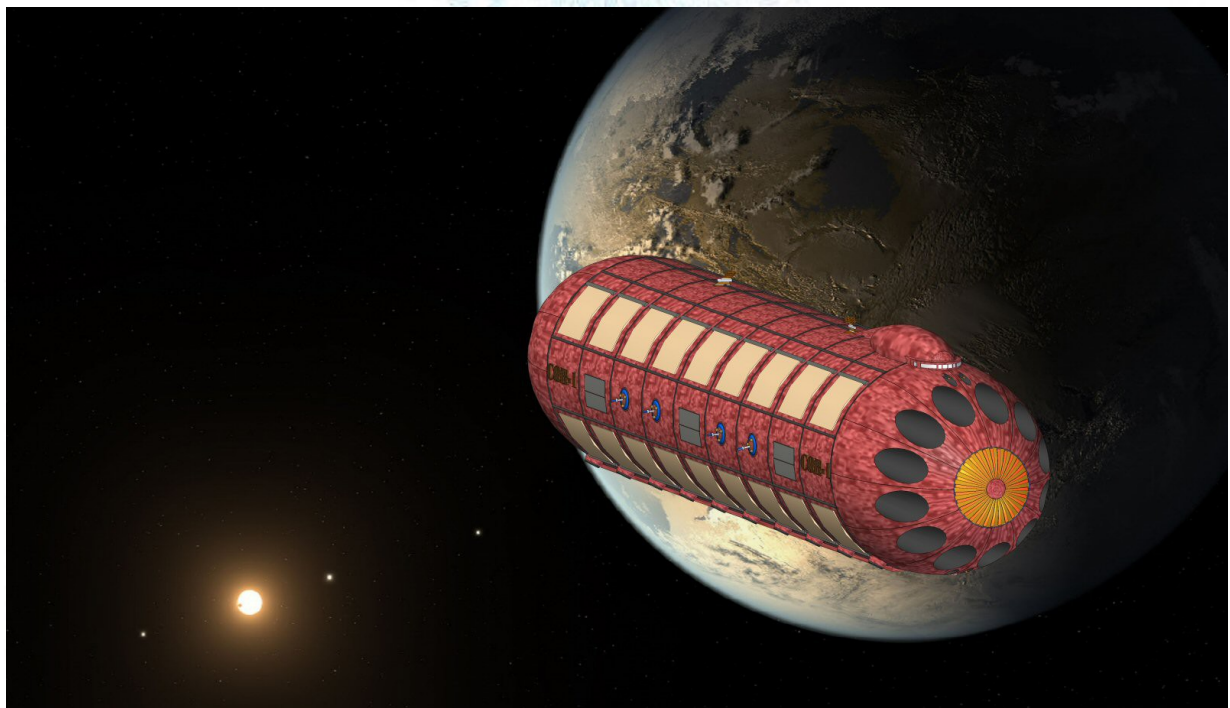
Entschieden wischte Merodal den Einwand mit einer Handbewegung beiseite. Ein selbstgefälliges Grinsen überzog sein Gesicht. »Du bist ein alter Zauderer, Gormzek. Was macht das schon. Möglicherweise ist das unserer Sache sogar dienlich. Wenn er erst mal hier ist, kann unser Plan nicht mehr scheitern.«

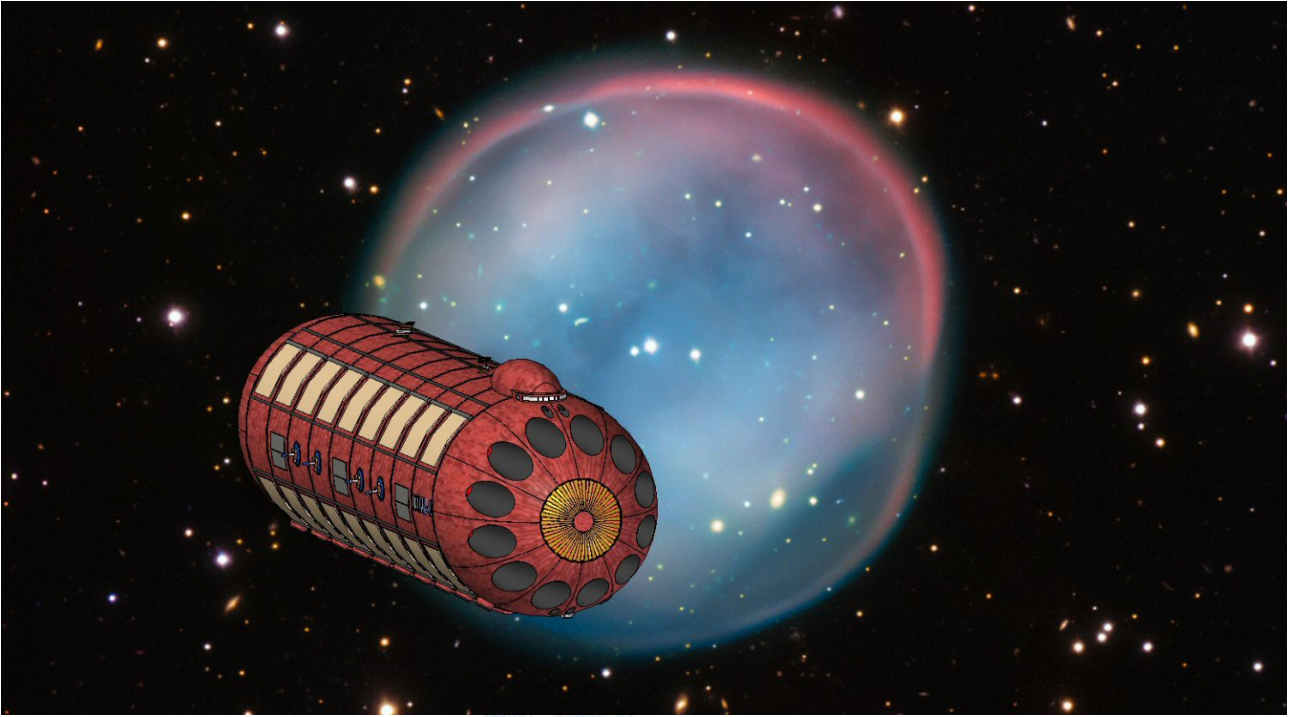
*

Die TILLHAVEN fiel in den Normalraum zurück. Sofort nahmen die Männer und Frauen an den Ortungsstationen ihre Arbeit auf. Gleichzeitig aktivierte der Schwere Kreuzer seinen Schutzschirm und fuhr die Waffensysteme hoch. Das gesamte Schiff wurde in Alarmbereitschaft versetzt, Beiboote wurden startklar gemacht, Feuerleitstände und Medostationen waren doppelt besetzt worden.

Der 200-Meter-Kugelraumer näherte sich mit erhöhter Wachsamkeit dem Rand der Galaxis. Alles blieb ruhig. Die Ortungsergebnisse verzeichneten keine signifikanten Schiffsbewegungen.

In weiten Teilen des Lagunennebels, vor allem im Bereich von NGC 6530, war es auf den wichtigsten Handelsrouten in letzter Zeit vermehrt zu Überfällen auf Frachtschiffe und Kolonialwelten gekommen. Zeugenberichten zufolge sollte es sich bei den Piraten um Walzenraumer der Springer handeln.





Ronald Tekener stand breitbeinig, die Hände auf dem Rücken verschränkt, in der Zentrale und betrachtete regungslos das Abbild der weißen Sonne und der Planeten des Systems im Hologlobus.

»Sir, Zielgebiet erreicht«, meldete der diensthabende Navigator.

Tekener nickte knapp. »Danke, Leutnant.«

»Alle Ortungen im weiteren Umfeld im normalen Bereich, Sir«, sagte Karis a-Lohark, der Leiter der Funk- und Ortungsabteilung. Er wandte sich zu Tekener um. Der Blick aus den dunkelgelben Augen mit der grünen Iris wirkte selbstbewusst und unaufgeregt. »Normale Schiffsbewegungen auf üblichem Level.«

»Danke, Karis.« Tekener schätzte die ruhige, sachliche Kompetenz des a-Klasse Marsianers im Rang eines Oberleutnants. Sie kannten sich schon eine geraume Zeit und hatten in diversen Einsätzen zusammengearbeitet.

»Sollen wir die Taster einsetzen, Sir?«

Tekener blickte auf die Ergebnisse im Hologlobus. »Ihre Einschätzung, Karis?«

Der Mann straffte sich unmerklich. »Besser nicht, Sir«, gab er ohne Zögern zurück. »Wir wollen doch keine Aufmerksamkeit erregen. Schließlich sind wir nur ein harmloses Patrouillenschiff.«

Ein feines Lächeln umspielte den Mund des Smilers. »Ganz meine Meinung. Geschwindigkeit 30 Prozent Licht. Wir warten ein wenig.«

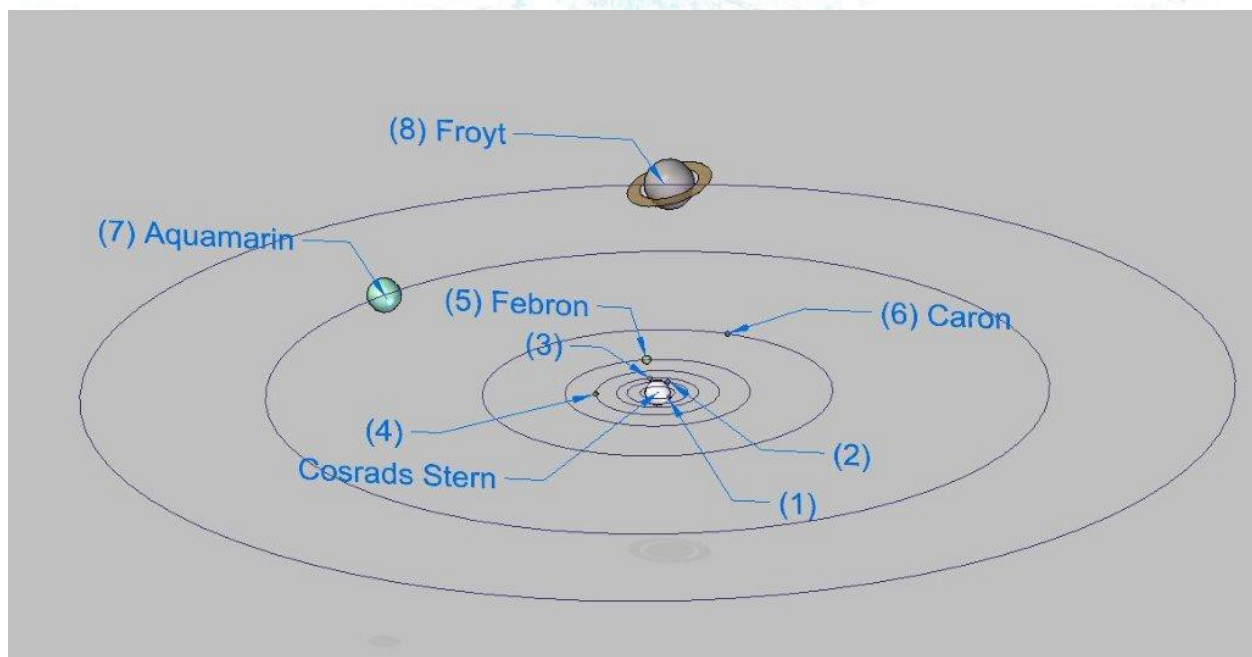
»Aye, Sir«, bestätigte der Pilot.

Mit reduzierter Geschwindigkeit näherte sich die TILLHAVEN dem System von Cosrads Stern und gab sich dabei alle Mühe, möglichst unauffällig zu erscheinen. Bei einem Zwischenstopp die Ortungseinrichtungen einzusetzen, war eine ganz normale Sache für jedes Schiff, um die Umgebung nach eventuell vorhandenen Gefahrenquellen abzusuchen. Tekener verzichtete deshalb bewusst auf die aktiven Taster. Das hieße zum einen, dass man ganz gezielt nach energetisch inaktiven Schiffen, oder Schiffen, die sich hinter einem Deflektorschirm verbargen, Ausschau hielt. Zum anderen machte man schnell auf sich aufmerksam, denn die Tastimpulse waren naturgemäß leicht anmessbar.

Tekeners Plan war klar umrissen. Erst einmal die Lage sondieren, Kontakt zu einer der betroffenen Welten aufnehmen, erste vorsichtige Gespräche führen. Der Smiler war eh nicht der Typ für Hau-Ruck-Einsätze, sondern bevorzugte eine subtile Vorgehensweise. Beim Studieren der Einsatzbeschreibung hatte sich Tek relativ schnell für Cosrads Stern entschieden. Es war aus dem Bauch heraus geschehen, und in der Vergangenheit war er mit Entscheidungen dieser Art meist gut gefahren.

Eingehend betrachtete Tekener die Messergebnisse und wägte in aller Ruhe ab. Nur, wer genau beobachtete und die Nerven behielt, konnte am Ende gewinnen. Tek hatte nicht vor, durch übereilte Aktionen das Spiel zu verlieren.

Er ging zur Navigationskonsole und betrachtete die Darstellung des Systems. Auf dem Display waren die Planeten und deren Umlaufbahnen mit den aktuellen Positionen dargestellt.



Sie waren etwas oberhalb der Ekliptik heraus gekommen und steuerten nun schräg in das System hinein. Febron befand, sich von der TILLHAVEN aus gesehen, hinter der Sonne; ebenso die größeren Planeten Froyt und Aquamarin.

»Den Kursvektor auf Cosrads Stern ausrichten. Eine Stunde lang. Dann nehmen wir Geschwindigkeit auf und fliegen unser Ziel direkt an«, ordnete er an.

*

»Er ist da!« Merodal angelte sich eine Asgaar-Frucht aus dem Korb und biss herzhaft hinein, dass der süßliche Saft nur so spritzte. Mit dem Handrücken wischte er sich über den Mund. »Hab ich es nicht gesagt?«, meinte er kauend.

Gormzek nickte verdrossen. Hatte es der Alte mit seinen zahlreichen, undurchsichtigen Verbindungen wieder einmal geschafft, die richtigen Schlüsse zu ziehen. Das festigte natürlich seine Position als Patriarch der Coram-Sippe, wie Gormzek neidvoll anerkennen musste.

»Was gedenkst du nun zu tun?«, fragte Gormzek.

Merodal lehnte sich im Sessel zurück und machte eine lässige Handbewegung. »Was glaubst du?«, stellte er eine Gegenfrage.

»Wir landen und nehmen Kontakt zu ihm auf.«

Der Patriarch schüttelte heftig den Kopf, dass die beiden Bartzöpfe nur so flogen und lachte dröhnend. »Wo denkst du hin? Natürlich nicht.« Er verzog das Gesicht zu einem listigen Grinsen. »Zumindest nicht sofort. Wir werden zunächst nur die Lage sondieren. Mal sehen, was er unternimmt. Vielleicht kommt uns ja doch noch jemand in die Quere. Also warten wir erst mal ab und sehen, wie sich die Sache entwickelt. Und dann werden wir zur richtigen Zeit an der richtigen Stelle sein.«

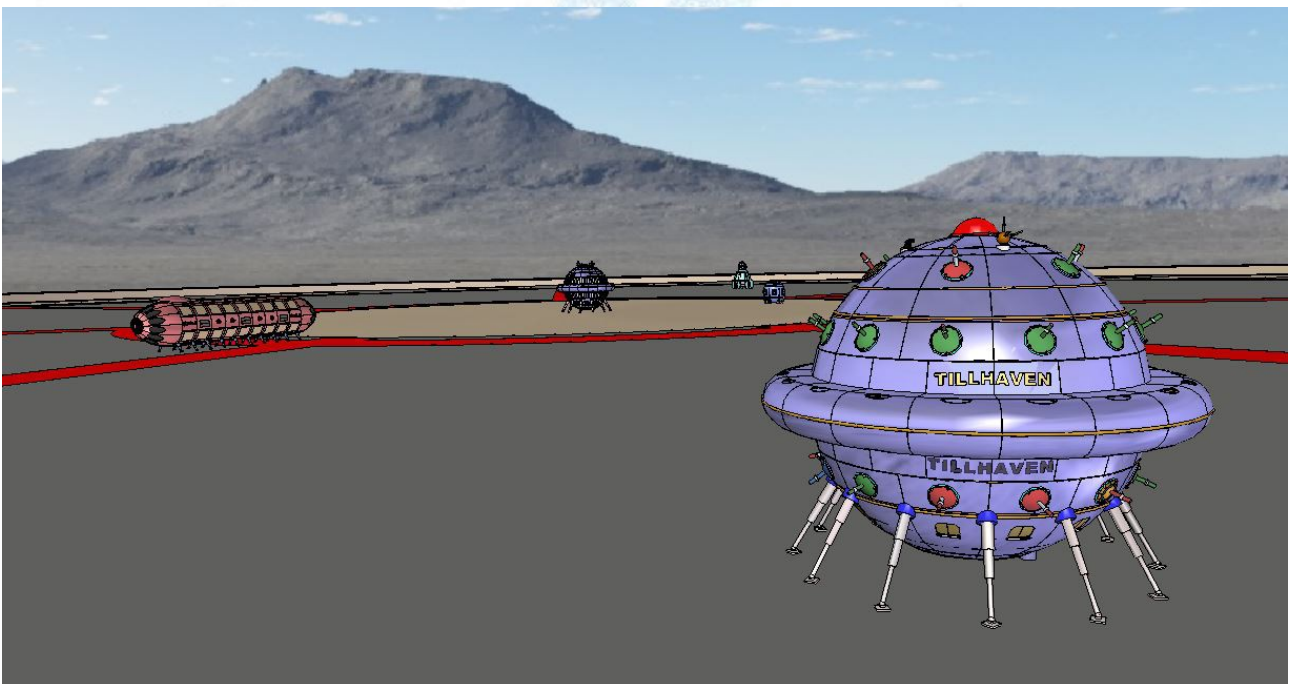
»Du bist ganz schön raffiniert«, stellte Gormzek anerkennend fest.

*

Die TILLHAVEN stand auf dem Landefeld von Port Laso, der Hauptstadt von Febron, dem fünften Planeten des Systems. Die Hauptwelt von Cosrads Stern war ein durchaus angenehmer Ort, fand Tek. Es gab nur zwei große Kontinente und acht kleinere, wobei die gesamte Landmasse gerade einmal 35 Prozent des Planeten ausmachte. Der Sauerstoffgehalt war annähernd gleich wie auf Terra, und durch die geringere Schwerkraft von 0,9

Gravo fühlte man sich leicht und beschwingt.

Ursprünglich von den Terranern entdeckt und besiedelt, war Febron längst schon ein multikultureller Schmelztiegel aller bekannten raumfahrenden Völker, wobei die Terraner und ihre Abkömmlinge immer noch etwas mehr als 50 Prozent der Bevölkerung stellten. Etwa 30 Prozent waren Mehandor, die restlichen zwanzig Prozent teilten sich Akonen, Arkoniden, Ara, Siganesen und Angehörige der verschiedenen Jülziish-Völker. Auf dem Hauptkontinent gab es auch eine kleine Ansiedlung von Tefrodern. Der Großteil der Febronier begegnete den Lemurer-Abkömmlingen jedoch mit Argwohn, sie wurden geduldet, mehr nicht.



Umso erstaunlicher fand Tekener den Umstand, dass Febrons Gouverneur ein Tefroder war. Möglicherweise lag das an den ständigen Querelen und dem daraus resultierenden permanenten Misstrauen unter den Völkern, die sich entweder unterrepräsentiert fühlten, oder meinten, ihre Bedürfnisse wurden nicht ausreichend berücksichtigt. Die Minderheit der Tefroder, wenn auch ungeliebt, bildete wahrscheinlich eine gewisse neutrale Konstante.

Febron war ein großer Umschlagplatz für Güter und Dienstleistungen aller Art, sowohl im System selbst, als auch galaxisweit. Der gesamte Planet, und Port Laso im Besonderen, war ein Tummelplatz aller möglichen Völker. Die Nähe zu einer der wichtigsten Handelsrouten und die reichen und mannigfaltigen Rohstoffe auf Febron und den

benachbarten Planeten, machten Cosrads Stern zu einem lohnenden Ziel für jeden Frachter.

Zum Erreichen ihrer Ziele steckten viele Händler die Grenzen der Moral recht großzügig ab, und bei Verhandlungen mit potentiellen Geschäftspartnern zeigten sie sich nicht eben zimperlich. Dementsprechend hoch waren die Sicherheitsstandards auf Febron. Zu jeder Tages- und Nachtzeit schoben sich Horden von Frachterkapitänen mit ihren Crews, Prospektoren, Glücksritter, Spieler und dergleichen mehr durch die Straßen von Laso. Jeder auf der Suche nach dem ultimativen Geschäft. Febron war ein Pulverfass, und Port Laso die Lunte, die jederzeit die aufgeheizte Lage zum Explodieren bringen konnte.

Ein halbes Dutzend Konzerne mit einer ständigen Niederlassung auf Febron buhlten mit zum Teil fragwürdigen Methoden um die Handelsmajorität im System von Cosrads Stern. Es gab nicht wenige, die die Meinung vertraten, dass die häufigen Übergriffe auf Handelsschiffe von den großen Konzernen selbst gesteuert wurden, um die Konkurrenz auszuschalten oder zumindest in Bedrängnis zu bringen.

Ronald Tekener war geneigt, diese Meinung zu teilen. Die USO hatte ihn, wenn auch inoffiziell, beauftragt, die Sachlage zu klären und geeignete Maßnahmen auszuarbeiten. Natürlich würde die Aktion nicht im Verborgenen ablaufen können. Dafür war Tek viel zu prominent. Der USO und den Verantwortlichen des Solaren Imperiums ging es in erster Linie darum, ein Zeichen zu setzen. Und das würde der Smiler tun.

Tek beschloss, sich mit Jon Vashinay, dem Sicherheitschef der TILLHAVEN, und Calbin Mbungo in den kleinen Besprechungsraum neben der Zentrale für eine erste Einsatzbesprechung zurückzuziehen.

Obwohl Tekener selbstverständlich das Datenblatt über Febron verinnerlicht hatte, wollte er die Fakten noch einmal hören und wandte sich an Mbungo, den Leiter der Einsatzkräfte. Der großgewachsene Afro-Terraner mit der ausladenden Wuschelmähne faltete seine 2,10 Meter in dem Sessel zusammen und ließ seine strahlend weißen Zähne blitzen. Er spitzte die Lippen und überlegte einen Moment. Mbungo brauchte keine Infolie, wusste Tek. Der Chef der Einsatzgruppe verfügte über ein phänomenales Gedächtnis, beinahe so gut wie Atlan, und würde die Daten präzise darlegen.

Teks Gedanken schweiften kurz zu Atlan ab. Der Arkonide war in gleicher Mission in der Eastside unterwegs. Wie würde es ihm ergehen? Was würde er in Erfahrung bringen können?

Der Smiler konzentrierte sich wieder auf die Ausführungen von Mbungo. Er berichtete, dass sich gerade im näheren Umfeld von Cosrads Stern die Übergriffe massiv häuften,

was auf eine Basis der Piraten auf Febron oder einem der anderen Planeten des Systems hindeutete.

Tek lehnte sich in seinem Sessel zurück, winkelte die Arme an und legte die Fingerspitzen aufeinander. »Danke, Calbin. Ich denke auch, dass dem System von Cosrads Stern unser Hauptaugenmerk gelten muss. Hier läuft so vieles zusammen.« Er wandte sich an Jon Vashinay.

»Wie ist Ihre Meinung dazu, Jon?«

Der korpulente Terraner aus der Region Skandinavien legte seine mächtigen Unterarme auf die Tischplatte und beugte sich nach vorne. »Zu viel, für meinen Geschmack, Sir.«

Tek musterte den Mann mit der blonden Irokesenfrisur und dem auffälligen Backenbart lächelnd. Es war eine Freude, mit solch gut ausgebildeten, intelligenten Männern, die noch dazu auf einer Wellenlänge mit ihm lagen, zusammenzuarbeiten.

»Sie können uns das sicher näher erläutern, Jon.«

»Natürlich, Sir.« Vashinay kraulte seinen Backenbart, »Nicht nur, dass es in diesem Sektor auffallend viele Übergriffe gibt, haben sich auch mehrere konkurrierende Unternehmen auf Febron niedergelassen. Wir haben neben der Whistler-Company, der Üpliiht, die Raumbauhütte und mehrere kleine Interessengemeinschaften der Mehador. Und nicht zu vergessen das mächtige Technik-Konsortium.«

»Das nicht gerade bekannt ist für seine Zurückhaltung«, warf Mbungo ein.

»Also läuft wirklich alles hier zusammen«, stellte Tek erneut fest.

»Mhm. Wie ein Leuchtfeuer, Sir«, sagte Vashinay. »So was macht mich immer nachdenklich. – Oder glauben Sie wirklich, dass die Piraten aus eigenem Antrieb hier rumstöbern um sich ein bisschen die Taschen zu füllen?«

»Nicht wirklich«, sagte Tek lächelnd und blickte in die Runde. »Vorschläge, meine Herren?«

»Im Geheimen zu operieren scheint mir wenig sinnvoll«, meinte Mbungo. »Meines Erachtens nach können wir ruhig ganz offiziell auftreten, aber als simple Routine-Patrouille.«

»Was uns wohl keiner abnimmt.«

»Was uns mit Sicherheit keiner abnimmt, Sir. Aber das ist zweitrangig. Wir zeigen Präsenz, hören uns hier ein wenig um, forschen da ein bisschen nach – und machen bestenfalls ein paar Leute etwas nervös.«

»Selbstverständlich müssen wir ganz offiziell beim Gouverneur vorstellig werden und um ein Gespräch mit ihm bitten. Das verlangt schon die diplomatische Etikette.«

»Die wir meisterhaft beherrschen«, sagte Tekener belustigt.

»Es wäre interessant, zu erfahren, wie viel der Gouverneur über die Situation weiß, und inwieweit er darin involviert ist«, meinte Vashinay.

»Auf Terra gibt es ein schönes altes Sprichwort.« Teks Lächeln wurde breiter. »Mal sehen, ob er Dreck am Stecken hat.«

*

»Sind wir bereit zum nächsten Schritt?«

Der kleine schwächliche Mann, der in devoter Haltung vor dem Schreibtisch stand und auf die wuchtige Rückenlehne eines Pneumosessels blickte, nickte eifrig. »Es ist alles für den nächsten Schritt vorbereitet ...«

»Aber?«, donnerte es von der anderen Seite. Es war nur ein einziges Wort. Die Drohung, die darin mitschwang, war mehr als deutlich, auch ohne dass der kleine Mann den Sprecher sehen konnte.

»Ich habe soeben von unseren Informanten die Nachricht bekommen, dass ein Raumschiff der USO im Anflug ist«, sagte der Mann.

»Ein USO-Schiff?«, sagte die Stimme nachdenklich. »Wissen wir schon, wer an Bord ist?«

»Leider noch nicht. Aber ich erwarte jeden Moment eine Nachricht, wer ...«

Ruckartig fuhr der Sessel herum und zwei rötliche Augen, glühender Kohle gleich, durchbohrten den Mann vor dem Schreibtisch förmlich. »Dann sollen sich deine Informanten beeilen. Es wäre besser für ihre Gesundheit – und für deine.« Die Stimme hatte nun leise geklungen, was sie noch gefährlicher wirken ließ.

»Ich werde mich sofort darum kümmern«, versicherte der kleine Mann eifrig.

Das finstere Gesicht im Sessel verzog sich zu einem kalten Lächeln. »Nichts anderes erwarte ich von dir. – Du kannst gehen.«

Der kleine Mann verbeugte sich und verließ rasch den Raum.

Die hagere Gestalt hinter dem Schreibtisch wischte über die Arbeitsplatte. Ein Holo baute sich vor ihm auf, zeigte aber nur ein Symbol. Eine weiße Sonne über die S-förmig eine stilisierte Schlange kroch.

»Wir scheinen ein Problem zu haben«, sagte der Hagere. »Ein USO-Schiff ist im Anflug.«

»Schlecht«, klang es rau aus dem Akustikfeld. »Wissen wir schon, wer da kommt und was sie wollen?«

»Nein, diese Informationen bekomme ich hoffentlich in Kürze.«

»Schlecht«, sagte die Stimme erneut.

»Wir werden erst mal abwarten und unsere Aktivitäten zurückfahren. Alle außerplanetaren Aktionen bleiben davon natürlich unberührt.«

»Das klingt schon besser. Haben wir einen Plan B in Vorbereitung?«

»Sicher. Wir könnten sofort umschalten.«

»Gut. Du informierst mich sofort, wenn es Neuigkeiten gibt.«

Unvermittelt erlosch das Holo.

*

»Karis, lassen Sie bitte alle Schiffe hier auf dem Landefeld erfassen. Ich will von jedem Einzelnen die Daten haben. Kennung, übliche Besatzungsstärke und so weiter. Ebenso von jedem landenden oder startenden Schiff. Wir müssen uns einen Überblick verschaffen, mit wem wir es zu tun haben.«

»Aye, Sir!«, bestätigte der Marsianer. »Sollen wir auch den Gleiterverkehr überwachen?«

Tekener überlegte. »Ich denke, das wird nicht nötig sein. Vorerst genügt es mir, wenn wir wissen, welches Gesindel hier auf Port Laso herumsteht.«

Karis a-Lohark gestattete sich ein kleines Lächeln. »Sollen wir jetzt die Anfrage an den Gouverneur starten?«

Tek fuhr sich durchs Haar und entfernte einen imaginären Fusel auf seiner Jacke. »Ich bin bereit.«

Karis a-Lohark gab seinem Funker ein Zeichen. Es dauerte mehrere Minuten, bis die Verbindung zustande kam. Anscheinend galt das Prinzip, Anrufer grundsätzlich ein wenig warten zu lassen. Zunächst erschien das Emblem von Febron, daneben das Sigel des amtierenden Gouverneurs auf dem Schirm. Der sehr hellhäutige Tefroder, der Sekunden später zu sehen war, blickte a-Lohark mit einer Mischung aus Blasiertheit und Desinteresse an.

»Büro des Gouverneurs von Febron. Was kann ich für Sie tun?«, sagte er in schleppendem Tonfall. Sich selbst vorzustellen hielt er nicht für nötig.

»Karis a-Lohark von der TILLHAVEN. Mein Kommandant, Ronald Tekener, bittet um eine Unterredung mit Gouverneur Kantar.«

»Der Gouverneur hat im Augenblick sehr viel zu tun«, erwiderte der Tefroder wie aus-

wendig gelernt.

»Das verstehen wir sehr gut«, versicherte a-Lohark. »Wenn es nicht wirklich wichtig wäre, würde ich meine Bitte auch nicht mit einem gewissen Nachdruck äußern.«

Der namenlose Tefroder überlegte einen Moment. »Die USO«, sagte er dann gedehnt. Es klang beinahe wie ein Schimpfwort. »Darf ich erfahren, um was es geht?«

»Kommandant Tekener möchte sich mit Gouverneur Kantar über die logistischen Probleme im Gebiet um Cosrads Stern unterhalten«, erwiderte a-Lohark, ohne näher auf Details einzugehen.

Wieder zögerte der Tefroder ein wenig, fast so, als warte er auf verborgene Anweisungen. »Logistische Probleme?« Er zog eine Augenbraue hoch. »Eine nette Umschreibung für die vermehrt auftretenden Übergriffe der Piraten auf Handelsschiffe und Planeten.«

Punkt für dich, dachte a-Lohark und wartete stumm, dass der andere weiterreden würde.

»Nun, ich werde sehen, was ich machen kann. Geben Sie mir ein paar Minuten. Ich melde mich wieder.« Ohne Gruß beendete der Tefroder die Verbindung.

Tek störte sich nicht daran. Der Name »Ronald Tekener« würde ziehen, und er war sich sicher, in Kürze einen Gesprächstermin bei Kantar zu bekommen. Schließlich wollte es sich keiner mit der USO verderben. Er ging auf a-Lohark zu und klopfte ihm auf die Schulter.

»Wenn es nicht wirklich wichtig wäre, würde ich meine Bitte auch nicht mit einem gewissen Nachdruck äußern«, sagte er lächelnd. »Karis, Sie hätten in den Diplomatischen Dienst eintreten sollen. Eine großartige Formulierung.«

Karis a-Lohark verzog das Gesicht. »Das wäre nichts für mich, Sir. Viel zu anstrengend, sich so zu verstellen.«

Wie erwartet, brauchten sie nicht lange zu warten. Keine zehn Minuten später meldete sich das Büro des Gouverneurs. Der blasierte Tefroder war durch eine arkonidische Schönheit mit strahlendem, wiewohl falschem Lächeln ersetzt worden.

»Gouverneur Kantar freut sich, Ronald Tekener und, falls gewünscht, eine Begleitperson seiner Wahl, zu einem Gespräch willkommen zu heißen. Wäre es euch morgen Vormittag um zehn Uhr recht? Ein früherer Termin ist leider nicht möglich.« Sie wirkte beinahe aufrichtig zerknirscht.

Tek trat in den Erfassungsbereich der Aufnahmeoptik. »Kommandant Ronald Tekener«, stellte er sich höflich vor. »Der Termin ist mir durchaus recht. Richten Sie dem Gouverneur

bitte meinen Dank aus, dass er so schnell Zeit für mich hat, eingedenk der vielfältigen Aufgaben, die ein so verantwortungsvolles Amt mit sich bringt. Ich werde zu dem Gespräch von meinem Funkoffizier, Karis a-Lohark begleitet.«

»Sehr gerne. Sollen wir euch einen Gleiter schicken?«

Tek winkte ab. »Danke, nicht nötig. Wir werden einen unserer Gleiter nehmen. Wenn Sie mir bitte nur die Zugangskennung für das Gouverneurs-Areal übermitteln würden.«

Die hübsche Arkonidin nickte. »Kein Problem. Die Kennung sende ich euch morgen früh, eine Stunde vor der Audienz auf einer gesicherten Leitung.«

Im Gegensatz zu dem arroganten Tefroder von vorhin, verabschiedete sie sich höflich.

Als die Verbindung beendet war, wandte sich a-Lohark an Tek.

»Sie scheinen nicht minder begabt zu sein in der diplomatischen Sprache, Sir«, bemerkte der Marsianer launig. »... eingedenk der vielfältigen Aufgaben, die ein so verantwortungsvolles Amt mit sich bringt, ist eine höfliche Umschreibung für die Untätigkeit so mancher hohen Tiere im Diplomatischen Dienst.«

Der Smiler blickte auf den dunklen Schirm und lächelte gedankenverloren. »Sie war ja auch höflich ... und hübsch.«

*

Der Frachter hatte seine besten Jahre schon lange hinter sich gebracht. Zahlreiche Ausbesserungen auf der Außenwand zeugten von harten Einsätzen und wenig Pflege. Der Schriftzug auf der fleckigen Hülle war nur mehr zu erahnen. Vielfältige, skurrile Anbauten am Ringwulst muteten nicht nur sonderbar an, sondern wirkten in ihrer Anordnung auch unfertig und chaotisch.

Rund 250.000 Kilometer vom Rand des Systems von Cosrads Stern entfernt fiel der Frachter für einen Orientierungsstopp in den Normalraum zurück. Allerdings bremste er nach dem Wiedereintritt stark ab, was für eine weitere Etappe nicht sinnvoll erschien, da das Schiff erst wieder die nötige Geschwindigkeit erreichen musste, um in den Hyperraum zu wechseln.

»Zielgebiet erreicht?«, fragte Korm Telurg, der epsalische Kommandant des Handelsraumers mürrisch.

»Wenn die uns übermittelten Koordinaten stimmen, ja«, gab der finster dreinblickende Mehador an der Funk- und Ortungsstation unwirsch zurück. »Wenn ihr mich fragt: Ich halte es aber immer noch für eine gewagte ...«

»Dich fragt aber niemand«, unterbrach Telurg den Mehandor bissig. »Geschwindigkeit weiter reduzieren auf ein Viertel Licht«, erteilte er seinem Piloten Anweisung. »Und du, Barom, kümmerst dich gefälligst um deine Ortungssysteme. Ich will auf dem Laufenden bleiben. Hast du verstanden?«

»Sollen wir das Schiff in Alarmbereitschaft versetzen?«, fragte Telurgs Stellvertreter.

Korm Telurg winkte unwirsch ab. »Blödsinn. Ich möchte nur nicht überrascht werden. Im Übrigen erwarten wir keine Gegner, sondern Geschäftspartner.«

»Die sich bisher sehr undurchsichtig verhalten haben«, wagte Barom einen Einspruch.

Telurg fuhr herum und funkelte den Mehandor wütend an. »Schluss! Wir haben das ausgiebig diskutiert. Wir halten uns an die Anweisungen wie abgemacht. So eine Chance dürfen wir uns nicht entgehen lassen.« Er trat auf Barom zu. »Oder bist du etwa anderer Meinung?«, knurrte er gefährlich leise.

Barom schüttelte den Kopf und wandte sich seinen Anzeigen zu. »Nein«, sagte er leise.

»Dann ist es ja gut.«

Sie warteten eine halbe Stunde an dem angegebenen Rendezvous-Punkt. Eine Stunde.

Dann verzeichneten die Orter starke Strukturerschütterungen. Plötzlich materialisierte ein großes, dunkles Schiff gefährlich nahe an ihrem Frachter. Ein Walzenraumer der Springer mit 800 Meter Länge.

»Wir werden angefunkt«, meldete Barom. »Der vereinbarte Code wurde übermittelt.«

»Sehr gut.« Telurg nickte zufrieden. »Sende den verabredeten Code zurück.«

Das zerfurchte Gesicht eines stämmigen, kahlköpfigen Terraners erschien in der Holodarstellung. »Ich sehe, ihr seid pünktlich«, sagte er ohne Einleitung und ohne sich vorzustellen.

»Wie es sich für einen zuverlässigen Partner gehört«, sagte Telurg selbstgefällig. »Ich bin Korm Telurg, der Kommandant dieses Schiffes. Wie ist Ihr Name?«

Der andere lächelte grimmig, gab aber keine Antwort.

Telurgs Hochgefühl und seine Selbstsicherheit bröckelte ein wenig. Eine unbestimmte Anspannung lag in der Luft. »Wir haben die angeforderten Waren wie vereinbart an Bord«, sagte er, um die Situation zu entkrampfen.

Wieder lächelte der andere leicht. »Davon gehen wir aus«, sagte er hochmütig. »Wir werden nun den Austausch der Waren vorbereiten.«

»In Ordnung. Wie wird das vonstatten gehen? – Und was ist mit der Entlohnung für unsere Dienste?«

Zum ersten Mal wirkte der fremde Kommandant zugänglich. Er schlug sich in gespielter

Überraschung die Hand vor die Stirn. »Ach, richtig. Da war doch noch was. Die Entlohnung.«

Gleichzeitig fielen zwei weitere Walzenraumer aus der Transition. Alle drei glänzten in hellem Schwarz, auf den Seiten prangten in Silber die Buchstaben W.C.

»Was soll das?«, rief Korm Telurg entgeistert.

Die drei Schiffe feuerten mit Punktbeschuss aus Impulskanonen auf den altersschwachen Frachter.

»Verdammt, was macht ihr?«, schrie Telurg. »Wir sind doch Partner. Wir haben ...«

»... das, was wir wollen«, sagte der Kommandant des Walzenraumers ungerührt. »Und das werden wir uns nun holen.«

»Schutzschirme hochfahren!«, brüllte Telurg, nachdem er sich gefangen hatte. »Notstart.«

»Schutzschirm-Projektoren ausgefallen«, sagte Barom lakonisch.

»Triebwerke ausgefallen. Fusionsreaktor zerstört. Wir haben einen Riss in der Außenhülle, der aber mit einem Sicherheitsschott abgedichtet werden konnte«, kam die Meldung aus dem Maschinenraum.

»Die schießen uns manövrierunfähig«, stellte Barom entgeistert fest.

Die Schadensmeldungen überschlugen sich. Ein weiterer Bruch in der Außenhülle, sämtliche Orter und Taster ausgefallen, die Triebwerke und der Reaktor nur noch Schrott.

Übergangslos hörte der Beschuss auf.

Wie erstarrt stand Korm Telurg in all dem Chaos und blickte auf den Holoschirm.

»Wir werden nun mit einer Korvette andocken und wie vereinbart die Ware übernehmen. Bitte seien Sie so nett, Kommandant Telurg, und lassen Sie die Frachtschleuse für meine Männer öffnen. Übrigens: Mein Name ist Gared Chinx.« Er machte eine Pause, als wäre ihm gerade etwas eingefallen. »Ah ja. Ehe ich es vergesse. Eure Entlohnung.« Er lächelte grimmig. »Wir lassen euch am Leben.«

*

Ronald Tekener saß in dem Besprechungsraum neben der Zentrale und wertete die Daten aus, die ihm Karis a-Lohark gebracht hatte. Konzentriert arbeitete er sich durch die Folien, sortierte sie nach Wichtigkeit. Einige der Frachter kannte er oder ihre jeweiligen Kommandanten. Diese nahm er in die engere Wahl. Bei der Mehrzahl der Schiffe allerdings konnte er keine Zuordnung treffen. Tek seufzte, lehnte sich auf dem Stuhl

zurück und trank einen Schluck Kaffee. »Ganz schön viel Betrieb auf Febron«, murmelte er. »Man könnte fast meinen, die Geier sammeln sich zum Festmahl.«

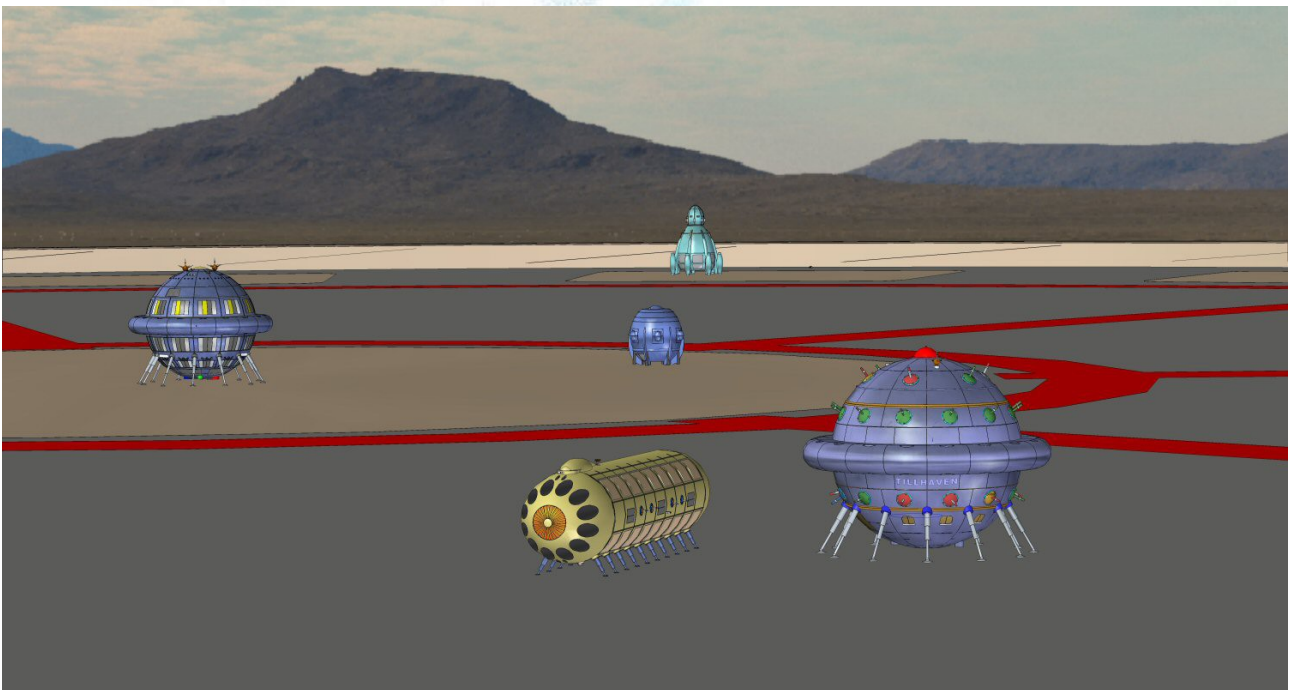
»Port Laso ist ein wichtiger Handelshafen«, gab a-Lohark zu bedenken.

»Wird wohl so sein«, sagte Tek und wandte sich wieder den Folien zu. Nach einer Weile sah er hoch. »Mir scheint, der größte Teil sind Springer-Walzen«, sagte er zu a-Lohark, der ihm gegenüber an einem Terminal mit Auswertungen beschäftigt war.

»Das ist richtig, Sir. Achtundsechzigkommasiebenneun Prozent aller anwesenden Schiffe sind Frachter der Mehandor.«

»Interessant«, murmelte Tek. Plötzlich stutzte er. Ein Lächeln erschien auf seinem Gesicht. »Schau an. Mein spezieller Freund ist ja auch hier.« Er schob die Folie über den Tisch.

Der Marsianer beugte sich darüber. Ein fragender Blick aus seinen dunkelgelben Augen mit der grünen Iris traf Tek. »Die COR 1. Sollte ich sie kennen?«



Der Smiler schüttelte lächelnd den Kopf. »Nicht unbedingt. Das Schiff gehört der Coram-Sippe, einer eher kleinen, unbedeutenden Sippe. Aktuell dürfte sich die Stärke ihrer Flotte auf fünf Schiffe beschränken«, erklärte Tek. »Aber Merodal, der Patriarch der Coram-Sippe, ist ein außerordentliches Schlitzohr. Was er schon alles für die Sippe geschafft hat, um im nächsten Augenblick alles in einer gewagten Aktion zu verspielen, ist Legende. Trotzdem, oder vielleicht gerade deswegen, sitzt er recht fest im Patriarchen-

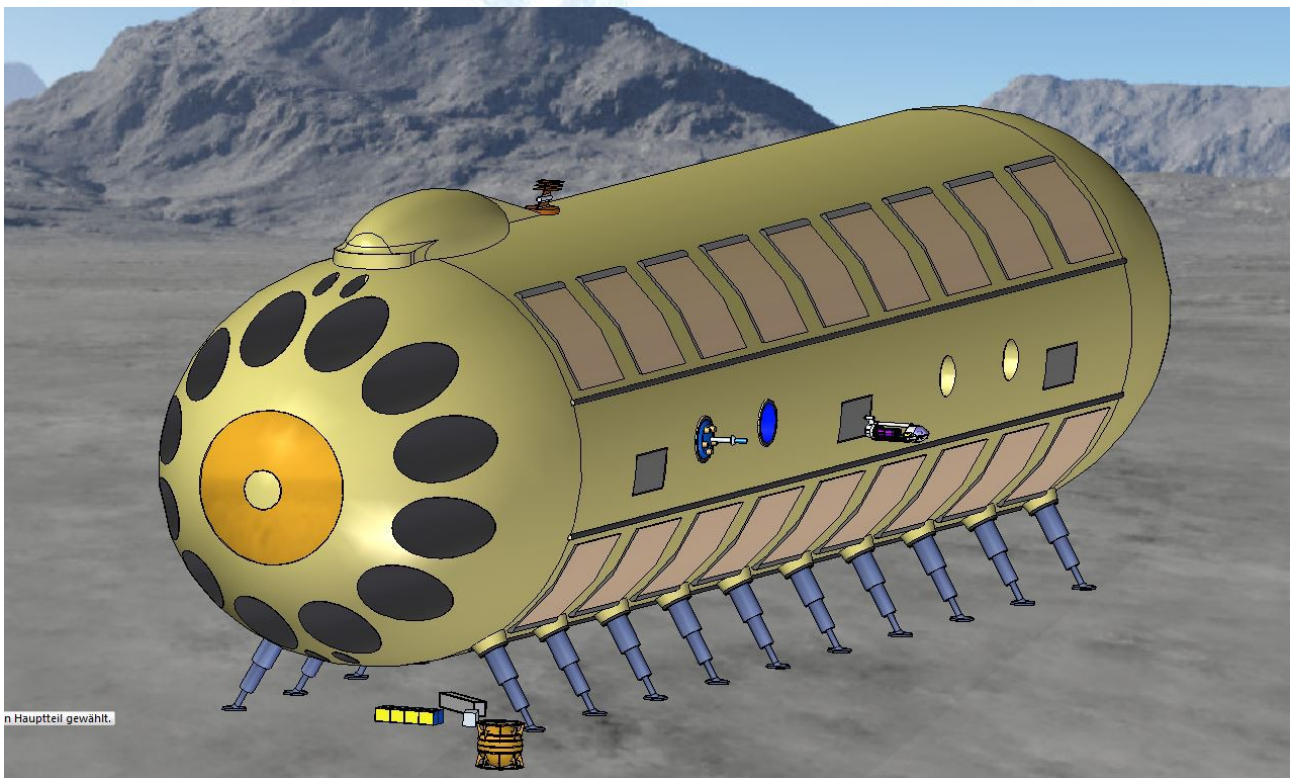
Sattel. Irgendwie schafft er es immer wieder, seiner Sippe einen Vorteil zu verschaffen, und ungeachtet aller Schmach, die er häufig bei seinen Geschäften erleidet, versteht er es, die kleine Sippe recht gut am Leben zu halten. Merodal ist ein durchtriebener, schlauer Händler, der, wenn es sein muss, mit äußerster Härte verhandelt und agiert. Dabei ist er immer ehrlich – im Rahmen des Mehendor-Kodex versteht sich. Aber er ist auch einer der ganz wenigen Mehendor, dem ich ohne Bedenken meine Kinder anvertrauen würde.«

»Klingt nach einem sehr integeren Mann, Sir«, bemerkte a-Lohark.

Tekener nickte heftig. »Das kann man wohl sagen. Und höchst loyal seiner Sippe und seinen Untergebenen gegenüber. Klar versucht er, seine Geschäftspartner über den Tisch zu ziehen – aber er gibt es ihnen vorher zu verstehen.«

Karis a-Lohark nickte wissend. »Sie möchten eine Verbindung zur COR 1, Sir.«

Wieder nickte Tek. »Unbedingt, Karis. Bitte sofort.«



A-Lohark schaltete eine Verbindung in die Zentrale und beauftragte den diensthabenden Funker, umgehend einen Kontakt zu dem Mehendor-Frachter herzustellen. »Das Gespräch bitte in den Besprechungsraum legen.«

Der Funker bestätigte kurz.

A-Lohark legte die Datenfolie zur Seite. »Nach Ihrer Schilderung bin ich mächtig

gespannt auf diesen außergewöhnlichen Mann.«

Keine zwei Minuten später stellte der Funker das Gespräch in den Besprechungsraum durch. Auf der Holodarstellung erschien ein feister Mehador mit dem typischen roten Haar und zwei imposanten Bartzöpfen. Neben ihm stand der unvermeidliche Früchtekorb, aus dem er sich gerade eine leuchtend-grüne Frucht angelte und herzhaft hinein biss, dass der Saft nur so spritzte. Mit dem Handrücken wischte er sich übers Kinn.

»Ronald Tekener, du Ausgeburt der USO-Hölle«, rief er kauend. »Was führt denn dich nach Febron. Noch dazu in so unruhigen Zeiten?«

»Die unruhigen Zeiten«, erwiderte Tekener lächelnd. »Ich freue mich auch, dich zu sehen, Patriarch Merodal. Ein langes und erfolgreiches Leben für dich und deine Sippe.«

»Ich danke dir für deine Wünsche, Ronald Tekener«, sagte Merodal grinsend. Übergangslos wurde er ernst. Er beugte sich vor und kniff die Augen zusammen. »Mal unter uns: Was führt die USO denn nach Febron?«

Tek machte ein unschuldiges Gesicht. »Die USO? Mein Besuch ist eher privater Natur«, sagte er.

Merodal lachte dröhnend und schlug sich mit seiner großen Hand auf die fleischigen Schenkel. »Privat?«, sagte er immer noch lachend. »Ein guter Witz, Tek.« Das Lächeln verschwand, und er musterte den Smiler eingehend. »Dann ist deine Unterredung mit Gouverneur Kantar also auch nur privat. Sozusagen ein Besuch unter guten Bekannten?« Wieder lachte er dröhnend.

Tek lächelte schmallippig. »So ist es. Ich bin allerdings ein wenig erstaunt, wie schnell das die Runde macht. Woher ...?«

Merodal winkte ab. »Aah, Tek. Frag mich nicht. Du weißt, dass du darauf keine Antwort bekommst ... und anlügen möchte ich dich nicht.«

Teks Lächeln wurde breiter. »In Ordnung. Aber ich bin wirklich nur zur Beobachtung da, also eher inoffiziell.«

»Geschenkt«, sagte Merodal. »Ich kann mir eh denken, um was es geht. Dein Termin ist morgen Vormittag um zehn Uhr ...«

»Du bist wirklich sehr gut informiert«, unterbrach Tek. »Ich denke, du bist Händler?«

»Oh, natürlich. Ich handle auch mit Informationen«, gab Merodal lächelnd zurück. »Wir beide sollten uns nach deinem Besuch treffen.«

Tekener nickte. »Worum geht es?«

»Ich habe vor einer Weile einen neuen Geschäftspartner kennengelernt ...«

»... und?«

»Es ist sicherlich auch für dich von Vorteil, wenn wir uns darüber austauschen«, sagte Merodal geheimnisvoll.

Tek überlegte kurz. »In Ordnung. Wenn das Gespräch beendet ist, melde ich mich bei dir. Wo wollen wir uns treffen? In Laso?«

Merodal wirkte plötzlich ein wenig unruhig. Er schüttelte den Kopf. »Die Stadt hat mir zu viele Augen und Ohren. – Besser, du kommst an Bord der COR 1.«

Tek bedachte den Mehador mit nachdenklichem Blick. Schließlich nickte er. »Auch gut.« Er hob die Hand zum Gruß. »Also, dann bis morgen. Halt die Ohren steif, alter Gauner.«

Tek beendete die Verbindung und sah a-Lohark vielsagend an.

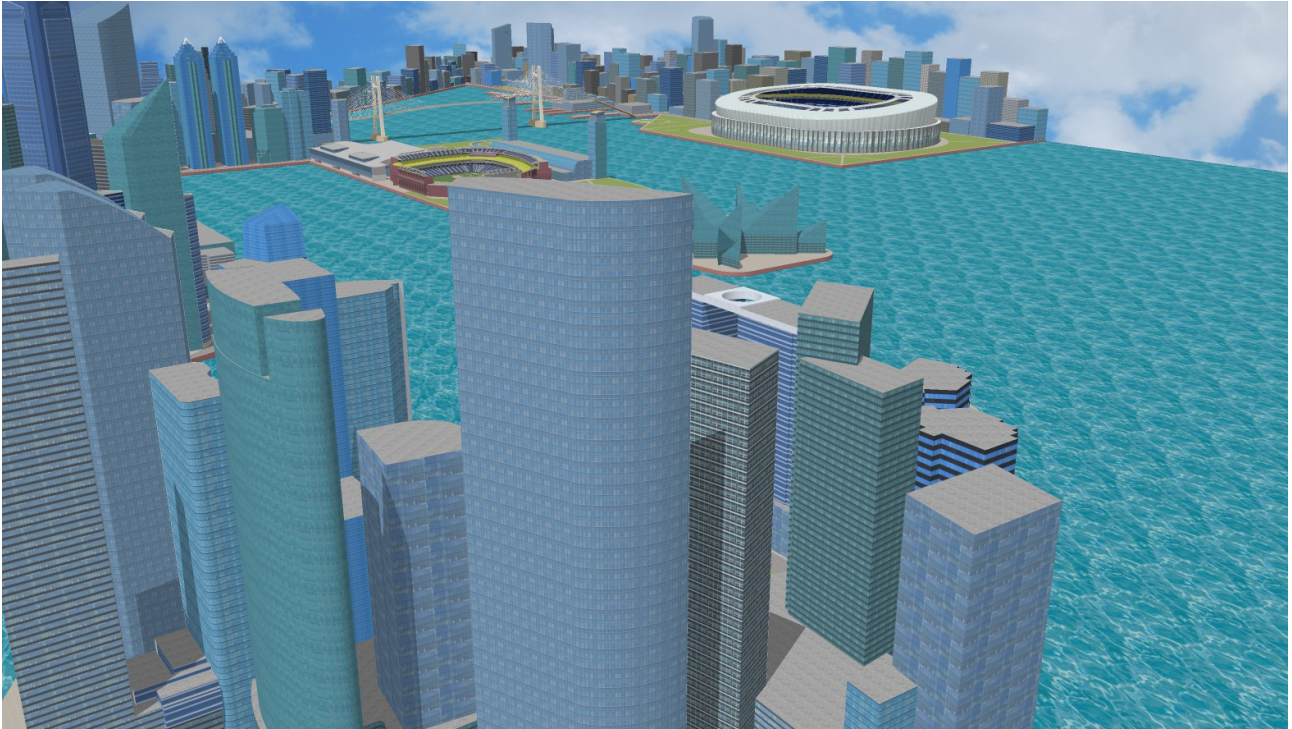
*

Die Frau im Gouverneurs-Büro war nicht nur hübsch, sondern auch zuverlässig. Pünktlich eine Stunde vor der Audienz übermittelte sie den Zugangscodes für das Areal. Ronald Tekener und Karis a-Lohark begaben sich zu dem startbereiten Gleiter. Tek flog selbst. Er führte einen letzten Systemcheck durch, dann öffnete sich auch schon das Hangarschott. Der Gleiter hob ab und schwebte sanft aus dem Schiff. Tek flog den Gleiter aus Überzeugung manuell. Die Koordinaten kannte er, den Flugkorridor hatte er von der Raumhafen-Kontrolle zugewiesen bekommen. Auf Autopilot umzustellen, hielt Tek für unnötig. Der Flug würde nicht länger als fünfzehn Minuten dauern.

In dreihundert Metern Höhe überquerten sie das Raumhafen-Gelände und dessen Ausläufer. Die ersten Wohntürme kamen in Sicht und bildeten bald ein eigenartig schönes Konglomerat aus den verschiedensten Stilen. Da waren sachlich, rechteckige Häuser wie man sie früher häufig auf Terra fand, aber es gab auch filigrane, nach oben spitz zulaufende Türme, die untereinander mit schmalen Brücken verbunden waren. Andere ähnelten Khasurnen, den Wohntürmen der Arkoniden. Dann wieder wurde das Stadtbild von sehr schlanken, hohen Gebäuden geprägt, deren Architektur an Stalagmiten erinnerte. Eindeutig topsidische Bauweise, erkannte Tek.

In den Häuserschluchten herrschte bereits am Morgen extrem dichter Verkehr. Je mehr sie sich dem Zentrum näherten, desto niedriger und älter waren die Wohntürme, hier befand sich die Urzelle von Laso. Tek fiel auf, dass die Stadt im Gegensatz zu anderen Städten, die er gesehen hatte, sehr wenig Grünflächen auswies. Alles wirkte ungeordnet und ein wenig trostlos. Zwar gab es zwischen den einzelnen Stadtteilen verschiedene

offene Plätze, aber auch die wirkten wegen dem fehlenden Grün leer und kalt. Laso war eine zweckmäßig errichtete Stadt für den Raumhafen, die alles hatte, was man zum Leben brauchte: Wohnungen, Geschäfte, soziale Einrichtungen, gastronomische Betriebe und Hotels. Lebenswert fand Ronald Tekener dieses Sammelsurium an Wohn- und Geschäftstürmen nicht. Aber das musste er ja auch nicht.



Tekener schrak auf. Er hatte sich doch tatsächlich von dem morbiden Charme der Stadt ablenken lassen. Er konzentrierte sich wieder auf die Steuerung des Gleiters und stellte erstaunt fest, dass sie ihr Ziel bereits erreicht hatten. Hinter einem weitläufigen Platz – einem der wenigen, die eine großzügige Parklandschaft besaßen – schloss sich das Gouverneurs-Areal an. Das dreigeschossige Gebäude wirkte in seiner Ausdehnung wie eine mittelalterliche Trutzburg. Umgeben wurde das etwas fünf Hektar große Gelände von einem altertümlich wirkenden Eisenzaun. Natürlich stellte der Zaun nur ein rein visuelles Hindernis dar. In Wirklichkeit verhinderte ein hocheffizientes Energiefeld, dass niemand ohne Berechtigung in das Areal einflieg. Zudem sorgten mehrfach gestaffelte Schirmfelder dafür, dass der Gouverneurssitz auch gegen jeglicher Art von Beschuss mit Energiewaffen oder ballistischen Geschossen geschützt war.

Eine Warnmeldung erschien auf dem Schirm, und die Aufforderung, sich zu identifizieren. Tekener gab den Code in sein Terminal ein. Eine Sekunde später wurde eine Struktur-

lücke geschaltet. Ungehindert flog der Gleiter auf das Areal und landete direkt vor dem imposanten Gebäude. Die beiden Männer stiegen aus und blickten hinüber zum Amtssitz des Gouverneurs.

»Wir werden abgeholt«, bemerkte a-Lohark. »Und keine bewaffnete Eskorte, wie es scheint.«

»Hm«, machte Tek und deutete mit einem Nicken auf die hübsche Arkonidin, mit der er schon gesprochen hatte. »Und wesentlich angenehmer, als eine Horde schwer bewaffneter Männer.«

Die junge Arkonidin blieb drei Schritte vor ihnen stehen und lächelte freundlich. »Herzlich willkommen, meine Herren. Mein Name ist Tarama. Ich bin die Chef-Organisatorin des Gouverneurs.« Sie musterte Tekener eingehend aus ihren leuchtend-blauen Augen. »Oberst Ronald Tekener, nehme ich an«, sagte sie und reichte Tek die Hand. »Es freut mich, Sie kennenzulernen.«

Tek gab das Lächeln zurück. »Ein bezaubernder Empfang«, sagte er. »Aber den Oberst lassen wir doch lieber weg. Schließlich sind wir eher inoffiziell hier.« Er deutete auf Karis. »Ich darf Ihnen meinen Begleiter vorstellen? Karis a-Lohark.«

Tarama reichte auch ihm die Hand. Hielt sie ein wenig länger fest als nötig. »Ein a-Klasse-Marsianer«, sagte sie leise. »Es ist mir eine Ehre. Hier auf Febron sieht man das sehr selten.«

Sie trat einen Schritt zurück und zeigte auf das Gebäude. »Bitte folgen Sie mir. Der Gouverneur wird Ihnen in Kürze zur Verfügung stehen. Er freut sich schon sehr auf das Gespräch.«

Das wagte Tek zu bezweifeln. »Wir müssen uns bedanken, dass Gouverneur Kantar so schnell für uns Zeit erübrigen konnte, bei der Fülle an Verpflichtungen, die dieses Amt mit sich bringt«, sagte er galant.

»Oh, selbstverständlich nimmt sich der Gouverneur bei so wichtigen Gästen gerne Zeit dafür. Und natürlich ist ihm die Bedeutung des Besuches durchaus bewusst, auch wenn er eher *inoffizieller* Natur ist«, erwiderte Tarama mit seltsamer Betonung.

Sie führte Tek und Karis durch die imposante Eingangshalle mit dem eindrucksvollen Fußboden aus eurasischem Marmor in einen kleinen, mit erlesenen Wandteppichen dekorierten Raum. Vor dem deckenhohen Fenster stand ein wuchtiger Schreibtisch aus echtem Holz, davor zwei massive Sessel. Tarama deutete zur Linken, wo sich eine gemütliche Sitzgruppe mit einem niedrigen Tisch aus bläulich schimmerndem Glas befand.

»Bitte nehmen Sie Platz. Der Gouverneur wird bald hier sein. Kann ich Ihnen in der

Zwischenzeit etwas zu Trinken anbieten?«

Tek entschied sich für einen ferronischen Rot-Tee, der eiskalt getrunken wurde, Karis für ein Glas febronischen Blaupilzbeeren-Saft. Die nussähnlichen Blaupilzbeeren wurden traditionell über mehrere Wochen in Milch aufgeweicht und dann zu einem sämigen Saft verarbeitet, der süßlich-scharf ein wenig an terranische Chilis erinnerte.

Tarama hatte kaum die Getränke serviert, als Gouverneur Gillmon Kantar den Raum durch eine kleine unscheinbare Nebentür betrat. Kantar war auf seine Art eine imposante Erscheinung, fand Tek. Er trug eine weinrote Uniform mit silbernen Zierstreifen und Applikationen auf der linken Brust. Für einen Tefroder war er mit einer Größe von einen Meter sechzig außergewöhnlich klein, was der Gouverneur jedoch mit seiner selbstbewussten Art mehr als wett machte. Kantar besaß die typische samtbraune Hautfarbe der Tefroder und tiefschwarzes Haar, das er sehr kurz geschnitten trug. Nur seine dunklen Augen huschten unستet umher, als er die beiden Besucher mit einem unverbindlichen Lächeln begrüßte.

»Oberst Ronald Tekener, es freut mich außerordentlich, Ihre Bekanntschaft machen zu dürfen«, sagte er nonchalant. »Ebenso freue ich mich, Major Karis a-Lohark begrüßen zu dürfen.«

Tek deutete eine Verbeugung an. »Es ist uns eine Ehre, Gouverneur Kantar«, erwiderte Tekener mit einem höflichen Lächeln. »Gleichwohl möchten wir auf die Titel verzichten, da unser Besuch eher einen inoffiziellen Charakter hat.«

Auf eine Handbewegung Kantars hin, nahmen die drei Männer in der Sitzgruppe Platz. Wie aus dem Boden gewachsen stand plötzlich Tarama neben ihnen und servierte dem Gouverneur ein Getränk. Scheinbar wusste sie ganz genau, was Kantar zu solchen Anlässen bevorzugte. Ebenso plötzlich war sie wieder verschwunden.

Gouverneur Kantar griff nach seinem Glas, prostete seinem Besuch zu und nahm einen Schluck. Mit dem Glas in der Hand lehnte er sich auf dem Sofa zurück und zog eine Augenbraue hoch. »Inoffiziell«, sagte er nachdenklich. »Im Sinne von *privat*? Mir ist nicht bekannt, dass die USO für gewöhnlich so agiert.«

»Verzeihen Sie, Gouverneur Kantar. In der Tat ist es so, dass wir uns zunächst nur einen Überblick über die Situation verschaffen wollen, und in erster Linie das Gespräch mit den maßgeblichen Personen suchen«, erklärte Tekener.

»Maßgeblich, so so«, brummte der Gouverneur. »Es geht doch wohl um die vermehrt auftretenden Übergriffe auf Handelsschiffe im System von Cosrads Stern, nehme ich an.«

»Das ist richtig«, bestätigte a-Lohark.

Obwohl der Blick des Gouverneurs ständig zwischen Tek und Karis hin und her flackerte, ignorierte Kantar den Marsianer, indem er sich ganz gezielt an Tekener wandte.

»Was kann ich in dieser Angelegenheit für Sie tun, Ronald Tekener?«

»Nun, wir interessieren uns für die hier ansässigen Handelskonzerne«, sagte Tekener. »Könnten Sie eine Aufstellung darüber besorgen, wer hier mit einer Niederlassung registriert ist? Interessant wären auch etwaige Verknüpfungen der Konzerne. Und selbstverständlich ist uns Ihre Einschätzung der Lage sehr wichtig.«

»Eine Aufstellung der ansässigen Konzerne kann ich Ihnen gerne zukommen lassen.«

Natürlich, dachte der Smiler, *das ist ja nichts Geheimes. Nichts, was wir nicht auch selbst recherchieren könnten. Es würde nur ein wenig länger dauern.*

»Was die Verbindungen der einzelnen Konzerne betrifft«, fuhr der Gouverneur fort, »da sehe ich keine Möglichkeit, ganz einfach, weil es die wohl gar nicht gibt. Zumindest ist da nichts, was über das normal übliche Wettbewerbsdenken hinausgeht.«

Tek kniff die Augen zusammen und beugte sich nach vorne. »Und genau da sind wir uns nicht ganz sicher. Wir denken, da muss es Querverbindungen geben.«

»Sie haben mich um meine Einschätzung der Lage gebeten«, sagte Kantar deutlich frostig. »Das ist sie.«

»Verzeihen Sie, Gouverneur«, lenkte Tekener ein. »Es lag mir fern, Ihre Einschätzung anzuzweifeln. Aber Sie müssen doch selbst zugeben, dass die derart massiv auftretenden Überfälle über das normale Maß hinausgehen.«

Kantar seufzte theatralisch. »Das ist mir durchaus bewusst. Selbstverständlich habe ich meine Ordnungstruppen angewiesen, der Sache auf den Grund zu gehen. Und wir haben auch erste Ergebnisse. Nach Auswertung aller Informationen scheint alles auf eine außerhalb des Systems ansässige Piratenorganisation hinzudeuten. Warum auch sollten sich die Handelskonzerne gegenseitig derartig das Leben schwer machen? Es handelt sich hier um ganz gewöhnliche, dreiste Piraten.«

»Und das genau, fällt mir schwer, zu glauben«, sagte Tek.

»Das ist jetzt *Ihre* Einschätzung. Sie muss deshalb nicht zwangsläufig richtig sein.«

»Das ist mir durchaus bewusst«, sagte der Smiler vorsichtig. Er spürte unterschwellig, dass sich die Atmosphäre verändert hatte. Zwar saß der Gouverneur nach wie vor zurückgelehnt auf dem Sofa, ein unverbindliches Lächeln auf dem Gesicht. Aber seine Körperspannung war plötzlich eine andere. Das merkte man nur, wenn man ganz genau hinsah. Und das tat der Smiler.

»Das ist mir durchaus bewusst«, sagte Tek nochmal. »Dennoch ist mir der Ansatz mit

der Piratenorganisation zu simpel.« Er machte eine Pause und betrachtete das samtbraune Antlitz des Gouverneurs. »Was hört man zum Beispiel hier auf Febron von der Raumbauhütte?«

Der Tefroder machte ein verständnisloses Gesicht. »Wer ...?«

»Die Raumbauhütte scheint wohl weit verzweigt zu sein, so sagt man. Ich gehe davon aus, dass auch auf Febron eine Niederlassung besteht. Noch nie davon gehört?«

Gouverneur Kantar zögerte mit der Antwort. Er schien ernsthaft nachzudenken. »Tut mir leid«, sagte er und schüttelte bedauernd den Kopf. »Das sagt mir jetzt auf Anhieb nichts. Aber man kann ja bei der Vielzahl der Unternehmen, die auf Febron ansässig sind, nicht alle kennen.«

Warum nur nehme ich dir das nicht ab, dachte Tek. Ihm kam der Verdacht, dass der Gouverneur wesentlich mehr wusste, als er zugab. Oder er war selbst in das eine oder andere Geschäft verstrickt. Da war es natürlich praktisch, alles auf eine ominöse Piratenorganisation zu schieben.

Tek beschloss, direkter zu werden. »Wie dem auch sei. Man sollte dennoch alle Möglichkeiten in Betracht ziehen.« Er beugte sich nach vorn und sah den Gouverneur forschend an. »Was haben Ihre Leute in dieser Hinsicht bisher unternommen?«

»Nun ... wir ermitteln in alle Richtungen«, sagte Gillmon Kantar gedehnt.

»Und was heißt das konkret?«, schaltete Karis a-Lohark sich in das Gespräch ein.

Wieder wurde er vom Gouverneur bewusst ignoriert.

Augenfällig wandte Kantar sich an Tekener. »Wir haben die Sicherheitsvorkehrungen erhöht, sowohl auf Febrons Raumhäfen als auch im System selbst. Mehrere Patrouillenschiffe durchkämmen die auffälligen Sektoren. Außerdem suchen wir gezielt nach Verstecken, Asteroiden zum Beispiel, auf denen diese Piraten eine Basis eingerichtet haben könnten.«

»Hm«, machte Tek. »Mit mäßigem Erfolg bisher, wie mir scheint. Oder gehe ich fehl in der Annahme, dass weder die Übergriffe weniger geworden sind, noch konkrete Hinweise auf die Drahtzieher vorliegen?«

Tek wusste, dass er zu weit gegangen war. Er brauchte dazu nicht in Kantars Gesicht zu sehen.

»Ich glaube nicht, dass Sie oder die USO meine ergriffenen Maßnahmen beurteilen können«, sagte Kantar steif. »Im Übrigen schöpfen wir alle uns zur Verfügung stehenden Möglichkeiten aus. Sie hier näher zu erläutern kann ich mir sicherlich ersparen.«

Der Smiler verzog keine Miene, als er leicht den Kopf senkte. »Ich bitte um Verzeihung,

Gouverneur Kantar, wenn ich zu drängend geworden bin. Nichts liegt mir ferner, als Ihre Anordnungen in Frage zu stellen.«

»Das stünde Ihnen auch nicht zu, Ronald Tekener. Mir ist, offen gestanden, auch nicht klar, was die Handelskonzerne von diesen Überfällen haben sollten«, sagte der Gouverneur kühl. Dann besann er sich und setzte ein gekünsteltes Lächeln auf. Selbstverständlich kannte er die weitreichenden Befugnisse der USO und wollte es sich auf keinen Fall mit ihr verscherzen. »Nun, vielleicht sollte man andere Ansätze nicht von vornherein ausschließen.«

Tekener nickte. »Da bin ich völlig Ihrer Meinung, Gouverneur«, sagte er bedächtig, um die Wogen ein wenig zu glätten. »Ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie Ihre Leute in der Hinsicht – hm – sensibilisieren könnten. Die Häufung der Überfälle hat ein Maß erreicht, das dem freien Handel genauso schadet wie Febron selbst.«

»Gewiss, gewiss«, versicherte Kantar. »Nun, ich werde so schnell wie möglich meinen Beraterstab zusammenrufen und mich mit ihm besprechen.« Kantar stand auf und zeigte damit an, dass die Audienz beendet war.

Tekener und a-Lohark erhoben sich ebenfalls. »Wenn Sie so gut sein würden, mir die Liste der ansässigen Konzerne zu übermitteln, wäre ich Ihnen sehr verbunden.«

Der Gouverneur nickte gnädig. »Selbstverständlich. Mir ist natürlich klar, dass diese Übergriffe schnellstens und mit allem nötigen Nachdruck beendet werden müssen. Wir bauen auf die Erfahrung der USO und ihrer Spezialisten, auch wenn sie sich nur ... hm ... eher privater Natur den Umständen annehmen«, sagte er liebenswürdig. »Des Weiteren werde ich Sie natürlich auf dem Laufenden halten, was das Gremium beschließt.« Er reichte beiden Männern die Hand und geleitete sie zur Türe.

Draußen wartete Tarama auf sie. Die hübsche Arkonidin führte sie durch die Halle hinaus zu ihrem Gleiter.

»Ich hoffe, das Gespräch mit Gouverneur Kantar war hilfreich«, sagte sie zum Abschied.

Tek ergriff die dargebotene Hand und blickte nachdenklich hinüber zu dem trutzigen Palast. »Ja, danke. Das war es. Und sehr aufschlussreich.«

*

»Ronald Tekener hat den Gouverneur aufgesucht.«

»Das ist mir bekannt.«

»Sollten wir denn nicht darauf regieren?«

»Nein.«

»Zumindest sollten wir in Erfahrung bringen, was sie besprochen haben«, sagte der hagere Mann hinter dem Schreibtisch.

»Das werden wir automatisch erfahren«, klang es gelassen aus dem Akustikfeld. »Sei unbesorgt. Wichtig ist, dass unsere Aktivitäten davon so wenig wie möglich berührt werden. Sorg einfach dafür, dass alles nach Plan verläuft. Den Rest erledige ich schon.«

»Gut. – Was machen wir mit den Anderen? Wir sollten vielleicht ...«

»Du bist zu ungeduldig«, unterbrach die Stimme emotionslos. »Und wer ungeduldig ist, macht Fehler.«

»Ich möchte nur, dass uns nichts in die Quere kommt«, verteidigte sich der Hagere.

»Das wird es nicht. Im Übrigen habe ich schon alles in die Wege geleitet. Ich melde mich, wenn es Neuigkeiten gibt.« Übergangslos erlosch das Holo der weißen Sonne mit der stilisierten Schlange.

*

»Es hat einen neuerlichen Überfall gegeben«, sagte Calbin Mbungo statt einer Begrüßung, als er den Besprechungsraum neben der Zentrale betrat. Der 2,10 Meter große Afro-Terraner setzte sich in einen Sessel, streckte die langen Beine aus und nickte den drei Männern zu.

»Interessant«, sagte Jon Vashinay.

»Wie meinen Sie das, Jon?«, fragte Karis a-Lohark.

Der massige Terraner beugte sich angriffslustig nach vorne. »Ist das Zufall? Oder etwa ganz gezielt zu diesem Zeitpunkt geplant gewesen?«

»Gezielt? Just wenn die USO auf Febron weilt?«, zweifelte a-Lohark.

»Gerade weil die USO hier ist«, beharrte der Sicherheitschef auf seiner Meinung. »Seht her, wir lassen uns nicht einschüchtern, auch nicht von der USO.«

»Einzelheiten, Calbin«, forderte Tekener.

»Aye, Sir. Ein altersschwacher Kugelraumer unter dem Kommando eines Epsalers wurde am Rand von Cosrads Stern aufgebracht. Nebenbei gesagt: Ein sehr zwielichtiger Epsaler, meinen Informationen nach. Trifft übrigens auch auf die sehr gemischte Besatzung zu. Interessant sind folgende Zeugenaussagen: Die Angreifer waren drei Springerwalzen in eher untypisch hellem Schwarz. Auf den Seiten prangten die silbernen

Buchstaben W.C.«

Tek lehnte sich zurück, legte die Fingerspitzen aufeinander und überdachte das Gehörte. »Da scheint Jemand sehr mitteilungsbedürftig zu sein.« Er lächelte schmallippig. »Wie belastbar sind diese Zeugenaussagen?«

»In Anbetracht der Umstände? Die Aussagen wurden unabhängig von mehreren Zeugen bestätigt. Ich hatte nicht den Eindruck, dass sie lügen. Eher wirkten sie überrascht.«

»W.C.«, brummte Vashinay. »Das stinkt doch zum Himmel, Sir.«

»Gekaperte Whistler-Schiffe um andere Schiffe zu kapern?«, sagte a-Lohark zweifelnd. »Wer soll das glauben?«

»Whistler verwendet keine Springer-Walzen, soweit mir bekannt ist«, meinte Calbin Mbungu. »Und warum, um alles in der Welt, sollten die Piraten ihre Visitenkarte so offen vor sich hertragen? Das ergibt doch keinen Sinn.«

»Vielleicht doch«, sagte Tek. »Weil natürlich alle denken, das ergibt doch keinen Sinn.« Er lehnte sich entspannt zurück und lächelte in die Runde. »Calbin, lassen Sie trotzdem mal prüfen, ob die Whistler-Company jemals Walzenschiffe der Mehandor im Einsatz hatte. Ich denke aber, da will uns jemand einen Bären aufbinden.«

»Einen Bären?«, fragte a-Lohark verständnislos.

»Ein altes terranisches Sprichwort.« Tek liebte diese alten Redewendungen. »An die Arbeit meine Herren.«

*

»Ich denke, es ist an der Zeit«, sagte der Smiler beiläufig.

»Zeit für was, Sir?«, fragte Calbin Mbungu.

Tek richtete sich in seinem Sessel auf, legte die Unterarme auf die Tischplatte und blitzte den Leiter der Einsatzkräfte unternehmungslustig an. »Zeit, ein paar weitere Informationen einzuholen, Calbin. Haben wir schon die Liste vom Gouverneur bekommen?«

»Liegt vor, Sir«, nickte der Afro-Terraner. »Meine Leute werten sie gerade aus.«

»Was wissen wir über die Überfälle?«

»Nun, sie betreffen nahezu jeden der großen, etablierten Konzerne. In diesem Punkt muss ich dem Gouverneur recht geben. Was haben die Unternehmen davon?«

»Wettbewerbsvorteile, wenn sie die neuesten Technologien der Mitbewerber stehlen und analysieren«, schlug Tekener vor.

Mbungo winkte ab. »Das geschieht in der Regel auf subtilere Weise. Werksspionage wurde zu allen Zeiten betrieben, das ist nichts Neues. Also, was steckt wirklich dahinter? Die Konzerne haben doch nur Schwierigkeiten dadurch.«

»Das mag so scheinen.«

Teks Kopf ruckte hoch. Er blickte den Sprecher nachdenklich an.

»Ihre Einschätzung, Jon«, sagte er und lächelte schmallippig.

Jon Vashinay setzte sich auf. »Piraten, die wahllos Schiffe überfallen und Hochtechnologie entwenden – das ist mir viel zu simpel«, sagte er mit Nachdruck. »Meiner Meinung nach steckt da einer der großen Konzerne dahinter, der die Piraten angeheuert hat. Damit es nicht auffällt, lassen sie natürlich auch ihre eigenen Schiffe überfallen.«

»Warum einer der großen Konzerne?«, wollte Mbungo wissen. »Wieso kann es nicht eine der kleinen aufstrebenden Firmen sein, die mit aller Macht in den Markt drängt?«

»Bauchgefühl«, brummelte der hünenhafte Terraner.

Tek beugte sich über den Tisch und angelte sich die soeben ausgedruckte Datenfolie. »Sehen wir doch mal, mit wem wir es zu tun haben.« Er überflog die Aufstellung. »Sieh an, da tummelt sich tatsächlich allerhand auf Febron. Mit der Whistler-Company, der Hybrid Design Company und dem Technik-Konsortium haben wir die drei ganz Großen hier. Aber auch die Üpliht-Gruppe der Jülziish ist hier vertreten, ein paar Kleinst-Unternehmen und ...«, Tek lachte leise, »die Jungs von WiWa, einer sektenhaften Technologie-Vereinigung um das verkannte Genie Adrian Karsouh. WiWa steht für Wissenschaft und Wahrhaftigkeit. Meinen Informationen nach hält man diese Leute allgemein für harmlose Spinner.«

»Das sind oftmals die Gefährlichsten«, gab Vashinay zu bedenken.

»Mag sein«, stimmte Tek zu.

»Und was ist mit der Raumbauhütte?«, fragte Mbungo.

»Die hat hier nur eine kleine Niederlassung. Bisher unauffällig – und genauso undurchsichtig. Die scheinen eine Vielzahl verschiedener Beteiligungen zu haben. Auch diese RobTec sollte man nicht außen vorlassen. Den Informationen zufolge handelt es sich hier um eine Splittergruppe ehemaliger Whistler-Mitarbeiter. Das sollten wir mal genauer durchleuchten.«

Tek stand auf. »Wie schon gesagt: Es ist an der Zeit, weitere Informationen einzuholen.«

Er schaltete eine Verbindung zur Zentrale. »Bitte Kontakt zur COR 1 aufnehmen. Ich möchte mich mit Patriarch Merodal treffen.«

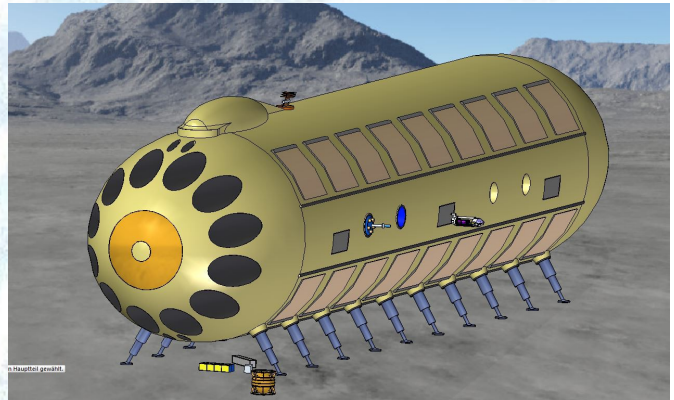
*

Wenig später erschien über eine gesicherte Leitung das Holo von Patriarch Merodal im Besprechungsraum der TILLHAVEN. Der Springer saß entspannt in seinem Sessel in der Zentrale der COR 1 und lächelte hintergründig.

»Wie war dein Gespräch mit Gouverneur Kantar?«, sagte er, anstatt einer Begrüßung. »Nicht sehr ergiebig, wie man so hört.«

Tekener deutete eine Verbeugung an. »Du bist, wie immer, gut informiert, Patriarch Merodal«, erwiderte er süffisant.

Merodal seufzte und biss in eine giftgrüne Frucht. »Wie sagen meine Freunde, die Jülziish: Gepriesen sei die dunkelviolette Kreatur der Umsicht«, sagte er kauend.



Tek argwöhnte, dass Merodal die Kreatur gerade erfunden hatte. Tek's Lächeln wurde breiter. »Bedauerlicherweise bist du nicht so gut informiert, wie du es gern hättest. – Ich denke, es wäre für beide Seiten von Interesse, wenn wir uns darüber unter vier Augen unterhalten würden.«

»Gewiss, gewiss«, stimmte Merodal zu und neigte sich nach vorn. »Es ist immer wieder ein Vergnügen, sich mit dir auszutauschen, Ronald Tekener.«

Der Smiler starrte Merodal unverwandt an. Der Mehandor war in der Vergangenheit immer ein zuverlässiger Geschäftspartner gewesen, der zu seinem Wort stand. Sicherlich konnte er ihm nützliche Informationen liefern. Merodals Kontakte waren, wiewohl oft dubios, vielfältig und immer hilfreich. Im Gegenzug erwartete er natürlich brisante Informationen von Tek. Und der Mehandor würde ebenso natürlich einen Preis für seine Informationen festsetzen. Tek seufzte innerlich. So sehr er Merodal schätzte, die Verhandlungen würden sich wohl ein wenig hinziehen. Schließlich war der Patriarch ein Springer – ein galaktischer Händler, und in erster Linie, bei aller Ehrlichkeit und Integrität, die ihn auszeichnete, am Gewinn seiner Sippe interessiert.

»Ich denke, wir werden uns einig werden, mein Freund«, sagte Tek.

Merodal nickte zufrieden. »Die USO galt noch nie als kleinlich, was das anbelangt.«

»Ich bin inoffiziell hier«, gab Tekener zu bedenken.

Der Mehador schlug sich in einer spielerischen und typisch terranischen Geste mit der flachen Hand gegen die Stirn. »Inoffiziell, ah ja, richtig. – Also ein Gespräch unter Freunden.«

Tekener nickte. »Ganz richtig, unter Freunden. Wann ist es dir recht?«

»Heute Abend. Um achtzehn Uhr?«

»Sehr gut. Ich würde gerne Jon Vashinay als Begleitung mitbringen, wenn es recht ist.«

»Deine Freunde sind auch meine Freunde«, sagte Merodal leichthin. »Ich nehme an, du kennst Gormzek, meinen Stellvertreter.«

Tekener nickte. Damit waren die Fronten abgesteckt. Selbstverständlich war er nicht davon ausgegangen, dass Merodal das Gespräch alleine führen würde. Deshalb hatte er Vashinay ins Spiel gebracht, und der Mehador hatte akzeptiert.

»Dann bis heute Abend«, sagte Tekener und hob grüßend die Hand.

Merodal erwiderte die Geste lässig.

*

Tek war zufrieden. Merodal bestätigte mit seiner Wahl seinen Ruf als umsichtiger Mann. Gegenseitige Besuche waren bei weitem nichts Ungewöhnliches. Da die COR 1 aber etwas abseits stand, würde die Raumhafenüberwachung den anfliegenden Gleiter natürlich registrieren. Erfahrungsgemäß war der Gleiterverkehr in den frühen Abendstunden jedoch stärker, da viele Mannschaften die freie Zeit nutzten, um in die Stadt zu fliegen oder eben Besuche zu machen. Teks Gleiter würde in der Masse daher weniger auffallen.

Ronald Tekener nutzte die Zeit bis zum Treffen. Er rief Vashinay, Mbungo und a-Lohark in den Besprechungsraum um die Details zu besprechen.

»Wie ist die Lage im Allgemeinen?«, eröffnete der Smiler das Gespräch.

»Alles ruhig, Sir«, sagte a-Lohark. »Keine auffälligen Funkaktivitäten. Im Orbit von Febron und auch im näheren Umfeld von Cosrads Stern ist alles ruhig. Ich habe mir erlaubt, die Start- und Landepläne der Hafenverwaltung unter die Lupe zu nehmen. Ebenfalls nichts Auffälliges. Es werden heute noch zwei arkonidische und drei terranische Frachter starten. Für morgen früh sind dreizehn Landungen avisiert. Hauptsächlich kleinere Einheiten der Mehador, je zwei Akonen und Jülziish und ein Unither-Schiff. Alles private Raumfrachter mit üblicher Handelsware.«

Tekener fuhr sich nachdenklich mit der Hand übers Kinn. »Hat da jemand eine Warnung

ausgesprochen?«

»Weshalb, Sir?«, fragte Mbungo. »Wir sind ja nur inoffiziell hier. Deshalb haben wir uns auch bewusst für die kleine TILLHAVEN entschieden.«

Tek nickte grimmig. »Schon klar. Aber wie heißt es so schön: Die Spatzen pfeifen es von den Dächern. Und die Kerle sind ja nicht dumm. Da steckt ein gut geschmiertes System dahinter.« Tek lächelte kalt. »Von wegen, ein paar Piraten. Das möchte man uns vorgaukeln.«

*

Ronald Tekener überflog die Anzeigen des Gleiters. Alle Werte zeigten grün. Er nickte dem neben ihm sitzenden Sicherheitschef zu. Vashinay grinste und hob den Daumen.

»Kann losgehen, Sir.«

»Tekener an Zentrale. Wir sind startbereit.«

»Aye, Sir«, meldete sich der diensthabende Funker. »Hangar wird geöffnet. Guten Flug, Sir.«

»Danke, Rupert.« Tek lächelte schmallippig. Mochte der Mann sich ruhig wundern. Er hatte versäumt, sich mit seinem Namen zu melden, wie es sich gehört hätte. Aber Tekener erkannte die wichtigsten seiner Leute an der Stimme. Außerdem hatte er die aktuellen Dienstpläne in seinem Gedächtnis parat.

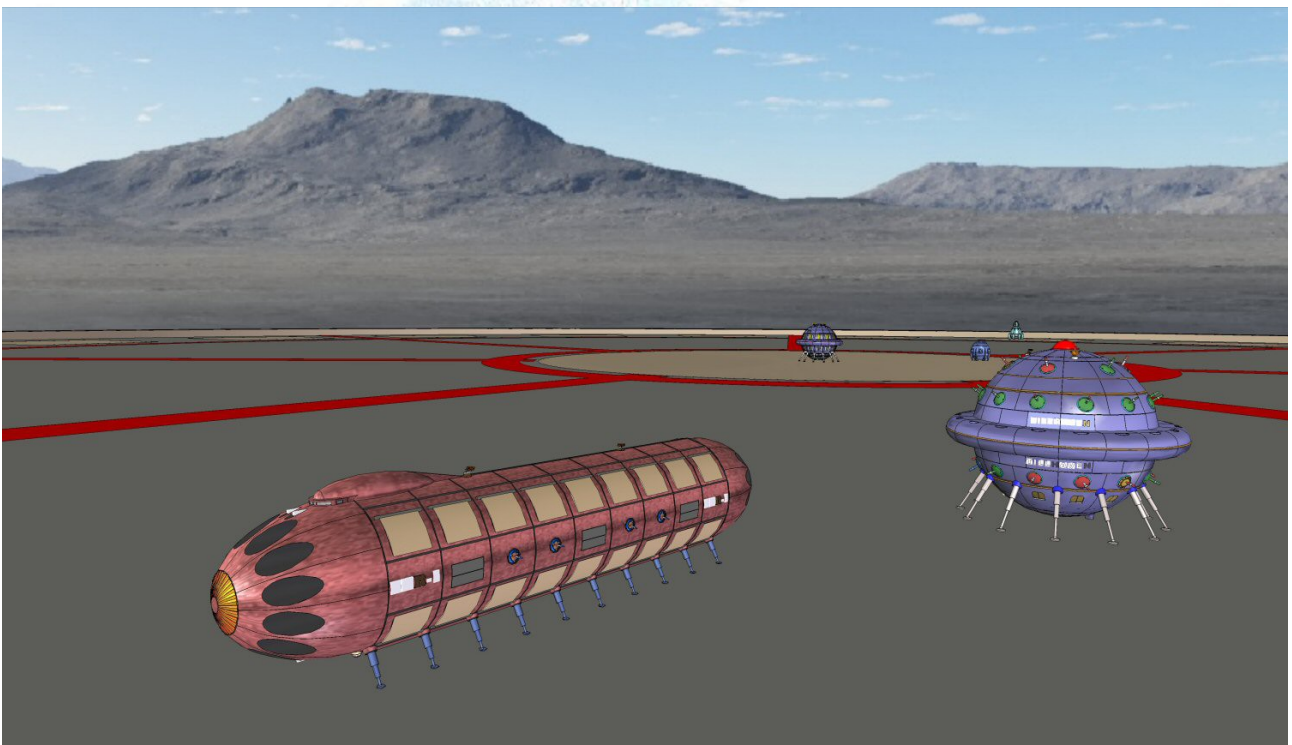
Das Hangartor glitt zur Seite und der Gleiter hob sanft ab. Mit mäßiger Geschwindigkeit wurde der Gleiter durch die Positronik aus dem Hangar gelotst. Draußen übernahm Tekener die Steuerung selbst. Auf dem Landefeld herrschte wie erwartet ein reger Flugverkehr. Der Terraner grinste zufrieden. Wenn er sich mit Merodal auf eine Strategie würde einigen können, wäre der Sache schon viel geholfen. Der Mehandor besaß schließlich weitreichende Verbindungen, nicht alle waren politisch korrekt, aber Tek war das egal. Ihm war daran gelegen, so schnell wie möglich etwas Licht in dieses Verwirrspiel zu bringen. Dazu brauchte er vor allem Informationen.

Diese andauernden Übergriffe der Piraten schädigten nicht nur die einzelnen Handelsplaneten und die betroffenen Unternehmen. Letztendlich wurde die Wirtschaft einer ganzen Sternenregion in Misskredit gebracht. Und wer profitierte überhaupt davon? Wohin flossen die immensen Werte der gestohlenen Handelsgüter? Wer steckte dahinter? Am Anfang war man allgemein davon ausgegangen, dass ein Konzern durch gezielte Attacken einen Mitbewerber ausschalten, oder sich durch gestohlene Teile und Baupläne einen

Wettbewerbsvorteil verschaffen wollte.

Mit der Zeit zeigte sich allerdings, dass alle namhaften Konzerne der Rüstungs- und Schiffsbauindustrie davon betroffen waren. Dabei wussten die Piraten scheinbar ganz genau Bescheid, wann welche lohnenden Frachten unterwegs waren und nützten stets strategisch günstige Punkte, um die jeweiligen Schiffe aufzubringen. Zeugenaussagen zufolge handelte es sich fast ausschließlich um Kugelraumer oder Walzenschiffe der Mehandor. Diskusschiffe der Jülziish oder Spindelraumer der Topsider kamen bei den Überfällen anscheinend kaum zum Einsatz, was natürlich Anlass zu allerlei Spekulationen gab.

Überhaupt war völlig unklar, wer hinter diesen heimtückischen Anschlägen steckte. Die Schiffe der Piraten waren in jeder Hinsicht stets neutral, sie wiesen weder eine Kennung am Rumpf auf, noch besaßen sie andere signifikante Aufschriften, die Aufschluss gegeben hätten. Der Überfall vor ein paar Tagen, bei dem auf dem Schiff der Piraten laut Aussage der Crew des aufgebrachten Schiffes angeblich die Buchstaben W.C. – also Whistler Company – auf dem Rumpf prangten, trug nur noch mehr zur allgemeinen Verwirrung bei. Inzwischen lagen die Nerven der Konzerne blank, man beschuldigte und beschimpfte sich auf das Übelste. Jede Seite beteuerte vehement seine Unschuld.



Wobei, unschuldig war wohl keiner der Konzerne. Tekener lachte in sich hinein. Jeder der betroffenen Konzerne hatte auf die eine oder andere Art Dreck am Stecken, oder

arbeitete hart am Rand der Legalität - und darüber hinaus. Wenn es nicht um das Wohl und Wehe der Menschen und der fragilen Handelsstruktur einer ganzen Sternenregion gegangen wäre, so hätte man getrost abwarten können, bis sich die Kontrahenten gegenseitig die Köpfe eingeschlagen hätten.

Ronald Tekener flog einen unauffälligen Kurs, der den Gleiter bis an das südliche Ende des Raumhafens brachte. Kurz vor dem hoch aufragenden Ringgebirge, welches das Landefeld umgab, zog er den Gleiter steil hoch und flog ein Stück über die Hochebene. Nach etlichen Minuten wendete er in einer langgezogenen Kurve und näherte sich dem Standort der COR 1 von Süden her. Kurz vor der Abbruchkante nahm er über eine gesicherte Verbindung Kontakt zu dem Walzenraumer auf. »Hier Tek. Wir sind in fünf Minuten bei euch. Stellt schon mal den Champagner kalt, wir haben ...«

Die nächsten Worte gingen in einem ohrenbetäubenden Donnern unter. Gleichzeitig wurde der Gleiter wie von der Hand eines Riesen heftig zur Seite geschleudert. Das Fluggerät überschlug sich mehrmals in der Luft. Tekener und Vashinay wurden brutal in ihre Sitze gedrückt und ordentlich durchgeschüttelt, ehe die Andruckabsorber ansprangen. Für einen Moment drohte der Gleiter auf dem Landefeld zu zerschellen. Die Stabilisatoren reagierten gerade noch rechtzeitig, die Automatik zog den Gleiter mit aller Gewalt nach oben und zwang ihn in einen schlingernden Ausweichkurs. Eine gigantische Feuerwalze fegte über das Landefeld und versengte mit ihrer unglaublichen Hitze Teile der Außenhaut. Mit zusammengebissenen Zähnen übernahm Tek wieder die Steuerung. Er drückte den Gleiter nach links und raste mit Höchstbeschleunigung auf die Steilwand des Ringgebirges zu. Wenige Zentimeter davor zog er den Gleiter in einem halsbrecherischen Manöver nach rechts oben. Die Andruckabsorber heulten protestierend auf. Vashinay im Sitz des Co-Piloten stöhnte auf. Der bullige Terraner war bekanntlich hart im Nehmen und hatte an unzähligen, hoch riskanten Einsätzen teilgenommen, aber das hier schien seine Nerven doch über Gebühr zu strapazieren.

Tekener saß stocksteif in seinem Sessel und umklammerte die Steuerung des Gleiters, dass die Knöchel an seinen Händen weiß hervortraten. Kleine Schweißperlen standen auf seiner Stirn, ansonsten zeigte er keine Regung. Wieder sackte der Gleiter nach unten durch und begann zu schlingern. Mit harter Hand steuerte Tek gegen.

Dann schoss der Gleiter über die Plateaukante. Das Rütteln und Schlingern wurde weniger, schließlich stabilisierte sich der Flug. Sanft drückte Tek die Nase des Gleiters nach unten und verringerte die Geschwindigkeit.

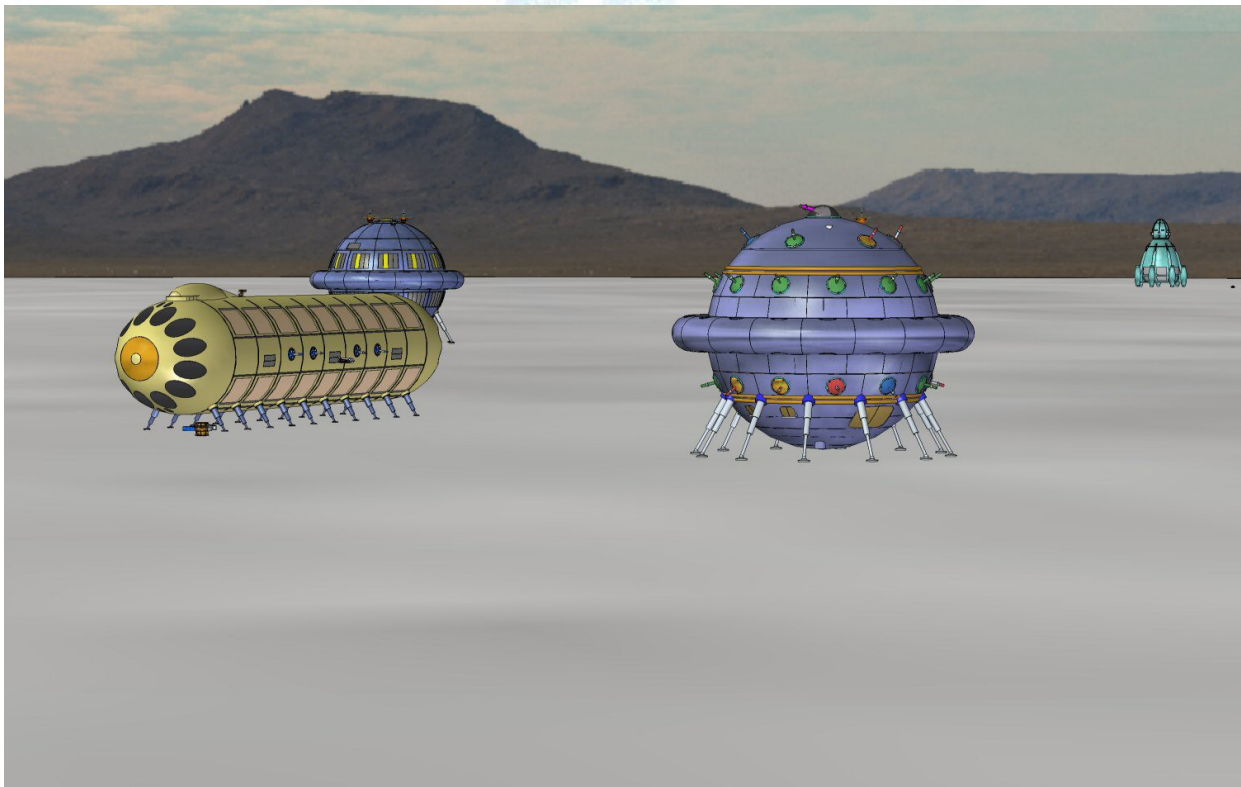
»Was, verdammt nochmal, war jetzt das?«, fluchte Jon Vashinay.



»Wir werden es gleich wissen«, gab Tek zurück und wendete den Gleiter. Mit mäßiger Geschwindigkeit näherte er sich dem Ende der Hochebene. Tek zog den Gleiter ein wenig höher, als sie sich der Kante näherten. Wie versteinert blickten die beiden Männer auf das Ausmaß der Katastrophe, der sie soeben knapp entgangen waren.

Dort, wo bis vor wenigen Augenblicken die COR 1 gestanden hatte, ragte ein verbogenes, zerfetztes Stahlskelett in den rauchverhangenen Himmel. Verbrannte, deformierte Stahlplatten übersäten den rußgeschwärzten Plastbeton des Landefeldes.

Ein durchdringender Sirenton hallte über die weite Ebene. Vom Verwaltungsgebäude des Raumhafens näherte sich ein halbes Dutzend Gleiter des Katastrophen-Einsatzteams. Dicht dahinter folgten zwei medizinische Rettungsgleiter.



»Es wäre wohl besser, wenn man uns nicht hier an der Unglücksstelle finden würde, Sir«, sagte Vashinay mit belegter Stimme.

Ronald Tekener blickte mit versteinerner Miene auf das, was von der COR 1 übrig geblieben war. Eine gefühlte Ewigkeit sagte er nichts. Dann nickte er langsam.

»Sie haben Recht, Jon. Hier gibt es eindeutig nichts mehr zu retten.« Seine Stimme klang emotionslos, aber in seinem Innern tobte ein Sturm aus Hilflosigkeit, Trauer und Hass.

*

»Hab ich es nicht gesagt? Alles läuft nach Plan.« Die Stimme aus dem Akustikfeld klang eindeutig zufrieden. »Und du hast deinen Teil gut erledigt«, fuhr die Stimme fort, ehe der hagere Mann hinter dem Schreibtisch weitere Bedenken äußern konnte. Es war wichtig, seine Leute im Griff zu haben, sie richtig einzuschätzen. Dann konnte nichts schiefgehen. Ab und an eine kleine Anerkennung förderte das Engagement, was mindestens eben so wichtig war.

»Die Planung war perfekt«, gestand der Hagere. »Aber wäre es nicht besser gewesen, Tekener gleich mit aus dem Weg zu räumen?«, wagte er dennoch einen Einwand. »Jetzt wird er erst recht alles in seiner Macht stehende unternehmen, um der Sache auf den Grund zu gehen. Immerhin war Merodal ein guter Bekannter von ihm.«

»Natürlich wird er das«, sagte die Stimme aus dem Akustikfeld. Ein leises Lachen war zu hören, es klang raschelnd wie trockenes Laub. »Ich würde fast schon sagen, sie waren befreundet. Tekener wird wütend sein, zornig und traurig. Und das macht ihn angreifbar. Auch ein Ronald Tekener ist nicht unfehlbar. Man muss nur wissen, wo man den Hebel ansetzen muss.«

»Mag sein«, sagte der Mann am Schreibtisch vorsichtig. »Es wäre wohl nötig, die Überwachung zu verstärken, damit wir über jeden seiner Schritte informiert sind.«

»Das ist schon veranlasst«, klang es gelassen aus dem Feld.

»Sollen wir also mit unseren Aktivitäten weitermachen wie geplant?«

»Es ist wohl besser, wenn wir uns zunächst ein wenig ruhig verhalten«, sagte die Stimme nach einer Weile. »Es genügt, wenn du, wie besprochen, ein paar Gerüchte streust. Aber sparsam dosiert. Wir wollen ja keine Aufmerksamkeit erregen.« Wieder erklang das raschelnde Lachen. Ohne ein weiteres Wort wurde die Verbindung beendet.

*

»Den Gouverneur wollen Sie sprechen? Jetzt sofort? Um diese Uhrzeit?« Die Stimme des Mannes überschlug sich fast vor Entsetzen. »Guter Mann, es ist kurz nach zehn Uhr abends, der Gouverneur ...«

»Es ist mir herzlich egal, wie spät es ist oder ob Gouverneur Kantar bereits seinen Schönheitsschlaf hält«, fiel ihm Tekener eisig ins Wort. »Vor wenigen Stunden ist auf dem

Raumhafen Port Laso eine Springer-Walze unter mysteriösen Umständen explodiert. Es gibt höchstwahrscheinlich Dutzende tote Mehandor zu beklagen. Das fällt wohl eindeutig in die Zuständigkeit des amtierenden Gouverneurs. In Anbetracht der instabilen Lage im System von Cosrads Stern durch die Übergriffe der Piraten ist mit einem diplomatischen Erdbeben zu rechnen. Und sagen Sie mir nicht, Sie oder der Gouverneur wüssten noch nichts von dem Vorfall.« Tek überlegte kurz, ob er seine Befugnis als Beauftragter der USO in die Waagschale werfen sollte, entschied sich aber vorerst dagegen.

»Nun...«, sagte der Mann zögernd, »selbstverständlich ist Gouverneur Kantar über den Fall informiert worden und hat sogleich seinen Beraterstab zusammengerufen. Deshalb wäre es im Augenblick recht unpassend, wenn ich ...«

Tek seufzte innerlich. Also doch.

»Sie melden mich jetzt umgehend beim Gouverneur an. Sagen Sie ihm, Oberst Ronald Tekener wünscht im Auftrag der USO unverzüglich ein Gespräch mit ihm. Sagen Sie ihm, ich und ein enger Mitarbeiter von mir waren zufällig in der Nähe des Schiffes, als es explodierte. Es ist nicht auszuschließen, dass der hinterhältige Anschlag der USO und meiner Person galt.« Tek funkelte den Mann kalt an. »Oder wollen Sie, neben den zu erwartenden Konflikten mit den Mehandor, für weitere diplomatische Konsequenzen die Verantwortung übernehmen?«

»N... nein ... natürlich nicht«, stotterte der Mann, sichtlich aus der Fassung gebracht. »Einen Moment bitte, ich werde umgehend versuchen, den Gouverneur zu unterrichten. Es kann aber eine Weile dauern.«

»In Ihrem eigenen Interesse sollte es nicht allzu lange dauern«, sagte der Smiler und lächelte kalt.

Er unterbrach die Verbindung und wandte sich herum. »Es ist immer wieder dasselbe mit diesen engstirnigen Banausen. Man muss ihnen erst mit der Obrigkeit drohen und ihnen einen Tritt in den Hintern geben, bevor sie sich mal bewegen.«

»Sie denken nur in ihrem einstudierten Schema«, meinte Jon Vashinay und zuckte mit den Schultern.

»Solche Leute sollten nicht in diplomatischen Vertretungen arbeiten«, sagte Tekener bissig. »Aber wahrscheinlich kann der Mann gar nichts dafür. Er hat nur nach seinen Anweisungen gehandelt. Gouverneur Kantar hat nun ein echt großes Problem. Das weiß er, denn er ist ja nicht dumm. Er versucht natürlich erstmal, alle Anfragen abzuwimmeln.«

Keine fünf Minuten später meldete der Funker einen eingehenden Anruf aus der Botschaft.

»Durchstellen«, befahl Tekener und nahm im Kommandantensessel Platz.

Auf dem Bildschirm erschien Kantars versteinertes Antlitz.

»Oberst?«, sagte er steif zur Begrüßung.

Tek setzte sich leicht auf, um ein Mindestmaß an Ehrerbietung für den Gouverneur anzudeuten. »Vielen Dank, dass Sie meinem dringenden Ersuchen so rasch nachgekommen sind. Sie sind selbstverständlich über den Anschlag auf die COR 1 auf Port Laso unterrichtet, nehme ich an.«

»Selbstverständlich«, gab Kantar förmlich zurück. »Deshalb ist jetzt gerade, mit Verlaub, ein äußerst ungünstiger Moment für Ihren Anruf. Mein Beraterstab und ich diskutieren gerade die notwendigen Schritte, die dieser feige Anschlag erfordert.«

»Zumal die Möglichkeit besteht, dass der Anschlag auch mich und meinen Begleiter treffen sollte«, sagte Tekener.

Kantar kniff die Augen zusammen und wurde eine Spur blasser im Gesicht. »Dafür gibt es zum jetzigen Zeitpunkt keinerlei Anhaltspunkte«, sagte er frostig.

»Wollen wir im gegenseitigen Interesse hoffen, dass sich keine ergeben«, entgegnete Tekener. »Es würde wohl eine Diskussion über die allgemeinen Sicherheitsvorkehrungen auf Port Laso nach sich ziehen. Was, angesichts des zerstörten Mehador-Raumers wohl eh nicht zu vermeiden sein wird.« Tekener fixierte den Gouverneur und senkte seine Stimme zu einem Flüstern. »Sollte sich jedoch herausstellen, dass dieser Anschlag durchaus mir, respektive der USO, galt, sollten wir beide schnellstens zu einer Lösung kommen.«

Kantars Gesicht wurde womöglich noch starrer. Er hatte die unterschwellige Drohung durchaus registriert.

»Seien Sie versichert, Oberst Tekener, dass ich höchstpersönlich und alle Botschaftsmitarbeiter mit aller Kraft an der Untersuchung dieses grässlichen Überfalls arbeiten. Wir werden die Verantwortlichen dafür ermitteln und ihrer gerechten Strafe zuführen. Inzwischen wurden selbstverständlich alle Sicherheitsvorkehrungen verstärkt und die Mannschaften instruiert, höchste Wachsamkeit walten zu lassen.«

Tekener lächelte schmallippig und deutete eine Verbeugung an. »Vielen Dank, Gouverneur Kantar. Ich weiß Ihre Umsicht zu schätzen. Dennoch würde ich Ihnen gerne so bald wie möglich meinen Standpunkt unter vier Augen darlegen. In Anbetracht der prekären Lage im Cosrad-System, erscheint es mir angeraten, diesen ... Vorfall so schnell wie möglich aufzuklären.«

Kantar nickte. »Gewiss.« Er überlegte kurz. »Ich denke, ich kann mich morgen früh,

gegen neun Uhr, für ein gemeinsames Gespräch frei machen.«

Tek lächelte unverbindlich. »Das passt mir sehr gut. Vielen Dank, Gouverneur Kantar. Bis morgen.« Tek hob grüßend die Hand und beendete die Verbindung.

»Bla, bla, bla ...«, machte Vashinay geringschätzig. »Solch diplomatisches Geschwafel geht mir derart gegen den Strich, ich könnte ...«

»Lassen Sie es gut sein«, sagte Tek und klopfte dem Sicherheitschef auf die Schulter. »Unter uns: Ich mag dieses Diplomaten-Latein auch nicht sonderlich. Aber manchmal ...«, er zuckte mit den Schultern, »wenn es zum Ziel führt ...«

*

Die Unglücksstelle auf dem Raumhafen von Port Laso war weiträumig abgesperrt. Gleiter der Sicherheitskräfte bewachten das Gelände, während das Einsatzkommando Spuren sicherte. Drei Medo-Einheiten waren ebenfalls vor Ort.

Natürlich. Tek hatte auch nichts anderes erwartet. Zwar hegte er Zweifel daran, dass Gouverneur Kantar besonders versessen darauf war, den Anschlag rasch aufzuklären. Aber er war alles andere als dumm. Es galt, Präsenz zu zeigen, dem Volk den Eindruck zu vermitteln, dass etwas getan wurde.

Der Smiler stand in der Zentrale des Gleiters, der soeben die TILLHAVEN mit Ziel Gouverneurs-Palast verlassen hatte, und betrachtete scheinbar emotionslos das emsige Treiben rund um die grauenvoll deformierten Überreste der einstmals stolzen COR 1. Trauer und Wut beherrschten seine Gedanken. Trauer, weil er einen guten Informanten verloren hatte, den er insgeheim durchaus als Freund angesehen hatte. Wut, weil er sich vorwarf, nicht schnell genug reagiert zu haben. Er hätte das Gespräch mit Merodal schon viel eher suchen sollen. Tek war sich sicher, dass der Mehandor wichtige Informationen besessen hatte.

Dafür war es nun zu spät. Weil er, Ronald Tekener, USO-Spezialist, die Situation schlichtweg falsch eingeschätzt hatte. Aber, hatte es denn wirklich Anzeichen für einen derartigen Anschlag gegeben? Er überdachte die Sachlage akribisch, und musste die Frage letztendlich verneinen. Nichts, aber auch gar nichts, hatte auf einen derartig brutalen Überfall hingewiesen. Das war eine ganz andere Hausnummer, als die hinterhältigen Übergriffe auf den Handelsrouten. Die Frachter wurden zwar aufgebracht, ausgeraubt und zu Schrott geschossen, aber Tek wusste von keinem Fall, in dem Tote zu beklagen waren.

Hier, auf Port Laso, war eine ganze Schiffs-Crew regelrecht hingerichtet worden. Diese

Attacke hatte eine ganz neue Dimension. Fast wirkte es so, als sei eine neue Fraktion in diesem undurchsichtigen Handelskrieg auf den Plan getreten. Oder es sollte so aussehen.

Ronald Tekener fluchte leise und wandte sich von dem Bild der zerstörten COR 1 ab. In wenigen Minuten würden sie den Sitz des Gouverneurs erreichen. Tek wollte den Termin bei Kantar wahrnehmen, obwohl er sich nicht viel davon versprach. Der Tefroder würde wieder sein unverbindliches Diplomaten-Geschwätz zum Besten geben, und ansonsten eher vage bleiben. Er würde die Verstärkung der Sicherheitskräfte und die von ihm angeordneten Untersuchungen herausstellen, und im Übrigen auf die schwierigen Umstände verweisen. Herauskommen würde dabei wohl nichts. Nicht zum ersten Mal fragte sich Tekener, inwieweit der Gouverneur in diesen Handelskrieg selbst verstrickt war. Arbeitete er aktiv daran mit, oder war er bloß Nutznießer der Zustände?

Tek nahm neben Jon Vashinay, der den Gleiter steuerte, Platz.

»Sie glauben nicht recht daran, dass wir beim Gouverneur etwas erreichen werden?«, sagte Vashinay, als habe er Teks Gedanken gelesen.

Tekener lachte humorlos. »Glauben Sie es denn?«

»Ich kenne Kantar nicht persönlich«, wick Vashinay aus. »Ich sage es Ihnen hinterher.«

»Hinterher ist es immer leichter seine ...« Tek wurde von einem dringenden Anruf unterbrochen.

Er aktivierte die Verbindung. Das Bild der hübschen Arkonidin aus dem Gouverneurs-Palast erschien auf dem Schirm. Tarama, erinnerte sich Tek. Oh ja, sie war ihm im Gedächtnis geblieben. Aber ihr ebenmäßiges Gesicht wirkte verschlossen und angespannt, die leuchtend-blauen Augen sehr ernst.

Sie nickte Tek zu. »Oberst Tekener, hier spricht Tarama, die Chef-Organisatorin des Gouverneurs.«

Tek bemühte ein kleines Lächeln. »Ich erinnere mich gut an Sie, Tarama.«

»Leider muss ich Ihnen mitteilen, dass der Termin mit Gouverneur Kantar kurzfristig abgesagt werden muss.«

Tek zog eine Augenbraue hoch, als sie nicht weitersprach. »Darf man den Grund erfahren?«

Tarama nickte steif. »Auf den Gouverneur ist ein Anschlag verübt worden«, sagte sie zögernd. Ganz offensichtlich wollte sie sich nicht näher darüber auslassen.

Tek konnte seine Überraschung nicht ganz verbergen. »Das ... tut mir leid. Ich hoffe sehr, dem Gouverneur ist nichts Ernstes zugestoßen.«

»Es geht ihm den Umständen entsprechend gut«, entgegnete Tarama steif. »Bitte

haben Sie dafür Verständnis, dass im Augenblick andere Dinge Priorität haben.«

»Das kann ich gut verstehen«, versicherte Tek. »Richten Sie dem Gouverneur mein aufrichtiges Mitgefühl aus.«

»Danke, Oberst Tekener. Sobald die Sachlage klarer ist, werden wir uns bei Ihnen melden.« Das Bild der Arkonidin erlosch.

»Ein Anschlag auf den Gouverneur?«, sagte Vashinay.

Tekener lächelte freudlos. »Wie passend, Jon. Wie passend.«

»Man könnte meinen, Sie trauen dem Gouverneur nicht recht über den Weg.«

Tek nickte nachdenklich. »Könnte man ...«

»Sicherlich hat er einen schweren Stand auf Febron«, gab Vashinay zu bedenken. »Im Augenblick brennt es an allen Ecken und Enden. Und dass er Tefroder ist, macht es nicht leichter für ihn.«

»Sicherlich. Und genauso sicher bin ich mir, dass Kantar irgendwie sein eigenes Süppchen kocht.«

»Altes terranisches Sprichwort?«

Tek nickte. »Altes terranisches Sprichwort.«

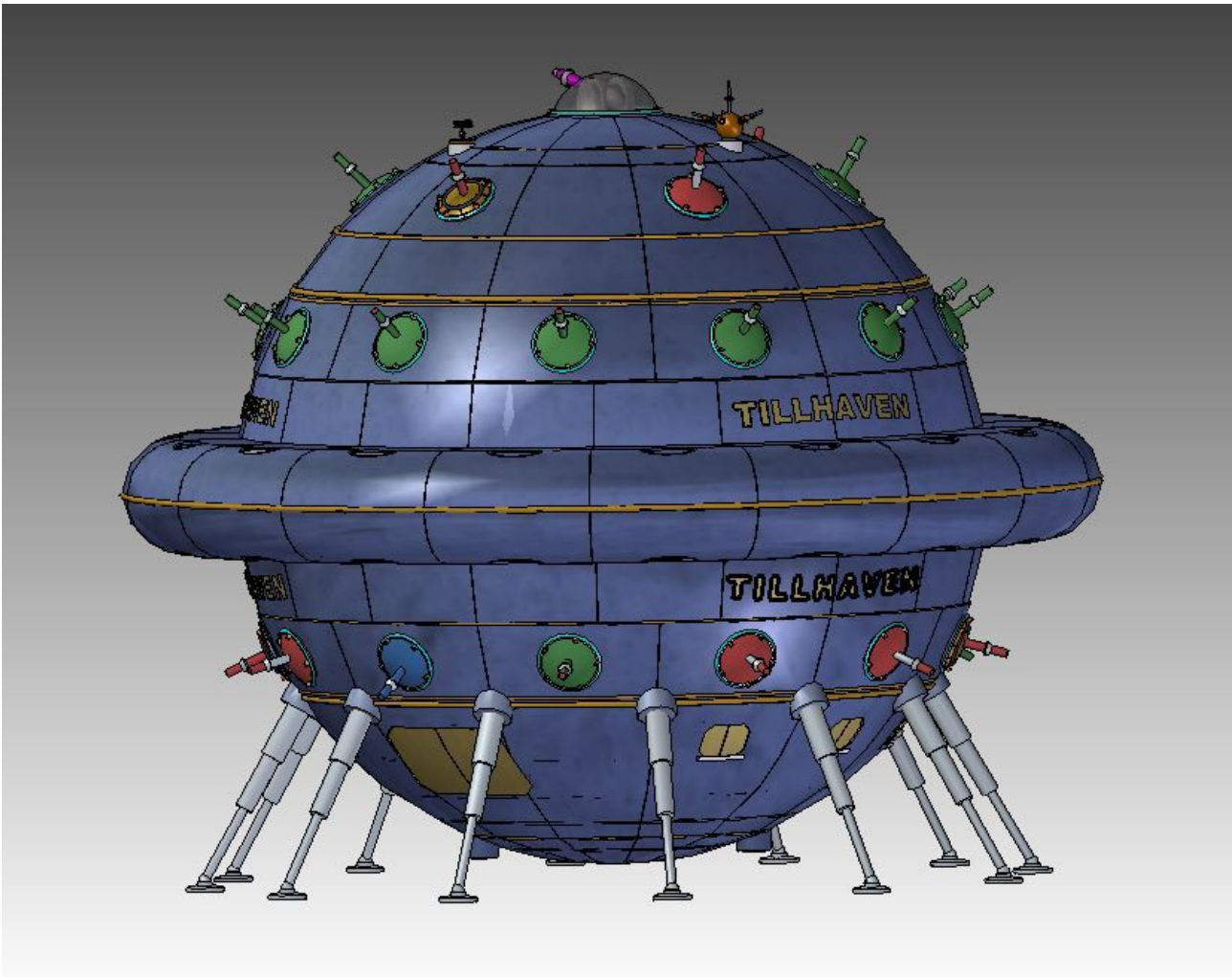
*

Tekener und Vashinay flogen zur TILLHAVEN zurück. Andere Optionen hatten sie im Moment nicht. Tek hatte vorgehabt, dem Gouverneur massiv auf den Zahn zu fühlen. Das war ja nun nicht mehr möglich. An der Unglücksstelle der COR 1 konnten sie auch nicht aufkreuzen. Die Sicherheitskräfte würden sie umgehend zurückdrängen, oder womöglich sogar als Verdächtige in Gewahrsam nehmen. Aufsehen dieser Art wollte Tek um jeden Preis vermeiden. Aber was konnten sie sonst tun? Welche Möglichkeiten hatten sie? Sie mussten irgendwie an Informationen herankommen.

»Wir mischen uns ein wenig unters Volk«, schlug Calbin Mbungo vor. »Hören uns mal um, wie der allgemeine Tenor ist. Außerdem haben wir vor Ort noch unseren Kontaktmann.«

»Richtig«, sagte Tekener. »Carul Robintas, den Wirt des "Blauen Mondes".« Er sah auffordernd in die Runde. »Meine Herren, wie wäre es mit einem gemütlichen Abendspaziergang?«

*



Tekener, Vashinay und Calbin Mbungo schlenderten, scheinbar angeregt plaudernd, durch die belebten Straßen von Port Laso. Sie lachten, blieben stehen, betrachteten die Aushänge der verschiedenen Gaststätten und Bars, ganz so wie Crew-Mitglieder auf Landurlaub. Eine spezielle Maskerade war nicht nötig gewesen.

Febron war eine quirlige, stark frequentierte Handelswelt, dementsprechend vielfältig bunt war das Völkergemisch auf den breiten Straßen des Vergnügungsviertels. Den Hauptteil bildeten Terraner, Arkoniden und Akonen, aber auch Ertruser, Ferronen und Angehörige der verschiedenen Jüllziish-Völker waren zu sehen. Drei durchschnittliche Terraner fielen in diesem Gewimmel ganz sicher nicht auf. Dennoch beobachteten Tek und seine Männer ihr Umfeld ganz genau und registrierten jedes noch so kleine Detail. In Anbetracht der angespannten Lage war es nicht auszuschließen, dass sie überwacht wurden. Gouverneur Kantar wusste, dass die USO auf Febron war und ihre Fühler ausgestreckt hatte. Tek argwöhnte, dass es im weiten Netz der Mitarbeiter des Gouverneurs eine undichte Stelle geben könnte. Das wäre beileibe nichts Ungewöhnliches

im allgemeinen Ränkespiel der Diplomatie. Es hätte ihn folglich nicht überrascht, wenn Kantar die drei USO-Leute überwachen ließ. Aber ebenso gut hätten die Ereignisse um die COR 1 andere Gruppierungen auf sie aufmerksam werden lassen. Noch war die Situation völlig unübersichtlich. Gouverneur Kantar konnte – Teks Meinung nach – entweder in die Sache selbst verstrickt sein, oder er ahnte zumindest, wer hinter den Anschlägen steckte. Völlig ahnungslos war er ganz sicher nicht.

Tek schob die Überlegungen beiseite und konzentrierte sich wieder auf seine Umgebung. Vashinay näherte sich gerade einem Stand, an dem ein akonischer Händler ferronische Zimtmelonen feilbot. Mbungo unterhielt sich am Nebenstand gerade mit einem Terraner, dessen Stand überquoll vor Antiquitäten jeglicher Art. Bücher, alte Uhren, seltsam aussehende Küchenutensilien lagen dicht gedrängt neben altertümlichen Hieb- und Stichwaffen. Es gab vorsintflutliche Holoprojektoren, alte ausrangierte Terminals und dergleichen mehr.

Tek wurde von hinten angerempelt. Sogleich fuhr er alarmiert herum. Vor ihm stand – leicht schwankend – ein älterer Akone mit einer unförmigen Nase.

»Tschuldigung Kumpel«, nuschelte der Mann. »War keine Absicht nich.« Er schniefte laut und kniff unablässig die Augen zusammen. »Weißt du zufällig wo hier die "Grüne Grotte" is?«

Tekener entspannte sich augenblicklich. Der sichtlich angetrunkene Akone war ganz offensichtlich nur auf der Suche nach etwas Hochprozentigem. Von dem er allerdings schon mehr als genug intus hatte.

Tek schüttelte den Kopf. »Tut mir leid, Kumpel, ich kenne mich hier nicht aus. Bin gerade erst angekommen«, sagte er betont freundlich. Oberstes Gebot war, unerwünschte Aufmerksamkeit um jeden Preis zu vermeiden.

Der Akone glotzte ihn eine Weile verständnislos an. »Hast du vielleicht ein bisschen Kleingeld bei dir. Bin gerade etwas knapp.«

Zwar wurde heutzutage in den meisten Fällen mit Creditchips bezahlt, aber gerade in den kleinen Bars und den dubiosen Spelunken bevorzugten die Wirte nach wie vor Bargeld.

Nur Bares ist Wahres, erinnerte sich Tekener an einen uralten terranischen Spruch. Aus diesem Grund hatte Tek vorgesorgt und führte ein gewisses Kontingent an Bargeld mit sich. Er kramte aus der Hosentasche ein paar Münzen und drückte sie dem Akonen in die schmutzigen, schwieligen Hände.

»Bist'n feiner Kerl«, lallte der und verschwand in der Menge.

Rasch sah Tekener sich um, ob jemand die Unterhaltung verfolgt hatte. Allem Anschein nach nicht. In diesem Gewusel aus Ausgelassenheit, Deprimiertheit, Einsamkeit und Geschäftigkeit fiel ein betrunkenener Akone überhaupt nicht auf. Die Leute auf den Straßen waren auf der Suche nach Zerstreuung, mit oder ohne Alkohol, Händler boten laut rufend ihre Waren feil. Zwielfichtige Gestalten huschten durch die Menge, Bettler in Lumpen saßen auf dem Boden und baten mit erhobenen, zitternden Armen oder mit schwächlichen Stimmen um ein Almosen.

Tekener lächelte schmallippig. Es war wie überall, auf jeder Welt in den Großstädten am Rande der Raumhäfen. Erfolg und Perspektivlosigkeit, Anerkennung und Einsamkeit lagen dicht beieinander. Das war schon immer so gewesen. Zu allen Zeiten.

»Da hinten sind Sicherheitskräfte«, sagte Calbin Mbungu, der hinter Tek getreten war, im Flüsterton.

Tekener sah sich verstohlen um.

»Das muss nichts bedeuten. Gouverneur Kantar hat ja erwähnt, dass nach dem Vorfall mit der COR 1 die allgemeinen Sicherheitsvorkehrungen verstärkt wurden. Sicherlich betrifft das nicht nur das unmittelbare Umfeld des Raumhafens.«

»Mag sein«, gab Mbungu zurück. »Dennoch sollten wir auf der Hut sein.«

»Glauben Sie, Kantar hat sie auf uns angesetzt?«

»Würde mich nicht wundern«, sagte Mbungu. »Sicherlich interessiert es ihn brennend, was wir unternehmen, oder vor allem, wen wir möglicherweise kontaktieren.«

»Sie meinen, wir sollten die Leute abschütteln, bevor wir den "Blauen Mond" betreten. Kantar kann nicht wissen, dass der Wirt unser Kontaktmann ist.«

»Schon richtig«, gab Mbungu zu bedenken, »aber wir müssen sie ja auch nicht gerade mit der Nase drauf stoßen.«

Tekener gab Vashinay ein Zeichen, ihnen zu folgen. »Wir schwenken in eine der kleinen Gassen ab. Mal sehen, ob sie uns folgen.«

Die drei Männer ließen sich mit der Menge treiben und bemühten sich dabei, möglichst unauffällig zu wirken. Dabei hatten sie die vier Ordnungshüter immer im Blickfeld. Sondersich Mühe, nicht bemerkt zu werden, schienen sie sich nicht zu geben. Wahrscheinlich handelte es sich doch nur um eine allgemeine Streife. Trotzdem wollte Tek sicher gehen. Ohne Vorwarnung bog er in eine dunkle, schmale Gasse zur Linken ein und beschleunigte seinen Schritt. Gleich darauf schwenkten die drei Männer nach rechts ab. Nach einigen Metern blieben sie stehen und lauschten. Der ausgelassene Lärm, das Rufen und Lachen in der Hauptstraße war hier nur ganz leise zu hören. Wenige spärlich glimmende Lampen

spendeten ein diffuses Licht. Die drei Männer traten in eine Hofeinfahrt zurück und hielten den Atem an. Außer dem weit entfernten Lärm auf der Hauptstraße war kein Geräusch zu hören. Die Sicherheitsleute schienen ihnen nicht gefolgt zu sein.

»Falscher Alarm«, sagte Tek. »Das hat anscheinend nicht uns gegolten. Wir machen also weiter wie ...«

»Pst!«, sagte eine Stimme.

Tekener hob witternd den Kopf und sah sich um. Mittlerweile hatten sich seine Augen an das hier in der Gasse herrschende Dämmerlicht gewöhnt. Schräg gegenüber in einem Hauseingang saß ein Mann. »Pst!«, rief er erneut mit verhaltener Stimme. »Wollt ihr was über die Springerwalze wissen?«

Tekener, Vashinay und Mbungo traten auf die Mitte der Gasse. »Kommt drauf an«, sagte Tekener und musterte den alten, schwächtigen Mann, der auf den Stufen des Hauseinganges saß und mit verschlagenem Blick zu den USO-Männern auf sah. Der Mann, wohl ein Terraner, zog die Kapuze seiner Kutte ein wenig zurück und blickte sich vorsichtig um.

»Gute Informationen gegen gutes Geld«, sagte er.

Tek nickte. »Wenn die Informationen etwas wert sind, kriegst du deinen Lohn.« Er betrachtete abschätzend den schwächtigen Alten. »Also, was ist?«

Der Alte zögerte kurz. »Ich denke, ihr seid Ehrenmänner.« Er senkte seine Stimme zu einem Flüstern herab. »Die Explosion der COR 1 war eine Strafe der USO. Jaja. Der Patriarch hat gemeinsam mit dem Gouverneur versucht, die Übergriffe auf die Handelsschiffe aufzuklären. Das aber wollten diese Schergen der USO verhindern, weil ihre verruchte Organisation hinter diesen ganzen hinterhältigen Angriffen steckt. Und sie wollen es den Handelskonzernen in die Schuhe schieben, weil sie den gesamten Handel kontrollieren wollen. Da haben sie den Springer einfach ausgelöscht, diese Mörder.«

»Ach ja«, sagte Tekener ungerührt. »Woher hast du denn diesen Unsinn?«

»Unsinn?«, begehrte der Alte auf und spie aus. »Frag doch die Leute, frag den Gouverneur ... alle wissen es. Wir sind nicht dumm. Das USO-Gesindel gibt sich gern den Anschein von Selbstlosigkeit, in Wahrheit sind das abgebrühte Kämpfer, die unter dem Deckmantel der Gerechtigkeit nur ihre eigenen Interessen verfolgen. So sieht's aus.«

Tek hatte langsam genug von dem Gezeter. Es war an der Zeit, dieses sinnlose Gespräch zu beenden. Beschwichtigend sagte er: »Ich kann mir beim besten Willen nicht vorstellen, dass die USO etwas mit dem Anschlag auf den Mehendor-Raumer zu tun haben soll. Schließlich sind ...«

»Du hast ja keine Ahnung nicht, Jüngelchen«, rief der Alte erbost. »Egal, was die Leute hier erzählen«, hier begann sich der Alte selbst zu widersprechen, erkannte Tek grimmig lächelnd, »die USO ist nicht gut für uns. Sie bringt nur Ärger und Verdruss.« Er hatte sich jetzt in Rage geredet und wurde immer lauter.

Vashinay gab Tekener ein Zeichen. »Geben Sie ihm seinen Lohn«, flüsterte er Tek ins Ohr, »bevor uns der Kerl noch die ganze Gegend zusammenschreit.«

Tekener griff in die Tasche seiner Jacke und holte eine Handvoll glänzender Münzen hervor. Jäh unterbrach der Alte sein Gekeife. Ein gieriges Glitzern erschien in seinen Augen und er streckte zitternd die Hände aus. »Kannst mir schon glauben, Jüngelchen«, sagte er heiser.

»Es fällt mir schwer, das zu glauben«, gab Tek zu. »Aber du scheinst ja eine gewisse Lebenserfahrung zu besitzen«, versuchte er es nun mit Schmeichelei. Er trat zwei Schritte auf den Alten zu. »Doch für einen gezielten Gegenschlag brauchen wir belastbare Beweise, das verstehst du doch. Wo können wir weitere Informationen bekommen?«

Der Alte rutschte nervös auf den Stufen hin und her. »Gewiss, gewiss«, sagte er eifrig.

Tekener ließ die Münzen in die ausgestreckten Hände des Alten fallen. Der verstaute sie blitzschnell in den tiefen Taschen seines schäbigen Mantels.

»Versucht euer Glück im "Blauen Mond"«, stieß er hervor und wollte sich erheben. Tek stieß ihn sanft zurück. »Ich hab euch alles gesagt«, zeterte der Alte. »Lasst mich in Ruhe. Ich dachte, ihr seid ein Ehrenmann.«

»Aber sicher«, sagte Tek und lächelte kalt. *Der Blaue Mond*, dachte er spöttisch, *so ein überaus passender Zufall*. Aber vielleicht sah er auch nur Gespenster. Dieser erbärmliche, ausgemergelte alte Mann auf den Stufen vor ihm war sicherlich kein Spitzel des Gouverneurs. Tek holte weitere Münzen aus seiner Jackentasche. Spielerisch hielt er sie dem Alten vors Gesicht. »Ein bisschen musst du dich schon noch anstrengen, Freundschen. Wer kann uns im "Blauen Mond" Näheres sagen? Du hast doch dort bestimmt deine Kontakte?«

Der schwächliche Mann duckte sich und blickte mit flackerndem Blick die Gasse entlang. Plötzlich schien er sich sehr unbehaglich zu fühlen, so als habe er sich schon viel zu weit aus dem Fenster gelehnt. »Nun ... ja«, begann er zögernd. »Es... es gibt jemanden, der dort häufig verkehrt ... der ...«

»Sein Name«, forderte Tek ungerührt und klimperte mit den Münzen.

Der Alte stierte auf die verheißungsvollen Münzen und stieß einen tiefen Seufzer aus. »Karpatok«, stieß er schließlich heiser hervor. »Fragt einfach nach Karpatok.«

Frostig lächelnd drückte Tek dem Alten die Münzen in die Hand. »Wird er so genannt? Nur Karpatok?«

»Karpatok, der Schlächter«, flüsterte der Alte tonlos.

»Na, das kann ja heiter werden«, sagte Tek, tätschelte dem Alten die Wange und richtete sich auf. »Was soll ich sagen, wenn er fragt, wer mich geschickt hat?«

Der ausgemergelte Mann schlang seinen Mantel um sich, als wäre ihm plötzlich kalt. Panik stand in seinen wässrigen Augen. »B... bitte nichts sagen«, flehte er. »Bitte.«

Tek lächelte beruhigend. »Kein Problem. Ich kenn deinen Namen ja gar nicht.« Er drehte sich zu Vashinay und Mbungo um. »So ein Zufall, Männer. In den "Blauen Mond" wollten wir sowieso gerade gehen.« Er wandte sich wieder um. »Also ... «

Der Hauseingang war leer. Tek runzelte die Stirn, blickte die dunkle Gasse entlang und rüttelte an der Haustüre.

Verschlossen!

Der Alte war verschwunden.

*

Der "Blaue Mond" war mit Sicherheit genauso schäbig wie all die anderen, einschlägigen Etablissements dieser Art, und sicherlich ebenso gut frequentiert. Der Türsteher, ein stiernackiger, finster dreinblickender Epsaler, betrachtete sie abschätzend, dann winkte er das Trio mit einem Grunzen durch.

»Ein netter Geselle«, witzelte Mbungo. »Und so gesprächig.«

Der verwinkelte Gasträum mit seinen unzähligen Nischen war gestopft voll. Die Luft war dementsprechend stickig, und geschwängert mit den verschiedensten Aromen körperlicher Ausdünstungen, durchzogen von Alkoholschwaden, Rauch und einem Potpourri von Essensgerüchen. Die drei USO-Spezialisten drängten sich durch die Menge herumstehender Gäste in den hinteren Teil des Lokals.

Wie aus dem Boden gestampft, stand plötzlich ein Gataser in hellblauer Livree und einem Tablett in der Hand, vor ihnen.

»Herzlich willkommen im "Blauen Mond"«, zirpte er. »An der Bar sind noch ein paar wenige Plätze frei«, informierte er sie. »Darf ich die Herren führen?«

Höfliche Umgangsformen für eine Spelunke dieser Art, dachte Tekener erstaunt und nickte.

Der Gataser bahnte sich zielstrebig einen Weg durch das dichte Gedränge. Er deutete

auf drei freie Barhocker. »Wenn es hier genehm ist, meine Herren?«

Tekener bedankte sich höflich und steckte dem Kellner ein paar Münzen zu. Unauffällig sah er sich um. Carul Robintas, der Wirt, stand hinter der Theke und nickte Tek kaum merklich zu.

»Was wünschen die Herren zu trinken?« Ein sehr schlanker, außergewöhnlich großer Ferrone stand hinter der Bar und musterte die drei Neuankömmlinge. Wie wäre es mit unserer Spezialität, einem "Blue Moon"?«

»"Blue Moon"? Warum so archaisch?«, fragte Tekener.

»Was ist denn drin?«, wollte Mbungo wissen.

»Ferronischer Gin, Whisky und Wodka von Terra, Rum von Febron und ein Schuss Absinth.«

Vashinay blies die Backen auf. »Klingt nach einem leichten, bekömmlichen Drink.«

»Ach, ein Scherzbold«, sagte Tek ungerührt.

Der ferronische Barkeeper quittierte diese Bemerkung mit einem süffisanten Lächeln. »Zwei Teile Rum, zwei Teile ferronischer Hugolbeerensirup, Sahne und ein Schuss Absinth«, erklärte er dann.

»Klingt gut«, meinte Vashinay und deutete auf seine zwei Begleiter. »Drei Mal, bitte.«

Der Ferrone machte sich an die Arbeit. Wenige Minuten später stellte er drei langstielige Gläser mit einer eigenartig schillernden, pastellgrünen Flüssigkeit auf den Tresen. Vashinay griff als Erster zu und nahm einen vorsichtigen Schluck. »He, das schmeckt ja richtig gut«, stellte er ob der seltsamen Farbe erfreut fest.

»Unsere Spezialität«, sagte der Ferrone im Brustton der Überzeugung.

Carul Robintas näherte sich dem Trio. Er schnappte sich zwei Gläser und füllte sie mit Eis. Ohne seine Tätigkeit zu unterbrechen, raunte er Tekener zu: »Den Gang links ganz nach hinten. Die letzte Nische rechts ist jetzt frei.«

Tek verzog keine Miene. Er gab vor, sich angeregt mit seinen beiden Begleitern über die Vorzüge des "Blue Moon" auszutauschen. Nur keine Aufmerksamkeit erregen. Eine Weile plauderten die drei Männer zwanglos vor sich hin. Schließlich wandte sich Tek an den Barkeeper. »Ich denke, wir suchen uns ein ruhigeres Plätzchen. Können wir die Cocktails mitnehmen?«

»Selbstverständlich«, sagte der Ferrone. »Gebt am Tischterminal einfach den Code 053 ein. Die Positronik speichert dann die drei "Blue Moon".«

Tek bedankte sich und schob ein fürstliches Trinkgeld über den Tresen.

Der Gang war schmal und schummrig. Schon nach wenigen Schritten war die Ge-

räuschkulisse aus dem Hauptraum nur noch gedämpft zu hören. Die drei Männer betraten die Nische am Ende des Ganges und gaben den genannten Code ein. Sofort erschien ein schwaches Flimmern.

»Schau an, ein Akustik-Dämpfungsfeld«, sagte Mbungo erstaunt. »Was es in diesen einschlägigen Etablissements nicht so alles gibt.«

Vashinay nahm einen Schluck von seinem Cocktail und sah sich in der sehr geräumigen Nische um. »Und wie geht es jetzt weiter?«

»Wir warten«, sagte Tek.

Mbungo zog fragend die Augenbrauen hoch.

»Irgend jemand wird uns sicherlich kontaktieren wollen«, erklärte Tekener.

»Carul Robintas«, vermutete Vashinay.

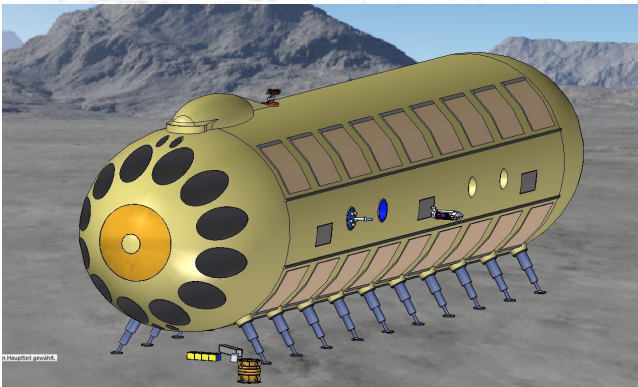
»Auch. Deshalb sind wir ja hier. Wir brauchen einfach mehr Informationen. Es ist nicht alles so, wie es scheint. Für meinen Geschmack wuseln da viel zu viele Leute mit noch mehr unterschiedlichen Meinungen in dieser Sache herum. Zum Schluss weiß keiner mehr, wer, warum zu wem gehört. Aber das ist wohl der Plan hinter dem Ganzen.«

»Also warten wir«, sagte Mbungo trocken.

Tek nickte. Sie unterhielten sich eine Weile über ihre Situation, erstellten Theorien, die sie schließlich wieder verwarfen.

»Mal ehrlich. So kommen wir doch nicht weiter.« Vashinay trommelte ungeduldig mit den Fingern auf der Tischplatte herum. »Sollten wir nicht besser nach vorne gehen und die Initiative ergreifen?«

»Was wollen Sie tun, Jon? An der Bar mal einfach in die Runde fragen: Weiß zufälligerweise jemand etwas über den Anschlag auf die COR 1? Kennt jemand vielleicht die Hintermänner dieser Aktion. Glauben Sie, das bringt uns weiter?«



Vashinay zuckte mit den Schultern. »Keine Ahnung. Aber hier sitzen und warten, dass Etwas passiert ...«

»Dein Freund hat durchaus recht«, sagte eine Stimme aus der dunklen Ecke der Nische.

Tek wurde ganz ruhig. Er spürte ein leises Kribbeln zwischen den Schulterblättern, sein Verstand und sein Körper in

Alarmbereitschaft. Waren sie in eine Falle geraten? Carul Robintas arbeitete schon sehr

lange mit der USO zusammen, ihm war eigentlich absolut zu vertrauen.

Eigentlich! Tek hasste dieses Wort.

Neben sich hörte er Vashinay und Mbungo heftig atmen.

»Lassen wir diese Spiele«, sagte Tekener kalt. »Wer bist du?«

Tek hörte ein Fingerschnippen und Licht flammte auf. Fassungslos starrte er den Mann in der Ecke an.

*

Ein äußerst ungünstiger Moment, dachte Carul Robintas ärgerlich, als sich sein Armbandkom meldete. Er blickte kurz auf die Kennung. Was wollte er denn jetzt? Es war doch alles ausgemacht gewesen. Ronald Tekener war hier. In wenigen Minuten sollte er ihn kontaktieren, um ihm die neuesten Informationen zukommen zu lassen. Warum jetzt diese Planänderung?

Wütend warf er das Geschirrtuch auf den Tresen und wandte sich an Beronat, seinen ferronischen Barkeeper. »Du musst hier für eine Weile alleine weitermachen. Ich verschwinde mal für ein paar Minuten.«

Beronat blickte mit einem verzweifelten Gesichtsausdruck durch den Gastraum, der mehr als gut gefüllt war. Wie sollte er diesen Ansturm alleine bewältigen?

»Ich sag Troiy Bescheid. Er soll dir helfen. Ich bin ja gleich wieder zurück.«

Robintas nahm seine Jacke, zog sie an und begab sich nach hinten in sein Büro. Dort nahm er aus einem versteckten Safe einen Strahler. Mit einem grimmigen Lächeln stellte er ihn auf Paralyse-Modus und steckte ihn ein. Dann verließ er über eine gesicherte Hintertür sein Büro. Der angrenzende Hof lag im Dunkeln. Nur eine schwache Lampe über der Hintertür spendete ein wenig Licht. Nicht genug, um den gesamten Bereich auszu-leuchten.

Robintas wartete. Immer wieder blickte er nervös auf sein Armbandkom. Keine weitere Meldung!

Nach zehn Minuten, beschloss er wieder hineinzugehen. Wahrscheinlich hatten sie es sich doch anders überlegt. Sollte ihm nur recht sein. Er fand es ganz und gar nicht gut, einmal gefasste Pläne kurzerhand über den Haufen zu werfen.

»Carull!« Die Stimme kam links von ihm. Er wandte sich um. In einer dunklen Ecke stand ein Mann. Robintas konnte sein Gesicht nicht erkennen.

»Wir müssen reden, Carul.«

»Warum jetzt? Ich sollte doch Tekener kontaktieren.«

»Weil es wichtig ist. Komm mit.«

Robintas wurde wütend. Wer waren sie, dass sie ihn so herumschubsen konnten, wie es ihnen beliebte? »Ich kann jetzt nicht.«

»Ich denke doch«, erwiderte die Stimme gelassen.

»Wir haben eine Abmachung«, beharrte Robintas. »Ich gehe jetzt wieder hinein.« Er trat einen Schritt zurück und stieß gegen etwas Großes, Weiches. Massige Arme schlangen sich von hinten um seine Brust, und drohten, ihm den Atem zu rauben.

»Ich denke nicht, dass du jetzt hineingehst, Carul.«

*

»Merodal!«, rief Ronald Tekener entgeistert. »Du lebst?«

Der Patriarch hob die Arme und lachte dröhnend. »Wie du siehst, mein Freund.«

Ronald Tekener, USO-Spezialist, bekannt für seinen scharfen analytischen Verstand, fehlten die Worte. Die Fähigkeit, sich blitzschnell auf eine geänderte Situation einzustellen, war ihm im jahrelangen Einsatz in Fleisch und Blut übergegangen – hier versagte sie.

»Wieso ...?«, brachte er hervor.

»Wir haben eine Warnung bekommen«, sagte Merodal leichthin. »Und konnten so die COR 1 rechtzeitig evakuieren. – Schade nur um das schöne Schiff.«

»Eine Warnung? Von wem?«, schaltete sich Vashinay ein.

»Wir hatten alles unter Kontrolle«, übergang Merodal die Frage.

Tekener, der sich inzwischen wieder gefangen hatte, sagte: »Wir waren auf dem Weg zu euch. Es hätte uns ganz leicht auch treffen können.« Etwas wie ein Vorwurf schwang in seiner Stimme mit.

Merodal schüttelte den Kopf. »Ihr wart zu weit weg. Wir kannten den genauen Zeitpunkt. Leider kennen wir nicht die Hintermänner.«

»Du hättest uns warnen müssen.«

Wieder schüttelte Merodal den Kopf. »Es musste alles echt wirken«, sagte er bedauernd.

Tek kniff die Lippen zusammen und nickte. »Und du hast gehofft, dass wir davonkommen würden.«

Der Mehador breitete die Arme aus. »Das seid ihr doch.«

»Von wem kam die Warnung?«, griff Tekener Vashinays Frage erneut auf.

Merodal grinste. »Du wirst es nicht glauben. Von Gouverneur Kantar höchstpersönlich.«

»Kantar? Wie passt denn das zusammen?«

Merodal wiegte den Kopf hin und her. »Sagen wir mal, der Gouverneur arbeitet ein bisschen mit uns zusammen. Er ist ein sehr umtriebiger Mann.«

»Ein bisschen?« Der Smiler lächelte spöttisch. »Was immer das auch bedeuten soll.« Er sah den Patriarchen nachdenklich an. »Und du vertraust ihm?«

Merodals Grinsen wurde breiter. »Vertrauen? 50 Prozent, würde ich sagen.«

»Oh, doch so viel. Na, da kann ja nichts mehr schiefgehen.«

»Ich mag deine positive Einstellung, Tek«, lachte Merodal. Sofort wurde er wieder ernst. »Aber wir müssen nun reden. Und schnellstens handeln. Ich fürchte, die Zeit drängt.«

»Du hast Informationen für uns?«, fragte Tekener.

Merodal nickte. »Äußerst brisante, wie ich glaube. Aber bevor wir anfangen«, er deutete auf die drei Cocktails auf dem Tisch, »sollten wir uns was für richtige Männer bestellen.«

Tek lachte trocken. »Immer noch der Alte: Erst mal die Prioritäten festlegen.«

Sofort wurde er wieder ernst. »Aber sollten wir das hier besprechen? Inwieweit sind wir hier abhörsicher? Ich nehme auch nicht an, dass du in nächster Zeit von den Toten auferstehen willst?«

Merodal nickte. »Ich bin mir nicht sicher, ob dieser Anschlag nur Verwirrung stiften sollte, oder ob er ganz gezielt meiner Person galt.«

»Weil du brisante Informationen hast?«

Wieder nickte der Mehandor.

Tekener blickte auf seinen Chronometer. »Gut, wir haben etwa eine Stunde. Ich erwarte noch eine Kontaktperson, von der ich mir weitere Informationen erhoffe. Bis dahin solltest du besser verschwunden sein.«

*

»Wenn das alles stimmt, ist die Lage noch viel verworrener als befürchtet«, sagte Jon Vashinay nachdenklich.

Ronald Tekener lächelte schmallippig. »Es gibt kaum Anlass, an Merodals Bericht zu zweifeln«, stellte er klar.

Mbungo streckte die langen Beine aus. »Piraten, die Whistler-Schiffe aufbringen, um Schiffe der Company zu kapern? Scheint mir recht abwegig.«

Tek schüttelte den Kopf. »Nicht, wenn man sich die mutmaßlichen Beweggründe vor

Augen hält. Es geht wohl darum, möglichst viel Verwirrung zu stiften.«

»Um letztendlich **was** zu tun?«, fragte Vashinay.

Tek seufzte. »Das ist das große Rätsel. Eine Monopolstellung zu schaffen?«

»Ist mir zu wenig«, meinte Vashinay. Er fuhr sich nachdenklich über den Kopf. »Gibt es irgendwelche Ungereimtheiten? Ich meine, ist eine der Firmen mehr betroffen, als die andere?«

Calbin Mbungo rief rasch die betreffenden Daten auf seinem Multikom-Armband auf, dann schüttelte er den Kopf. »Nichts Auffälliges. Alle wichtigen Unternehmen sind entsprechend ihres Volumens mehr oder weniger gleich betroffen. Die vier Großen, also Whistler, Hybrid Design, die Raumbauhütte und natürlich das mächtige Technik-Konsortium, von dem es heißt, die Verantwortlichen würden über Leichen gehen, haben naturgemäß am meisten Verluste zu beklagen. Üpliht und WiWa dementsprechend weniger.« Mbungo stockte, eine steile Falte erschien auf seiner Stirn. »Üpliht scheint überhaupt relativ wenig betroffen zu sein. Interessant in diesem Zusammenhang ist wohl der Umstand, dass die Blues-Diskens hauptsächlich mit Terranern, Akonen und Arkoniden besetzt sind. – Tja, und unsere Freunde, die Mehador, mischen natürlich überall querbeet mit.«

»Mir scheint, das Technik-Konsortium und die Raumbauhütte hätten am ehesten das Potenzial, Gewinn aus diesem Chaos zu ziehen«, meinte Tek. »Dennoch dürfen wir die anderen nicht außer Acht lassen.«

Auf einmal verspürte er eine eigenartige Anspannung. Er horchte in sich hinein. Plötzlich wusste er, warum ihn diese Unruhe erfasst hatte.

Seine Kontaktperson war überfällig!

Er kannte Carul Robintas lange genug, um zu wissen, dass der V-Mann einen Termin nicht ohne zwingenden Grund versäumen würde. Folglich musste etwas passiert sein, musste **ihm** etwas passiert sein.

»Carul ist überfällig«, informierte Tek seine beiden Begleiter.

»Nicht seine Art«, war Vashinay derselben Meinung.

Mbungo befragte seinen Multikom. »Eine halbe Stunde! Was machen wir? Warten?«

»Wir geben ihm noch 15 Minuten«, entschied Tekener. »Aber wir sollten auf der Hut sein. Irgendetwas ist hier faul.«

Angespannt warteten sie die gesetzte Frist ab. Die Viertelstunde zog sich quälend langsam dahin. Gerade wollten sie aufstehen, um das Lokal zu verlassen, da stand Robintas plötzlich vor ihnen.

»Wolltet ihr gehen?«

»Wonach sieht es denn aus«, sagte Tek mit unbewegter Miene, während er versuchte, im Gesicht des Mannes zu lesen. Wirkte Robintas nervös? Zumindest schien er sich ständig verstohlen umzusehen.

»Tut mir leid«, sagte Robintas leise. »Es sind Umstände eingetreten, die es mir nicht eher möglich gemacht haben, den Termin ...«

»Welche Umstände denn?«, gab der Smiler ungerührt zurück.

»Das möchte ich ungern hier erörtern.« Robintas unsteter Blick erfasste die drei Männer und die dunkle Nische mit dem Tisch. »Hattet ihr Besuch?«

»Wie kommst du darauf?«, fragte Tek.

Robintas zuckte mit den Schultern. »Ach, nur so. Hör zu, Ronald, es ist besser, wir führen unser Gespräch hinten in meinen Privaträumen.«

»Wenn du meinst«, erwiderte Tek gelassen. Gleichzeitig sprangen alle Alarmsirenen in seinem Kopf an.

Was stimmte hier nicht? Es war nicht Robintas' Art, einen Termin ohne wirklich gewichtige Gründe zu versäumen. Tek hatte ihn in der Vergangenheit als durchaus verlässlichen Kontaktmann kennen und schätzen gelernt. Carul Robintas war bisher immer absolut vertrauenswürdig gewesen, ein Umstand, der unabdingbar war, wenn man, in welcher Form auch immer, für die USO arbeitete. Gelegentliche geheime Tests hatten niemals einen Zweifel an seiner Integrität aufkommen lassen. Aber nun meinte Tek, die Nervosität des Mannes förmlich riechen zu können. Dennoch entschied er sich, auf Robintas' Vorschlag einzugehen. Er suchte Augenkontakt zu seinen beiden Begleitern. Mit einem kaum merklichen Zwinkern signalisierten sie, dass sie verstanden hatten. Tek, Vashinay und Mbungu verstanden sich nahezu blind. Kein Wunder, waren sie doch alle drei durch die gleiche harte Schule der USO gegangen. Carul Robintas dagegen hatte als einfacher Kontaktmann nur die Basisausbildung genossen.

Robintas führte die drei um die Ecke in einen schmalen, schummrigen Gang, der abrupt vor einem großen Spiegel endete. Er berührte eine unauffällige Stelle an der Wand, und der Spiegel verschwand und gab den Blick auf einen weiteren schmalen Gang frei.

»Nette Spielerei«, kommentierte Tek den Vorgang. »Kannte ich noch gar nicht.«

Robintas gab keine Antwort. Mit einem gequälten Lächeln ging er einfach weiter. Die drei USO-Leute folgten ihm schweigend, aber aufmerksam. Sie waren auf alles gefasst. Selbstverständlich waren sie nicht unbewaffnet. Ihre bequemen Bordkombis besaßen ein paar hilfreiche USO-Gimmicks, unter anderem ein Nadler, einen kleinen, flachen aber

umso leistungsfähigeren Thermostrahler und ein Vibromesser.

Nach wenigen Minuten verbreiterte sich der Gang ein wenig. Tek sah fünf Abzweigungen. Robintas blieb kurz stehen, dann entschied er sich für die zweite von links.

»In den anderen Gängen warten effiziente, wenn nicht tödliche Fallen auf den unbedarften Besucher, nehme ich mal an.«

»Sicherheit geht vor«, sagte Robintas gepresst. »Gut erkannt, Ronald.«

Tek winkte ab. »Es hilft, zu überleben«, gab er trocken zurück.

Weitere zwei Minuten später standen sie vor einer massiven Stahltür. Robintas tippte eine Zahlenkombination in sein Multikom-Armband und die Tür glitt lautlos zur Seite. Gleichzeitig ging in dem Raum dahinter das Licht an. Versteckte Quellen tauchten den etwa zwanzig Quadratmeter großen Raum in einen warmen, fast schon heimeligen Glanz. In der linken hinteren Ecke stand eine gemütlich wirkende Sitzgruppe mit einem niedrigen Glastisch. An der rechten Wand standen mehrere Schränke und eine kleine Küchenzeile, davor ein dunkler Schreibtisch mit einer integrierten Arbeitskonsole.

»Nett hast du es hier, Carul«, sagte Tekener spöttisch.

»Setzt euch doch. Kann ich euch etwas anbieten.«

Tek musterte den Kontaktmann. Robintas schwitzte sichtlich, obwohl es in dem Raum angenehm kühl war. Tek schätzte höchstens zwanzig Grad. »Nein, danke«, lehnte er das Angebot ab. »Wir sollten zur Sache kommen, denke ich.«

»Natürlich«, beeilte sich Robintas zu versichern. »Gleich. Setzt euch doch«, wiederholte er. Es klang wie ein Befehl, war wohl aber eher seiner Anspannung geschuldet, wie Tek vermutete.

Tek und seine beiden Begleiter schlenderten scheinbar seelenruhig zu der Sitzgruppe hin. Aus dem Augenwinkel bemerkte Tek, dass Mbungo an seinen linken Oberschenkel fasste, wo der flache Thermostrahler saß. Tek schüttelte unmerklich den Kopf. *Noch nicht! Wir warten noch eine Weile.*

»Hast du neue Informationen für uns, Carul?«, fragte Tekener ruhig. »Irgendwelche neuen Erkenntnisse, wie das Ganze zusammenhängt?«

Robintas wurde mit jeder Sekunde nervöser. »Gleich, Ronald, gleich«, sagte er und umrundete den Schreibtisch. Er aktivierte das Terminal und gab etwas ein. Eine Weile blickte er angestrengt auf den Monitor, wischte sich mit einer fahrigen Bewegung den Schweiß von der Stirn, dann erstarrte er förmlich.

»Heilige Scheiße«, entfuhr es ihm. »Das ... das kann nicht sein! Verflucht, wer ...«

Tekener platzte nun der Geduldsfaden. »Carul, was ist hier los?«, fragte er schneidend.

»Welches verdammte Spiel spielst du hier? Gib uns endlich die Informationen, die du angeblich hast.«

Mit drei großen Schritten war Tek am Schreibtisch, packte Robintas am Kragen und schüttelte ihn. »Auf welcher Seite stehst du, Carul?«

Robintas versuchte sich loszumachen, aber Teks Griff war hart und unerbittlich. »Das ... das ist kein Spiel, Ronald«, keuchte er. »Bitte, lass mich los.«

Tek ließ los und schleuderte Robintas in den Schreibtischstuhl, wo er wie ein Häufchen Elend in sich zusammensank. »Das war so nicht geplant, Ronald, glaube mir.«

»Was, Carul, was?« rief Tekener. »Mach endlich den Mund auf.«

»Keine Zeit mehr ...« Robintas schlug Teks Arm zur Seite, sprang hoch und hantierte wie ein Besessener an dem Terminal herum. Schließlich holte er einen Datenchip aus dem Ausgabefach und drückte ihn Tek in die Hand. »Hier nimm. Darauf sind einige neue Informationen, die dir möglicherweise weiterhelfen.« Er ließ sich schwer in den Schreibtischstuhl fallen. »Und nun verschwindet. Schnell!«

Tek starrte den Kontaktmann entgeistert an. »Auf was hast du dich bloß eingelassen, Carul? Ich dachte, wir können uns auf dich verlassen!«

Robintas lachte humorlos und zeigte auf die hintere Wand neben der Sitzgruppe, wo sich eine kleine dunkle Nische aufgetan hatte.

»Keine Zeit für Erklärungen«, wiederholte er. »Ihr müsst verschwinden. Das da ist ein Transmitter, die Gegenstation ist bei einem Terminal am Raumhafen. Und jetzt geht! Geht schon, verdammt nochmal!« Die letzten Worte schrie er.

»Man wird verfolgen können, wo wir herausgekommen sind«, ergriff Vashinay zum ersten Mal das Wort.

Wieder das humorlose Lachen. »Niemand wird etwas verfolgen können. Nach Beendigung zerstört sich der Transmitter gründlich.«

Betroffen betrachtete Tek den schwitzenden Robintas. Der Kontaktmann der USO, den Tek schon so lange als verlässlichen Gefährten kannte, saß zusammengesunken in dem Sessel.

»Du weißt, was du zu tun hast, wenn du enttarnt wurdest?«, sagte Tek mit belegter Stimme.

Robintas fuhr sich über die schweißnasse Stirn und sah dem Smiler fest in die Augen.

»Ich weiß«, flüsterte er. »Wie ich schon sagte: Alles hier wird gründlich zerstört werden. Dafür werde ich sorgen. – Und nun geht! Viel Glück, Ronald, und lebe wohl.«

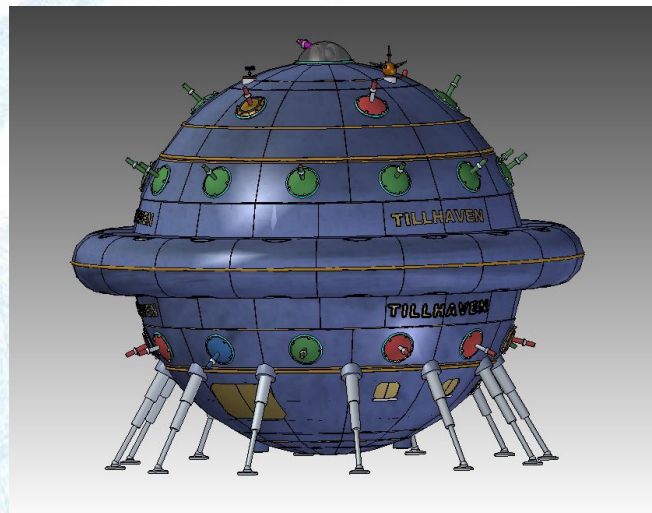
Tek schluckte schwer. Er legte seine Hand auf Robintas' Schulter. Dann drehte er sich

um und betrat gemeinsam mit Mbungo und Vashinay den kleinen Transmitter. Die rote Kontrollleuchte wechselte auf Grün, und im nächsten Augenblick waren der gemütliche Raum, der dunkle Schreibtisch und Carul Robintas verschwunden.

*

Selbst an einem hartgesottenen, kampferprobten USO-Spezialisten, wie Oberst Ronald Tekener, ging das soeben erlebte nicht spurlos vorbei. Selbst ihm, einem abgebrühten Spieler und Zyniker war eine gewisse Betroffenheit anzumerken, obwohl er versuchte, das zu verbergen.

Nachdem die drei Männer, wie versprochen, in einem kleinen Raum im Hafengebäude rematerialisierten, hatten sie sich von einem Robottaxi zur TILLHAVEN bringen lassen. Dort angekommen hatte Tek eine kleine Auszeit vorgeschlagen, um die Ereignisse erstmal ein wenig verarbeiten zu können. Obwohl Vashinay und Mbungo Carul Robintas nicht so lange und gut gekannt hatten wie Tek selbst, so stand ihnen



doch die Anspannung und Bestürzung der jüngsten Ereignisse deutlich ins Gesicht geschrieben.

»Wir sollten uns ein wenig ausruhen, um Abstand zu gewinnen. In fünf Stunden treffen wir uns im Besprechungsraum eins, um die Ereignisse aufzuarbeiten. Dann werden wir auch sehen, ob uns die Daten auf dem Chip wirklich weiterhelfen.«

»Aye, Sir«, sagten Mbungo und Vashinay sichtlich erleichtert.

*

»Wir haben ihn verloren«, gestand der hagere Mann.

»Das ist schlecht, sehr schlecht«, klang es aus dem Akustikfeld. Das Holo zeigte das übliche Bild: Eine weiße Sonne mit der stilisierten Schlange.

»Wie konnte das geschehen?«, donnerte die Stimme.

Der Hagere duckte sich ein wenig. »Wir arbeiten mit Hochdruck an der Aufarbeitung«, versicherte er. »Sobald wir Näheres wissen, werde ich es unverzüglich übermitteln.«

»Nichts anderes erwarte ich. - Wurden wir verraten?«

»Das kann ich mir nicht vorstellen. Wir hatten die höchsten Sicherheitsstufen ... aber irgendwie scheint Tekener etwas geahnt zu haben.«

»Der Mann war labil. Eine schlechte Wahl.«

»Wir haben ihn sorgfältig ausgewählt«, verteidigte sich der Hagere. »Außerdem hat Merodal gesagt, dass ...«

»Es ist mir egal, was Merodal gesagt hat«, unterbrach die Stimme den hageren Mann ungnädig. »Robintas war eine schlechte Wahl. Sonst hätte es funktioniert. Du kümmerst dich umgehend um einen Ersatz. Und er sollte besser sein, als der letzte. Es wäre übrigens auch besser für dich.«

Der hagere Mann hatte die Drohung verstanden. »Selbstverständlich. Ich werde mich bemühen.«

»Bemühen«, klang es spöttisch aus dem Akustikfeld. »Das klingt so nach Mühe, und Mühe ist beschwerlich. Tu es einfach. Und mach es diesmal gut ...«

Die erneute Drohung hing im Raum, das Holo erlosch.

*

Ronald Tekener legte die Fingerspitzen beider Hände zusammen, lehnte sich auf seinem Stuhl zurück und sah ernst in die Runde.

»Nun, meine Herren, was denken Sie darüber?«

Geduldig wartete er, bis Vashinay und Mbungo den Bericht von Robintas verarbeitet und ihre Gedanken gesammelt hatten.

Vashinay räusperte sich vernehmlich. »Sir? Offen gestanden birgt der Bericht nicht viel Neues. Dass das eine oder andere Unternehmen mehr oder weniger stark von den Überfällen betroffen ist, war uns längst klar. Genauso bekannt ist die Tatsache, dass Diskusraumer der Blues selten zu den überfallenen Schiffen zählen. Aber davon eine Theorie abzuleiten halte ich für riskant.«

»Interessant ist in diesem Zusammenhang die Erwähnung von Adrian Karsouh und Gouverneur Kantar«, sagte Calbin Mbungo. »Dem Bericht zufolge haben beide ihre Ausbildung in der tefrodischen Akademie für Raumfahrt absolviert. Karsouh hat ja bekanntlich tefrodische Wurzeln.«

»Was ihn nicht zwangsläufig zu einem Verbündeten von Kantar macht«, gab Tekener zu bedenken.

»Das nicht«, gab Mbungo zu, »aber es ist sicher sinnvoll, mal zu überprüfen ob die beiden sich kennen, und wenn ja, wie gut.«

Tek nickte. »Gut, veranlassen Sie das.«

»Viel schwerwiegender«, meinte Vashinay nachdenklich, »finde ich den Hinweis, dass die Raumbauhütte mit ihren weitverzweigten, schier undurchschaubaren Beteiligungen eine Verbindung zur Coram-Sippe der Mehendor unterhalten soll. Ohne genauere Angaben kann ich den Wahrheitsgehalt dieser Behauptung aber nicht verifizieren. Wir sollten Tilly damit füttern.« Tilly war der Positronikrechner der TILLHAVEN.

»Das versteht sich von selbst«, sagte Tek.

»Diesbezüglich müssen wir uns auch überlegen, inwieweit wir Merodal vertrauen dürfen«, warf Mbungo ein. »Schließlich ist er der Patriarch der Coram-Sippe.«

Tekener gefiel die Wendung der Dinge ganz und gar nicht. Er kannte Merodal schon eine gefühlte Ewigkeit und hätte für ihn seine Hand ins Feuer gelegt. Aber natürlich durfte er diesen Hinweis nicht ignorieren. Konnte es sein, dass er sich derart in Merodal getäuscht hatte?

»Wie passt die Tatsache, dass sein Schiff einem Anschlag zum Opfer fiel da hinein?«, sagte Tek in dem unbeholfenen Versuch, Merodal zu verteidigen.

»Ein Ablenkungsmanöver«, meinte Mbungo.

»Ein sehr drastisches ...«

»Allerdings, Sir«, beharrte Mbungo auf seiner Meinung, »aber dennoch nicht ganz von der Hand zu weisen.«

»Auch das werden wir durch Tilly überprüfen lassen«, versprach Tekener. Er sah Mbungo und Vashinay auffordernd an. »Weitere Fragen oder Anregungen?«

Die beiden Männer schüttelten den Kopf.

»Im Moment nicht«, sagte Vashinay.

Tek erhob sich. »Nun gut. Sie beide veranlassen die Auswertung von Robintas Bericht. Wir müssen am Ball bleiben, bevor die Lage eskaliert.«

*

Nie hätte Tekener es für möglich gehalten, dass seine Befürchtungen derart schnell zur Realität wurden. Der Smiler und sein Team wurden von den darauffolgenden Ereignissen

förmlich überrollt. In den frühen Morgenstunden des nächsten Tages wurde ein Frachter der Raumbauhütte überfallen. Jedoch nicht, wie bisher üblich, irgendwo im System von Cosrads Stern oder im Leerraum zwischen den Sternen. Die JUNIPER befand sich gerade im Anflug auf Febron, quasi im Orbit des Planeten, als ein schwarzes Schiff, Augenzeugenberichten zufolge ein Walzenraumer, wie ihn die Mehador verwendeten, gefährlich nahe an dem Frachter materialisierte. Ohne Vorwarnung eröffnete der Angreifer das Feuer aus allen Rohren und schoss die JUNIPER in wenigen Minuten praktisch schrottreif. Dieses außergewöhnlich brutale Vorgehen wich völlig von der bisherigen Praxis der Überfälle ab.

Der Funker sendete einen Notruf auf allen Kanälen ab, und der Pilot der JUNIPER vollbrachte tatsächlich die Glanzleistung, den schwer havarierten Kugelraumer in einem waghalsigen Manöver auf dem Raumhafen von Port Laso notzulanden. Dabei zerstörte die Druckwelle des mit irrwitziger Geschwindigkeit heranrasenden Schiffes mehrere Gebäude der Hafenverwaltung. Die Steuer- und Bremsdüsen versagten endgültig ihren Dienst, der metallene Schrotthaufen, der einst die stolze JUNIPER war, brach eine große Bresche in den Schutzwall des Ringgebirges, touchierte mit metallischem Kreischen eine Springerwalze, kickte einen Diskusraumer der Jülziish zur Seite und zerstörte einen beträchtlichen Teil des Landefeldes. Die steil aufragende Kraterwand des Ringgebirges stoppte schließlich die Spur der Verwüstung.

Unmittelbar nach dem Aufprall sausten Medogleiter und mehrere Löscheinheiten der Raumhafen-Feuerwehr wie aufgescheuchte Ameisen über das Landefeld auf das havarierte Schiff zu. In erstaunlich kurzer Zeit gelang es den Rettungsmannschaften die sich ausbreitenden Brände zu löschen, sodass die Einsatzkräfte der Medogleiter die Verletzten rasch bergen und abtransportieren konnten.

Durch den Absturz waren mehrere Verletzte und Schwerverletzte zu beklagen, aber glücklicherweise nur vier Tote, ausgelöst durch einen ausgefallenen Antigrafschacht und durch abgerissene Metallstreben, die sich in tödliche Geschosse verwandelt hatten. Der Pilot der JUNIPER, ein Ferrone, wurde in den Nachrichten als Held gefeiert. Letztendlich war es ihm zu verdanken, dass bei der Havarie die ganz große Katastrophe auf dem gut gefüllten Landefeld verhindert werden konnte. Er hatte sein Schiff lange genug stabilisieren und in einem Flugwinkel halten können, sodass die JUNIPER nicht wie ein Stein auf das Landefeld krachte. Auch war es ihm gelungen, eine Kollision mit den anderen parkenden Schiffen zu vermeiden.

In einer eilends aufbereiteten Sondersendung im Trivid kondolierte Gouverneur Kantar

den Toten und Verletzten, gratulierte dem Piloten der JUNIPER zu seiner Glanzleistung und versprach, alles in seiner Macht stehende zu tun, um diesen feigen, hinterhältigen Anschlag mit aller Härte zu verfolgen und aufzuklären. »Des Weiteren«, fuhr der Gouverneur fort, »möchte ich versichern, dass die Sicherheitskräfte mittlerweile alles unter Kontrolle haben. Mit sofortiger Wirkung werden die Kontrollen und Sicherheitsvorkehrungen ausgeweitet. Zu diesem Zweck werden wir die Abteilung Raumüberwachung und Innere Sicherheit um zweihundert Personen aufstocken. Das geschieht zur Sicherheit aller Bürger Febrons. Etwaige Unannehmlichkeiten bitte ich schon jetzt zu entschuldigen. Seien Sie versichert, dass wir mit Hochdruck an der Aufklärung arbeiten. Ich wiederhole: Wir haben alles unter Kontrolle, es besteht keinerlei Grund zu Sorge. Wir stehen für ein sicheres und fortschrittliches Febron. Ihr Gillmon Kantar.«

»Klingt wie eine Wahlkampfredede«, kommentierte Calbin Mbungo, der soeben den Besprechungsraum betreten hatte, die letzten Worte des Gouverneurs.

Ronald Tekener lächelte schmallippig. »Na, na, wer wird denn so zynisch sein, Calbin. Der Gouverneur hat ganz eindeutig ein Problem. Waren bisher die Anschläge auf Cosrads Stern und in der näheren Umgebung, sprich die wichtigsten Handelsrouten hierher, begrenzt, so ist diesmal Febron direkt betroffen. Febron ist nun mal eine Handelswelt, ein riesiger Umschlagplatz für alle möglichen Waren und Dienstleistungen. Kantar muss nun genau abwägen, wie er weiter vorgeht.«

»Geht er zu lasch vor, besteht die Gefahr, dass die Situation eskaliert«, pflichtete Mbungo dem Smiler bei. »Andererseits, zieht er die Zügel zu straff an, gerät der Handel ins Stocken, und manch einer wird auf eine andere Handelswelt ausweichen.«

»Ich habe unmittelbar nach dem Absturz sämtliche Verbindungsleute in Cosrads Stern kontaktiert«, sagte Tek. »Die Unruhe bei den Händlern und Konzernen ist dramatisch angestiegen. Es gibt mittlerweile schon Gerüchte, dass sich manche Firmen weigern, Febron anzufliiegen.«

»Gibt es neue Erkenntnisse, wer hinter diesen Anschlägen stecken könnte?«

»Ja und nein«, sagte Tekener trocken. »Es gibt einige Hinweise, welche die Anschläge dem Technik-Konsortium zuschreiben. Aber das ist alles noch zu vage. Adrian Karsouh und seiner WiWa traue ich durchaus auch einiges zu. Obwohl die meisten ihn für einen ehrgeizigen Spinner halten.«

»Falsch verstandener Ehrgeiz kann bisweilen gefährlich werden«, meinte Mbungo.

»Sie sagen es, Calbin.«

»Was vermelden die Informanten über Whistler?«

»Unentschlossen. Der vorletzte Übergriff deutet natürlich darauf hin. Aber wer wird schon so blöd sein, und seine Initialen in großen Lettern auf dem Schiff anzubringen?«

»Oder ein genialer Schachzug?«, gab Mbungu zu bedenken.

»Oder das.« Tekener lehnte sich auf dem Stuhl zurück und grinste freudlos. »Wie dem auch sei. Morgen Nachmittag haben wir einen neuen Termin beim Gouverneur. Ich möchte, dass Sie mich begleiten, Calbin. Mal sehen, was Kantar inzwischen alles weiß, was er uns nicht sagen will.«

Mbungu lachte. »Hübsch formuliert.«

*

»Mir scheint, ihr seid ein wenig über das Ziel hinausgeschossen, meinst du nicht auch?« Die Stimme war nur ein leises Flüstern, knisternd wie trockenes Stroh. Sie passte eindrucksvoll zu der hochgewachsenen, dünnen Gestalt, die auf einem einfachen Stuhl hinter einem schlichten Holztisch saß. Der Mann trug eine dunkelgraue Kutte, deren Kapuze tief ins Gesicht fiel, sodass man nur die scharfgeschnittene Nase und den schmalen, herrischen Mund erkennen konnte. Die knöchigen Hände hatte er auf der Tischplatte gefaltet.

Außer dem Stuhl und dem Tisch gab es kein weiteres Mobiliar. Man hätte den düsteren Raum für eine Mönchs- oder Gefängniszelle halten können, wäre da nicht die hintere Wand gewesen, die von einer riesigen Schaltzentrale mit mehreren Terminals dominiert wurde.

»Die Aktion lief wie geplant und hat die nötige Verwirrung gestiftet«, verteidigte sich der füllige Mehandor.

»Wie geplant ...?« Der leisen Stimme war ein Hauch Unmut anzuhören. »Wir wollten klare Schuldzuweisungen und keine wilden Spekulationen. Außerdem lief die ganze Aktion viel zu glimpflich ab.«

»Daran ist nur dieser dämliche Pilot schuld, der sich zum Superhelden und Retter berufen fühlte. Wer hätte damit schon rechnen können?«

»Du vielleicht?«, ätzte die knisternde Stimme.

»Wir haben alle Anweisungen exakt umgesetzt«, verteidigte sich der Springer wütend.

Der Mann hinter dem Holztisch schüttelte langsam den Kopf und breitete die Hände aus. »Schade«, sagte er im Plauderton. »Ich hatte tatsächlich gedacht, du wärst der richtige Mann dafür. Nun – auch ich kann mich täuschen. Es wird mir wohl nichts anderes

übrig bleiben, als dich durch einen fähigeren Mann zu ersetzen.«

Der Mehador sprang auf..

»Das könnt ihr nicht mit mir machen«, rief er aufgebracht. »Ich will ...«

»Es ist unerheblich, was du willst. Ich war der Meinung, dein Leben ist dir teuer.«

Bedauern schwang in der Stimme mit. Unvermittelt erlosch die Holoverbindung.

Ein schwacher Luftzug ließ den Mehador herumfahren. Durch die geöffnete Türe traten drei schwerbewaffnete Männer in dunklen Rüstungen. Die Mündungen ihrer Strahler zeigten alle in eine Richtung.

In seine.

*

Die Sicherheitsstufe in der Stadt war nach den Vorfällen drastisch erhöht worden. Es hatte drei weitere Abfragen per Funk bedurft, ehe die Strukturlücke in dem Schutzschirm geschaltet wurde, der das Areal des Gouverneurpalastes umgab. Tek landete den Gleiter auf dem zugewiesenen Platz, fuhr die Antriebssysteme herunter und verließ mit Calbin Mbungo das Fluggefährt.

»Ah, alles wie gehabt. Wir werden abgeholt«, sagte er und deutete in Richtung des Gebäudes.

Der rötlich glänzende Gleiter mit den Insignien des Gouverneurs landete knapp neben ihrem. Die Luke öffnete sich und eine junge, bildhübsche Arkonidin kam mit grazilen Bewegungen auf sie zu.

»Na, habe ich zu viel versprochen?«, raunte Tek seinem Begleiter zu.

Mbungo nickte grinsend. »Keineswegs, Sir. Der Anblick ist in der Tat sehr ... hm, erbauend.«

Die Chef-Organisatorin des Gouverneurs streckte Tek lächelnd die Hand entgegen.

»Schön, Sie wiederzusehen, Oberst Tekener«, sagte sie. »Oder sind Sie immer noch inoffiziell hier, und ich sollte einfach Ronald Tekener sagen?« Sie legte die Stirn in Falten, was sie eigenartigerweise noch attraktiver wirken ließ. »Auch wenn die Umstände leider nicht die Erfreulichsten sind.«

Tek ergriff ihre Hand. »Das sind sie in der Tat nicht. Dennoch freue ich mich ebenfalls, Sie wiederzusehen«, sagte er galant. »Tarama, darf ich Ihnen meinen Begleiter vorstellen. Calbin Mbungo, der Leiter unserer Einsatzkräfte.«

Tarama reichte ihm die Hand und lächelte ihn an. Dabei musste sie den Kopf weit in

den Nacken legen um dem hochgewachsenen Afro-Terraner in die Augen zu blicken. Mbungo mit seinen 2,10 Meter überragte die zierliche Arkonidin um gut 40 Zentimeter.

»Meine Herren, darf ich Sie nun bitten?«, dabei wies Tarama auf den Gleiter. »Der Gouverneur erwartet Sie bereits.«

»Es freut mich, dass der Gouverneur die Dringlichkeit meiner Bitte erkannt hat«, sagte Tek.

Tarama quittierte diese Bemerkung mit einem gezwungenen Lächeln.

Wenige Minuten später landete der Gleiter auf dem großen Platz vor dem Haupteingang. Je zwei schwer bewaffnete Wachsoldaten standen beidseits des Portals. Einer der Männer trat vor und scannte Taramas ID-Chip.

»Oberst Ronald Tekener und Calbin Mbungo«, erklärte Tarama. Überflüssigerweise, dachte Tek. Da sie einen Termin beim Gouverneur hatten, hätte es ihn mehr als verwundert, wenn die Wachleute nicht darüber informiert gewesen wären.

Ein zweiter Soldat trat vor und scannte Tek und Mbungo auf Waffen. Danach deutete er wortlos auf das Portal.

»Nicht sehr gesprächig«, sagte Tek trocken, als er der Arkonidin ins Innere des Palastes folgte.

»Es ist ihnen nicht zu verdenken«, verteidigte Tarama die Soldaten. »An ihrer Wachsamkeit hängt die Sicherheit und das Leben des Gouverneurs. Besonders in solch unruhigen Zeiten.«

Tekener nickte. »Natürlich. Ich muss mich entschuldigen. Ich wollte nicht unhöflich sein.«

Tarama winkte ab. »Geschenkt. Wir sind zur Zeit alle ein wenig übersensibel.«

Die Arkonidin führte Tekener und Mbungo durch die imposante Eingangshalle mit dem eindrucksvollen Fußboden aus eurasischem Marmor in den Raum, den Tek schon von seinem ersten Besuch her kannte. Sie zeigte nach links auf die Sitzgruppe mit dem kleinen Tisch aus bläulich schimmerndem Glas.

Diesmal mussten sie nicht warten. Durch eine Seitentüre betrat Kantar den Raum und kam mit raschen Schritten auf sie zu.

»Ronald Tekener, schön, dass Sie so schnell um ein Gespräch gebeten haben«, begrüßte der Gouverneur Tek fast schon überschwänglich.

Tekener nickte. »Ich bin erfreut, dass Sie meiner dringlichen Anfrage so rasch stattgegeben haben«, sagte er diplomatisch und schob dann hinterher: »Unser letztes Gespräch empfand ich leider als etwas ... ergebnisoffen.«



Hans Jochen
Boadua
9/19

Kantar hatte sich gut im Griff. Mit keiner Miene zeigte er, ob er sich durch die Wortwahl Tekeners brüskiert fühlte. »Die Zeiten ändern sich«, sagte er nur und deutete auf die kleine Sitzgruppe. Danach bat er Tarama, die Gäste mit Getränken zu versorgen. Als die Arkonidin das Gewünschte serviert hatte und sich zum Gehen umwandte, hielt Kantar sie zurück.

»Bitte, Tarama, es wäre mir lieb, wenn Sie an unserem Gespräch teilnehmen würden.«

Tekener bemerkte sehr wohl, dass das nicht abgesprochen worden war. Die Chef-Organisatorin des Gouverneurs hatte ihre Emotionen bestens im Griff. Nur an der leichten Aufwärtsbewegung ihrer Augenbrauen erkannte Tek Taramas Verwunderung.

»Holen Sie sich was zum Trinken, und dann setzen Sie sich zu uns«, sagte Kantar im Plauderton, so als würde es sich hier um einen netten Small-Talk handeln und nicht um ein ernstes Krisengespräch.

Tekener beobachtete den Gouverneur verstohlen. Er wurde aus dem Mann einfach nicht schlau. Einerseits spielte er die Übergriffe herunter, wiegelte ab und gab vor, über die Verflechtungen der einzelnen Handelskompanien nichts oder nur wenig zu wissen. Andererseits verstärkte er planetenweit die Sicherheitsvorkehrungen.

Konnte er dem Gouverneur vertrauen? Er wies auf seinen Begleiter. »In Anbetracht der sich zuspitzenden Ereignisse erschien es mir wichtig, in Calbin Mbungo einen Mann mit militärischer Kompetenz bei dem Gespräch dabeizuhaben. Ich denke, Sie können meine Entscheidung nachvollziehen.«

Kantar zeigte mit keiner Miene, ob ihm das missfiel. Er nickte bedächtig. »Oberst Tekener, ich bin sicher, dass Sie diese Entscheidung nicht ohne gewichtigen Grund getroffen haben«, sagte er diplomatisch.

Inzwischen hatte Tarama sich selbst ein Getränk geholt und sich zu ihnen gesetzt.

»Zunächst einmal«, begann Tekener das Gespräch, »würde mich interessieren, was es mit diesem Anschlag auf Ihre Person auf sich hat, Gouverneur. Ihre durchaus kompetente Organisatorin«, er deutete mit einer Kopfbewegung auf Tarama, »hat sich darüber leider ausgeschwiegen.«

Gillmon Kantar nickte heftig. »Und das zu Recht. Sie hatte ihre Anweisungen.«

Als der Gouverneur nicht weitersprach, setzte Tek ein kaltes Lächeln auf und sah Kantar unverwandt an. »Ich kann mir vorstellen, dass Sie in der Zwischenzeit zu der Überzeugung gekommen sind, dass dieser ... Anschlag und seine Umstände auch für uns von größter Bedeutung sind. Zumal nicht ausgeschlossen werden kann, dass sie in Zusammenhang mit den jüngsten Vorfällen stehen.«

Kantars Mine verfinsterte sich. »Ich wüsste nicht, was das ...«

»Gouverneur, bei allem Respekt«, unterbrach Tek den Tefroder. »Bitte beleidigen Sie nicht meinen Intellekt. Wir alle hier wissen, dass das nicht auszuschließen wäre. Febron ist in den Brennpunkt der Übergriffe gerückt, und wir sollten mit offenen Karten spielen, um effektiv dagegen vorgehen zu können.«

Der Gouverneur zögerte. »Diesen Anschlag hat es nie gegeben«, sagte er schließlich.

Der Smiler hob eine Augenbraue. »Ich weiß nicht warum, aber ich dachte mir schon so was Ähnliches. Aber, wozu das Ganze?«

Kantar beugte sich in seinem Sessel ein wenig vor. »Ich benötigte Zeit zum Überlegen, und um gewisse Vorbereitungen zu treffen. Die Details tun hier nichts zu Sache.«

Tek grinste in sich hinein. *Vielleicht, um dich klammheimlich abzusetzen, du Gauner.*

Laut sagte er: »Verständlich. Und zum Anderen?«

»Ich wollte damit die Hintermänner der Überfälle provozieren, sie möglicherweise verunsichern. Da sie ja keinen Anschlag auf mich geplant hatten, mussten sie sich doch unwillkürlich fragen, wer denn dann dahintersteckt, und was derjenige damit bezweckt?«

Tekener konnte dieser Überlegung nicht hundertprozentig folgen, ließ es aber dabei bewenden.

»Ich nehme mal an, genützt hat dieser vorgeschobene Anschlag nicht viel.«

Kantar verneinte.

»Na, gut. Vordergründig müssen wir festlegen, welche Maßnahmen wir als Antwort auf die jüngsten Ereignisse planen. Zu diesem Zweck habe ich Calbin Mbungu mitgebracht. Interessant für uns sind Angaben zur Flottenstärke, taktische und sicherheitsrelevante Optionen, die wir ergreifen könnten.«

Bevor Mbungu das Wort ergreifen konnte, hob Kantar die Hand. »Um diese Fragen zu beantworten«, zeigte er sich plötzlich sehr kooperativ, »ist Tarama wohl die geeignete Ansprechpartnerin.«

Also doch etwas mehr als nur Chef-Organisatorin und schöner Schein, dachte Tekener belustigt. Folglich war ihre Überraschung nach Kantars Aufforderung, sich doch an dem Gespräch zu beteiligen, nur gespielt. *Respekt! Ich bin darauf hereingefallen.*

Während Calbin und Tarama Daten und Informationen austauschten und verschiedene taktische Möglichkeiten durchsprachen, verfolgte Tek die Reaktion des Gouverneurs. Aber so wie es schien, ließ er Tarama völlig ungehindert und ohne Anzeichen von Missfallen bereitwillig über Flottenkontingente und Einsatzkräfte reden. Hieß das, der Gouverneur war endgültig bereit, die Karten auf den Tisch zu legen? Oder war das Ganze ein gut

einstudiertes Schauspiel, in dem er zeigen wollte: Sieh her, Ronald Tekener, ich habe nichts zu verbergen. Du bekommst alle Informationen, die du benötigst. Ich bin umfassend zur Zusammenarbeit bereit.

Allein, Tekener mochte nicht so recht daran glauben. Irgendetwas hatte der Gouverneur noch in der Hinterhand. Tek konzentrierte sich wieder auf das Gespräch zwischen Mbungo und Tarama, während Kantar entspannt in seinem Sessel lehnte und eher unbeteiligt wirkte. Er war sich sicher, dass der Eindruck täuschte und hielt den Tefroder für gerissen genug, um jederzeit alle Fäden fest in der Hand zu halten. So unbedarft, wie er sich bisweilen gab, war Kantar mit Sicherheit nicht.

»Wir dürfen doch davon ausgehen, dass die USO uns bei den weiteren Schritten unterstützen wird?«, wandte sich die junge Arkonidin schließlich an Tekener. »Oder wollen Sie weiterhin inoffiziell unterwegs sein, Oberst?« Dabei lächelte sie hintergründig.

Tekener nickte. »Wenn es die Situation erfordert, können Sie selbstverständlich auf den Beistand der USO zählen«, erwiderte er.

»Sie halten sich gerne bedeckt, nicht wahr?«, sagte Tarama mit einem spöttischen Unterton.

Tek ging auf ihren Sarkasmus nicht ein. »Es gilt, viele verschiedene Faktoren zu bedenken«, sagte er ungerührt. »Faktoren, die durchaus politische Brisanz haben. Deshalb behalte ich mir vor, das von Fall zu Fall zu entscheiden. Aber grundsätzlich ist die USO bereit, Hilfe zu leisten.«

Nur an dem leicht verkniffenen Gesichtsausdruck ließ sich erkennen, dass der Arkonidin diese Aussage nicht sonderlich gefiel. Aber im Augenblick blieb ihr nichts anderes übrig, als sich damit zufriedenzugeben.

»Nun, dann sind wir uns ja im Grundsatz einig«, sagte Kantar. Er beugte sich in seinem Sessel nach vorne und wirkte recht zufrieden mit dem Ergebnis. Mit ausschweifenden Worten bedankte er sich für Teks Zusage, erging sich dabei in Gemeinplätzen und fasste das Ganze nochmal umständlich zusammen, wohl wissend, dass das Gespräch zwischen Mbungo und Tarama und die Erkenntnisse hieraus, automatisch aufgezeichnet worden waren.

Er will uns hinhalten, erkannte Tekener und fühlte seinen Verdacht bestätigt, dass der Gouverneur noch eine Überraschung für sie bereit hielt. Er beschloss, das Spiel noch eine Weile mitzuspielen. *Soll er ruhig. Wer der bessere Spieler ist, wird sich zeigen.*

Er schlug in dieselbe Kerbe, lobte die Umsicht des Gouverneurs, fasste nochmals wortreich die Erkenntnisse zusammen und bedankte sich überschwänglich für Kantars

Offenheit.

»Ich schlage vor, Tarama und Calbin sollen bis morgen einen Schlachtplan entwerfen, den wir dann zügig umsetzen sollten«, sagte Tek schließlich, und deutete damit an, dass das Gespräch für ihn vorerst beendet war. Nun musste Kantar reagieren, wenn er ihnen noch etwas mitteilen wollte.

Der Gouverneur hob auch gleich die Hand. »Eines noch, Oberst Tekener, bevor sie aufbrechen.«

Tekener grinste in sich hinein. *Also doch. Jetzt kommt die Überraschung.*

»Ich habe noch einen Gast hergebeten«, sagte Kantar ein wenig zögernd. »Es schien mir jedoch sinnvoll, erst das Gespräch mit Ihnen zu führen ...«

»Einen Gast?«, gab sich Tekener erstaunt.

Kantar erhob sich und ging nach nebenan.

Mit vielem hätte der Smiler gerechnet, aber nicht mit jener Person, die Kantar nun ins Zimmer führte. Er hatte sich gut im Griff, konnte aber nur mit Mühe dem Reflex widerstehen, von seinem Sessel aufzuspringen.

»Merodal ...?«, entfuhr es ihm unwillkürlich.

Der korpulente Mehador blieb breitbeinig im Raum stehen.

»Hallo Tek«, sagte er feixend. »Wie schön, dich auch mal verblüfft zu sehen.«

Ronald Tekener lächelte matt. »Genieße es, Merodal. Viel Gelegenheiten wird es nicht geben.«

Merodal stemmte die Hände in die Hüften und schüttelte seine rote Mähne. »Ganz der undurchsichtige Spieler«, dröhnte er. »Welches Spiel spielst du denn heute?«

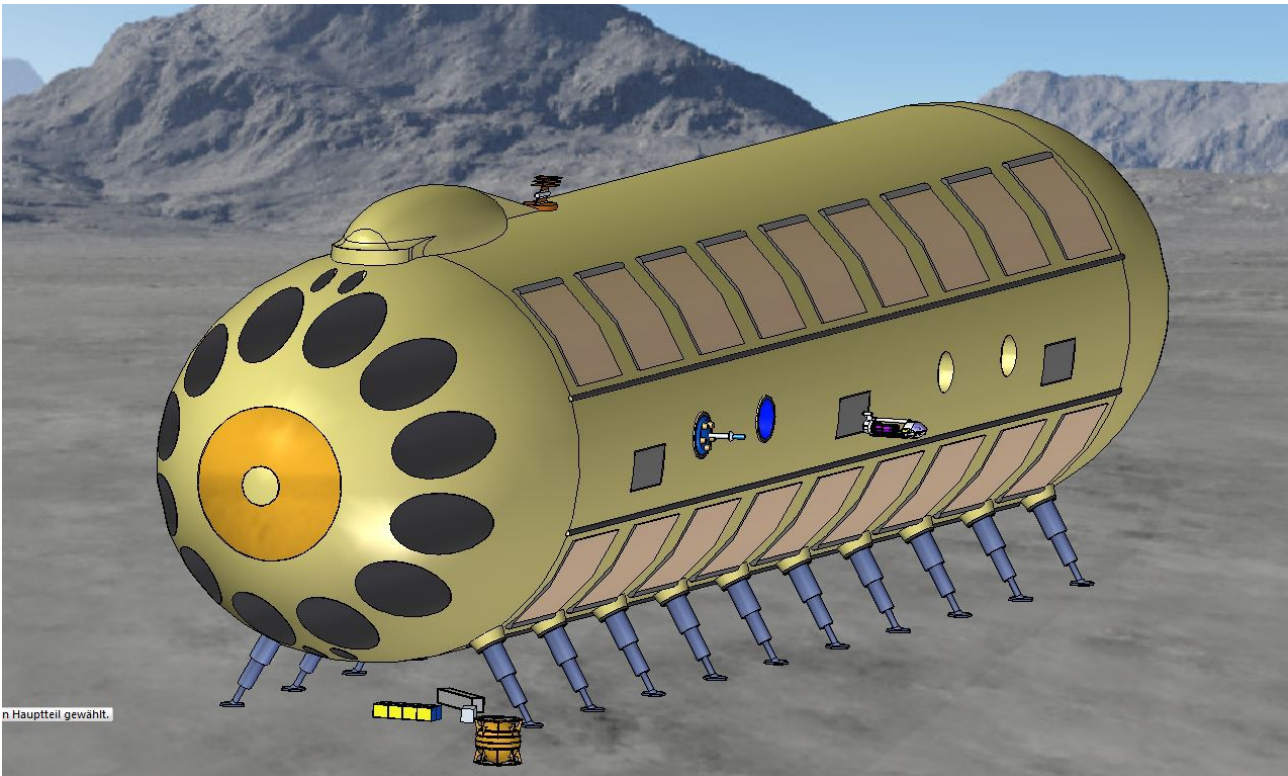
Mit einem Anflug von Ungeduld wies Kantar auf den freien Sessel. »Setzen Sie sich, Merodal. Kommen wir doch bitte zur Sache, meine Herren.« Er nahm neben Tekener platz und sah ihn unverwandt an.

»Sie möchten gar nicht wissen, was Merodal hier macht, Oberst?«

»Oh, doch. Ich muss gestehen, Sie sehen mich einigermaßen erstaunt. Aber ich möchte Ihnen keineswegs vorgreifen.«

Kantar verzog das Gesicht. »Ihre Blasiertheit ist unserer Zusammenarbeit bestimmt nicht zuträglich«, sagte er frostig.

»Gewiss nicht. Wenn das so rüber kommt, muss ich mich entschuldigen, Gouverneur«, lenkte Tekener ein. Natürlich wollte er Kantar provozieren, denn er war noch lange nicht davon überzeugt, dass der Tefroder mit offenen Karten spielte. Andererseits durfte er den Bogen auch nicht überspannen.



»Angenommen, Oberst«, erwiderte Kantar steif. »Darf ich nun mit meiner Erklärung beginnen?« Er sah Tekener herausfordernd an.

Als Tekener nur stumm nickte, sagte er: »Merodal und seine Crew haben in meinem Auftrag Informationen über die Verflechtungen der einzelnen Handelskonzerne einholen sollen ...«

»Und jemand hat davon Wind bekommen«, warf Calbin Mbungo ein. »Der Anschlag auf die COR 1 könnte demzufolge eine gezielte Vergeltungsaktion gewesen sein.«

»Das ist nicht auszuschließen«, gab Kantar zu. »Nach Merodals letztem Bericht scheinen die Sabotageakte auf eine Üpliht-Werft auf das Konto des Technik-Konsortiums zu gehen. Bei dem aufgedeckten Spionagevorfall bei Whistler scheint ebenfalls alles auf das Technik-Konsortium hinzuweisen.«

»Was wiederum ein wenig einseitig wirkt«, gab Tekener zu bedenken. »Hast du Beweise, Merodal?«

»Wir haben mehrere Quellen angezapft, die alle in die gleiche Kerbe schlagen. Außerdem einen Bericht eines ehemaligen Konsortium-Mitarbeiters ...«

»Der vertrauenswürdig ist?«

»Bis zu einem gewissen Grad«, gestand Merodal. »Die ganze Sache ist verdammt verworren, man kommt kaum an Informationen heran, und wenn, dann ist der Wahrheits-

gehalten kaum überprüfbar. Ich frage mich, was wirklich dahinter steckt. Was hat das Konsortium von diesen Übergriffen?»

»Konkurrenz ausschalten?«, schlug Tekener mit einem süffisanten Grinsen vor. »Hast du das nicht auch schon hin und wieder so gemacht? Vorausgesetzt, dahinter steckt wirklich das Konsortium.«

Merodal winkte unwirsch ab. »Die Zeit drängt, Tek. Wir sollten umgehend unsere Nachforschungen beim Konsortium verstärken. Glaub mir, vieles deutet darauf hin, dass diese Leute hinter den gezielten Überfällen stecken.«

»Mag sein«, sagte Tekener bedächtig.

»Ich finde, Merodal hat recht«, sagte Kantar entschlossen. »Das mächtige Technik-Konsortium will die unliebsame Konkurrenz beiseiteschaffen. Das klingt für mich schlüssig. Und irgendwo müssen wir ja anfangen, warum also nicht beim Konsortium, wenn alles, was wir bisher in Erfahrung gebracht haben darauf hindeutet. Wie sagt man auf Terra so treffend: Kein Rauch ohne Feuer.«

»Ich bin derselben Meinung wie der Gouverneur«, sagte Merodal und kraulte seinen dichten Vollbart. »Außerdem haben wir womöglich ein Problem ...«

»Womöglich ...?«, fragte Kantar alarmiert. »Was ist passiert?«

Tekener beugte sich aufmerksam vor. Er kannte Merodal gut genug, um in seinem Gesicht zu lesen, dass den Mehandor etwas wirklich beunruhigte.

»Gormzek ist seit zwei Tagen verschwunden«, sagte Merodal leise.

Kantar wurde merklich blass. »Gormzek ... Ihr Stellvertreter?«

Merodal nickte finster. »Gormzek ist in alles eingeweiht. Er kennt sämtliche Einzelheiten unserer verdeckten Spionageaktivitäten. Er weiß, von wem wir den Auftrag dazu erhalten haben ...«

Gouverneur Kantar war aufgesprungen und lief unruhig im Raum hin und her. »Was heißt, verschwunden?«, rief er aufgebracht. »Wie konnte das passieren?«

Merodal zuckte mit den Schultern. »Er hat eben einen Ausflug in die City gemacht ... und kam nicht zurück ...«

Ronald Tekener beugte sich vor und legte seine Hand auf Merodals Unterarm. »Du befürchtest, ihm könnte etwas zugestoßen sein ...« Ernst sah er den Mehandor an. »Oder denkst du, Gormzek ist übergelaufen?«

Unwillig schüttelte Merodal Tekeners Hand ab. »Für Gormzek lege ich meine Hand ins Feuer«, erwiderte er heftig.

Tek kniff die Lippen zusammen und nickte verständnisvoll. »Ich hoffe für dich, dass du

sie dir nicht verbrennst«, sagte er leise.

Letztendlich spielte es keine Rolle, ob Gormzek sein Wissen unfreiwillig preisgegeben hatte oder ob er tatsächlich ein Doppelspion war. Wenn die Verantwortlichen der Überfälle wussten, dass die Coram-Sippe mit Gouverneur Kantar zusammenarbeitete, waren sie nun gewarnt. Womöglich fuhren sie ihre Aktivitäten zurück, um ein wenig Gras über die Sache wachsen zu lassen. Tekener befürchtete eher das Gegenteil.

Ein Anschlag auf das Leben des Gouverneurs würde Febron ins Chaos stürzen. Das galt es unter allen Umständen zu verhindern. Würden die Angreifer denn so offen vorgehen? Zumal sie ja bisher eher die Politik der kleinen Nadelstiche verfolgt hatten. Überfälle, Spionage und Sabotage bei den Konkurrenten? Ja. Ein direkter Anschlag auf den Gouverneurspalast aber wäre ein ganz anderes Kaliber. Der kompromisslose Angriff auf die COR 1 jedoch zeigte, zu was der Feind fähig war.

Tek sah Calbin Mbungo eindringlich an. Der nickte wissend.

»Ich habe bereits veranlasst, dass die TILLHAVEN umgehend in Alarmbereitschaft versetzt wird. Ihr Einverständnis vorausgesetzt, Sir.«

»Gut, Calbin«, sagte Ronald Tekener nachdenklich. »Wir müssen handeln, ehe Febron endgültig zum Pulverfass wird.«

ENDE

(wird fortgesetzt ...)

© 2018 by Pabel-Moewig Verlag KG, Rastatt (Charaktere und Begriffe des Perryversums)

© 2018 by Michael G. Rosenberg (Text)

© 2019 by Hans Jochen Badura (Zeichnungen, Seite 34, 65)

© 2018 by Heinz Schöck (restliche Zeichnungen)